DIE SOGENANNTEN

SYNTAKTISCHEN GRAECISMEN

BEI DEN

AUGUSTEISCHEN DICHTERN.

INAUGURALDISSERTATION

BEHUFS ERLANGUNG

DER

PHILOSOPHISCHEN DOKTORWÜRDE

VORGELEGT DER

PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

KÖNIGLICHEN LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN

VON

J. SCHÄFLER,

GYMNASIAL-ASSISTENT IN AMBERG.

R. UNIV BIBLIOTH LEIDE

AMBERG.

BUCHDRUCKEREI VON EDUARD POHL.

1884.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41554602_0085

Vorwort.

Est quadam prodire tenus, si non datur ultra.

Die rationelle Syntax muß auf der historisch-vergleichenden Methode beruhen. Von diesem Gesichtspunkte aus haben eine Reihe solcher homöopathischen Mittel, wie beispielsweise die Ellipse, der Pleonasmus, der Gräcismus, welche geraume Zeit hindurch die Grammatik und Stilistik förmlich tyrannisierten, den Nimbus ihrer Heilkraft verloren. Während aber die beiden ersteren von den neueren Grammatikern so ziemlich eingeschränkt sind, sehen wir den Gräcismus noch in vielen theoretischen Werken und in den Kommentaren der Schriftsteller ein über Gebühr weites Feld behaupten.

Die Gründe, warum die Theorie des Gräcismus so viele Jahrhunderte hindurch von den römischen Grammatikern angefangen bis herab auf das bekannte Buch von Ross »Sprachen die Römer Sanskrit oder Griechisch? Halle 1858«, so üppig wucherte, sind einmal zu suchen in der herrschenden Ansicht von der Entstehung der lateinischen Sprache aus der griechischen, ferner in dem einseitigen »Ciceronianismus«, der bei der Untersuchung von syntaktischen Erscheinungen zum Krebsgang führte. Ein Beispiel möge genügen, um zu zeigen, welche Thorheiten die Grämomanie des bekannten Buches von Vechner, »Hellenolexia« betitelt und von Heusinger 1733 herausgegeben, zeitigte. Er findet nämlich in der 11. horazischen Ode des 1. Buches eine Nachahmung der griechischen Struktur ὥστε c. infin. in den Worten: *„ut melius, quidquid erit, pati“*. Wenn auch derartige Verkehrtheiten von den neueren Grammatikern

und Interpreten nicht mehr wiederholt wurden, so sehen wir doch, daß bei den Dichtern des augusteischen Zeitalters der Nachahmung des griechischen Sprachgebrauchs noch ein viel zu weites Feld eingeräumt wird. Gleichwohl kann ich mich bei dem Bestreben einer Reaktion gegen die früher maßlose Annahme von Gräcismen der radikalen Ansicht von E. Hoffmann [1]) nicht anschließen, der den Gräcismus als eine wissenschaftliche Jammergestalt, als einen Nonsens erklärt. Denn so groß auch die Zahl derjenigen Stellen ist, die sich zwar als »Gedankengräcismen«, aber als wohlberechtigtes Eigentum der lateinischen Sprache erweisen, so lassen sich dennoch »syntaktische Gräcismen« bei solchen Strukturen nicht in Abrede stellen, die bei den älteren Dichtern und in der klassischen Prosa konsequent fehlen.

Den richtigen Weg für die Beurteilung syntaktischer Erscheinungen im allgemeinen hat die vergleichende Sprachwissenschaft angebahnt, welche die Koordination aller indogermanischen Sprachen als oberstes Gesetz aufstellte. Als Wegweiser auf diesem schlüpfrigen Boden dienten mir die Schriften von H. Hübschmann [2]) und J. Jolly [3]), welche im allgemeinen dieselben Kapitel der Syntax (Kasuslehre und Infinitiv) behandeln, die ich mir in der vorliegenden Abhandlung zum Vorwurfe genommen habe.

Speziell für die lateinische Sprache waren mir die Grundsätze von Fr. Ritschl maßgebend, wie sie im 2. Bd. seiner Opuscula niedergelegt sind. Denn dieser Meister war es, der durch seine Studien auf dem Gebiete des archaischen Lateins den Grundstein zu jenem gewaltigen Aufbau einer historischen Syntax der lateinischen Sprache gelegt hat. Bekanntlich war doch die altrömische Komödie nur für die große Menge, welche stets den Feinheiten der griechischen Musen abhold geblieben, abgefaßt worden. Je mehr nun die Sprache derselben durch gründliche Untersuchungen aufgehellt wird, desto

---

[1]) E. Hoffmann, »Neue Jahrbücher für Philosophie und Pädagogik«. 109. Bd. S. 545 = Studien auf dem Gebiete der lateinischen Syntax. Wien 1884. S. 101 ff.

[2]) H. Hübschmann, »Zur Kasuslehre«. München 1875.

[3]) J. Jolly, »Geschichte des Infinitivs im Indogermanischen«. München 1873.

deutlicher sehen wir in ihr die Keime für viele schwierige Strukturen, wodurch uns fast alle feineren Gesetze der lateinischen Sprache mehr und mehr zum Bewußtsein kommen. Besonders schätzenswert sind die Studien über das Vulgärlatein, durch deren feine Filigranarbeit die verschiedenen Stilarten des lateinischen Idioms entwickelt und manche sogenannte »Alienismen« als Eigentum der lateinischen Sprache erkannt wurden. Überhaupt finden wir durch eine Reihe von Spezialuntersuchungen über ausgewählte syntaktische Kapitel die Reduktion der bisherigen Gräcismen bestätigt, wie sich aus dem weiteren Verlaufe der Abhandlung deutlich ergeben wird.

Es bedarf wohl keiner besonderen Rechtfertigung, warum ich gerade die Vertreter der neuen Kunstrichtung in der römischen Poesie ausgewählt habe, die schon von Cicero [1]) *poetae novi sive νεωτεριζοι* mit bitterem Beigeschmack genannt werden. Da nämlich der Einfluß sowohl der alexandrinischen Poesie, als der klassischen Muster der Griechen seit Catull ein überaus mächtiger wurde, so ist es nicht zu verwundern, warum die Quelle für die Lehre der sogenannten Gräcismen hier am reichlichsten fließt.

Auch für die Auswahl der syntaktischen Kapitel möchte ich geltend machen, daß mich die große Zahl der in Frage kommenden Strukturen hiezu bestimmt hat. Da ich das reiche Material unmittelbar aus den Schriftstellern auf Grund der besten Überlieferung [2]) geschöpft habe, so glaubte ich im Interesse der Vollständigkeit bei einzelnen Kapiteln sämtliche Beispiele, wenn auch in möglichster Kürze, anführen zu müssen, trotz vieler Vorarbeiten, die besonders seit dem verdienstvollen Werke von Dräger für die historische Syntax der lateinischen Sprache erschienen sind. Neben dem Hauptzwecke, der sorgfältigen Prüfung der betreffenden Strukturen, glaube ich auch einige Beiträge für die Syntax der römischen Dichter zu liefern,

---

[1]) Cic. orat. 48, 161; ep. ad Att. VII 2, 1.

[2]) Die Citate aus Catull, Tibull, Properz sind nach der verbreitetsten Ausgabe von Luc. Müller gegeben im genauen Zusammenhalt mit der Bährensschen Ausgabe.

deren gründliche Durchforschung Dräger in der Vorrede (I ² pag. 6) mit Recht noch wünschenswert erscheinen ließ, besonders im Hinblick auf den Sprachgebrauch des Properz und Ovid. Endlich dürfte dem Schulmanne die Gelegenheit nicht unwillkommen sein, dem Verfasser auf seinen grammatischen Streifzügen zu folgen und Rundschau zu halten auf dem Gebiete der neueren grammatischen Litteratur, die für zwei wichtige Aufgaben des Gymnasialunterrichts, die Erklärung der grammatischen Gesetze und die Interpretation der römischen Dichter, von großer Tragweite erscheint.

Amberg, im Dezember 1883.

J. Sch.

Kapitel I.

Zur Kasuslehre.

Die Kasuslehre bietet der Sprachwissenschaft viele Schwierigkeiten, so daß besonnene Forscher, wie G. Curtius [1]), nur mit der größten Vorsicht daran gehen, die einzelnen Kasus scharf zu definieren und die Mannigfaltigkeit des Gebrauchs durch gewaltsame Mittel auf eine streng festgehaltene, eng umgrenzte Einheit zurückzuführen. Da der syntaktische Gebrauch der Kasus durchaus etwas Gewordenes ist, so kann er nur durch historische Forschung und durch richtiges Erfassen der Sprachentwicklung begriffen werden.

Es ist ein großes Verdienst der Sprachvergleichung, daß sie über das Wesen der 8 Kasus und ihre allmähliche Entwicklung helles Licht zu verbreiten begonnen hat. Wenn auch nicht allseitige Übereinstimmung unter den Gelehrten herrscht, so sehen wir doch die sogenannte philosophische Theorie, die in der Syntax nur Kategorien der Logik sah, und die lokalistische Kasustheorie völlig über Bord geworfen. Selbst Grammatiker wie Madvig, Dräger, Kühner pflichteten der Ansicht von Th. Rumpel bei, daß mindestens der Nominativ, Vokativ, Accusativ, Genetiv rein grammatische Kasus seien. Und diese Theorie, welche der genannte Gelehrte in seiner Abhandlung über »Die Kasuslehre in besonderer Beziehung auf die griechische Sprache« (Halle 1845) niedergelegt und später durch das Programm von Gütersloh 1866 ergänzt hat, fand weitere Bestätigung und Erläuterung durch Untersuchungen von Fr. Müller, Hübschmann, Delbrück, Misteli, Holzweissig, Jolly.

Im Lateinischen nun haben wir durch die Erhaltung des Ablativs einen noch deutlicheren Einblick in das ächte, ursprüngliche Wesen der Kasus als im Griechischen. Das Verdienst, diesen Mischkasus zuerst geprüft zu haben, gebührt bekanntlich B. Delbrück, der

[1]) Vgl. das 16. Kapitel der Erläuterungen zu seiner griechischen Schulgrammatik (3. Aufl.).

durch seine Schrift »Ablativ, Lokalis, Instrumentalis im Altindischen, Lateinischen, Griechischen und Deutschen« überhaupt den Anfang zu einer durchgreifenderen vergleichenden Syntax gemacht hat. Auf dieser Grundlage fußend sammelte Wilh. Ebrard das Material für die gesamte archaische Latinität in seiner gründlichen Arbeit *„De ablativi, locativi, instrumentalis apud priscos scriptores latinos usu"*, welche im 3. Hefte des 10. Suppl.-Bd. der Fleckeisenschen Jahrbücher erschienen ist.

Accusativus.

Der Accusativ ist nach dem übereinstimmenden Urteile der Sprachforscher der der Form und dem Gebrauche nach älteste oblique Kasus, der nur im Gegensatz zum Nominativ, wie das Nomen nur im Gegensatz zum Verbum zu begreifen ist. Er gilt als der rein verbale Kasus, der das Prädikat ohne jede genauere logische Bestimmung modifiziert. Je älter nun die Sprachperiode ist, desto ausgedehnter sehen wir beim Verbum den Gebrauch des Accusativs, während die vorgeschrittene nach logischer Distinktion strebende Sprache sein Gebiet mehr und mehr einengt. Mit Recht bemerkt Curtius in den Erläuterungen pag. 171: »Auch im Lateinischen ist der weitere Accusativgebrauch keineswegs durchweg als Gräcismus zu fassen, sondern als Überrest einer später mehr und mehr beschnittenen Kraft dieses Kasus.«

Die Grundsätze, wie sie E. Hoffmann in dem oben erwähnten Aufsatze entwickelt hat, machte sich Fr. Piger[1]) zu eigen und führte sie in einer allgemeinen Betrachtung der Natur des Accusativs und der sogenannten Gräcismen im Gebrauche desselben auf Grund der Sprachvergleichung mit strenger Konsequenz durch. Unsere Aufgabe ist es nun, im Anschluß hieran den zuverlässigen Weg der Beispiele einzuschlagen, wobei es genügen wird, folgende 3 Arten zu besprechen: a) der Accusativ nach medialen, b) nach intransitiven Verben und c) bei einem prädicierten Adjektiv.

A. Der Accusativ nach medialen Verben.

Schon längst verwunderte man sich, warum im Gegensatz zur altindischen, griechischen, gotischen Sprache gerade die lateinische des Mediums entbehrt haben soll. Nunmehr ist es eine ausgemachte Sache, daß sich in den meisten Sprachen das Passiv erst aus dem

[1]) Fr. Piger, »Die sogenannten Gräcismen im Gebrauche des lateinischen Accusativs«. Programm Iglau 1879.

Reflexiv oder Medium entwickelt hat. Im Lateinischen aber ist wie in den slavischen Sprachen in den verschiedenen Personen des Mediopassivs der Verbalstamm nur mit dem Pronomen der dritten Person verbunden. Die Form auf *or*, ursprünglich *o—ę*, bezeichnete somit nur das reflexive Verhältnis, während das reine Passiv auf andere Weise, besonders durch intransitive Verba bezeichnet wurde. Freilich schwand der Begriff der reflexiven Verba fast gänzlich aus dem Bewußtsein der lateinischen Sprache, während das Griechische für das Futur und Aorist Med. sogar eigene Formen hatte.

Solche Medialia liegen ganz deutlich vor in den sogenannten Deponentia. Für den doppelten Gebrauch (aktiv und medial) vieler Deponentia haben wir Zeugnisse bei Quintil. (IX 3, 7), Gellius (18, 12), Priscian (XVIII 29, 291 pag. 260). Eine übersichtliche Klassifikation der lateinischen Deponentia als Medialformen aufgefaßt enthalten die Blätter für das bayerische Gymnasial-Schulwesen (IV. Bd. pag. 45 s.) von Scholl.

Ein großer Mangel der lateinischen Sprache ist das Fehlen des Part. perf. act. Einen Ersatz hiefür bietet vorzugsweise die Dichtersprache und vereinzelt auch die Prosa, indem sie nicht selten sowohl das Verbum finitum als insbesonders das Part. perf. pass. mit medialer Bedeutung gebraucht und somit auch mit einem Objektsaccusativ verbindet. Sehr häufig finden sich die Verba des An- und Ausziehens bei den sogenannten passiven Formen mit medialer Bedeutung. Es ist zu bedauern, daß in die Kommentare der Dichter diese Erklärungsweise bisher noch wenig Eingang gefunden hat, während sie doch für eine leichte und einfache Interpretation vieler Stellen von der größten Wichtigkeit erscheint. Mit vollem Rechte haben Dräger und Kühner dem betreffenden Abschnitte ihrer Grammatiken die treffliche Vorarbeit von G. Schröter [1]) zu Grunde gelegt, der zuerst diesen Gedanken eingehend begründet und konsequent durchgeführt hat. Nach Widerlegung der früheren Erklärungsversuche führt er zur Begründung seiner Einteilung eine Reihe von Beispielen an. Auch in vorliegender Arbeit, die eine vollständige Zusammenstellung der Beispiele anstrebt, soll der Hauptsache nach die Klassifizierung von Schröter beibehalten werden. Engelhardt [2]), der über

[1]) G. Schröter, »Der Accusativ nach passiven Verben in der lateinischen Dichtersprache«. Programm Glogau 1870.

[2]) Engelhardt, »Passive Verba mit dem Accusativ und der Accusativus Grăcus bei den lateinischen Epikern«. Programm Realschule Bromberg 1879.

diesen Accusativ bei den Epikern handelt, folgte der ziemlich unklaren Einteilung von Lehrs in pathische und ethische Medien. Aus dieser Schrift ist ersichtlich, wie weit sich dieser Gebrauch bei Lucanus, Silius Italicus, Valerius Flaccus, Papinius Statius ausgedehnt hat.

Zum besseren Verständnis der unten folgenden Verba mit einem Objekte möchte ich einige mediale Beispiele im Anschluß an Schröter (pag. 6) aus den klassischen Dichtern vorausschicken: Lucr. I 38 s. *hunc tu, diva, tuo recubantem corpore sancto circum fusa super* = schlinge dich um ihn, Verg. Aen. I 214 *fusi per herbam implentur veteris Bacchi;* ibid. II 383 *irruimus densis et circumfundimur armis* = in dichtem Waffengetümmel umringen wir ihn. Horatius übersetzte das griechische *νεανιεύεσθαι* oder *μειρακιεύεσθαι* mit *iuvenari:* ep. ad Pis. 246 *ne . . nimium teneris iuvenentur versibus unquam.* Ovid. met. XII 373 *aeger in hostem erigitur* = er bäumt sich auf. Vgl. ebendaselbst IX 518; XIV 720, 762; XV 521. Bemerkenswert sind auch die Infinitive mit medialem Sinne, welche Dräger in der historischen Syntax (I² pag. 162) zur Struktur der Verba »anfangen, aufhören« beigebracht hat.

Daran reihe ich noch die Beispiele, welche Dräger (I pag. 327) bei der Lehre des Imperativs anführt. An diesen Stellen zeigt nämlich die zweite Person mit der Endung *re* nirgends passive, sondern nur mediale Bedeutung, z. B. Verg. A. II 707, wo Aeneas zu seinem Vater sagt: *„care pater, cervici imponere nostrae* = setze dich auf meinen Nacken.« Vgl. ibid. III 405; VIII 40; XII 800. Ovid. met. VI 280; am. I 1, 29.

1. Verba des Bekleidens oder Entkleidens mit dem Objekte der Bekleidung.

induo. Plaut. Rud. 207 *hoc quod induta sum.* Epid. II 2, 39 und 41. Men. 192 *interim ne quis quin eius aliquid indutus sies,* und 511 *non ego te indutum foras exire vidi pallam?* und 514 *tun med indutum fuisse pallam praedicas?* Terent. Eun. IV 4, 40. Turpil. com. 74 R.² *in capite indutam ostrinam riculam.* Cornif. IV 47, 60 *„citharoedus pallam* (Kayser; fälschlich Klotz *„palla") inauratam indutus.“*

Der Indikativ des Präsens findet sich nur bei Vergil und Ovid mit verschiedenartigen Objekten: Aen. II 392 *comantem Androgei galeam clipeique insigne decorum induitur.* VII 639 *ille . . clipeumque auroque trilicem loricam induitur.* Ovid. met. II 425 *induitur faciemque cultumque Dianae.* IV 483 *rubentem in-*

duitur pallam. VI 568 *induitur atras vestes.* IX 158 *induitur umeris Lernaeae virus echidnae.* XI 179 *induitur aures aselli* und 203 *mortalem induitur formam* und 589 *induitur velamina mille colorum Iris.* XIV 45 *caerula induitur velamina.*

Beispiele für die aktive und passive Struktur sind: Ovid. fast. IV 891 *Mezentius induit arma;* trist. IV 10, 29 *induitur umeris cum lato purpura clavo.*

Ebenso häufig wird das Partic. perf. mit einem Objekt verbunden: Verg. Aen. II 275 *qui redit exuvias indutus Achillis.* VII 666 s. *„ipse* (nämlich *Aventinus) pedes tegumen torquens immane leonis terribili impexum saeta, cum dentibus albis indutus capiti, sic regia tecta subibat.“* Die Übersetzung dieser vielbesprochenen Stelle lautet einfach: »Er begab sich als Fußkämpfer, ein gewaltiges Löwenfell umwerfend, das er mit den weißen Zähnen sich über den Kopf gezogen hatte, in die königliche Behausung.« Demnach ist die Umstellung von Ribbeck, der v. 669 hinter v. 666 setzt und dadurch genötigt ist, den Ausfall von *os* hinter *impexum* anzunehmen, durchaus zu verwerfen. Hingegen nehme ich unbedenklich mit Bentfeld [1]) an, daß statt des handschriftlichen *tegumen* zu schreiben ist *„tergum torquens“*. Vgl. Aen. VIII 460 und A. V 351, welche Stellen schon von den älteren Herausgebern wie Heyne herangezogen worden sind.

Ferner Vg. A. XI 487 *Turnus Rutulum thoraca indutus horrebat.* Hor. ep. I 17, 28 *quidlibet indutus celeberrima per loca vadet.* Prop. IV 12, 11 *matrona incedit census induta nepotum.* Ovid. a. a. III 109 *sic fuit Andromache tunicas induta valentes.* Fast. III 627 *domum intravit Tyrios induta paratus.* Met. I 270 *nuntia Junonis varios induta colores.* V 51 *indutus chlamydem Tyriam.* VII 182 *vestes recinctas induta.* XIV 262 *pallamque induta nitentem.* Rein passivisch ist das Particip beispielsweise an folgenden Stellen und deshalb mit dem Ablativ verbunden: Vg. A. X 775 *indutum spoliis te;* und XI 83 *indutos . . truncos hostilibus armis.*

Synonyme Verba, welche gleichfalls medial gebraucht werden, sind:

cingo. Vg. A. II 510 *inutile ferrum cingitur;* und IV 493 *„magicas invitam accingier artes,* welche die Rüstung sein sollen, die Dido sich anlegt, um die verderbliche Liebe zum Aeneas zu bekämpfen. Zweifellos ist für derartige Strukturen, besonders bei Vergil, dem eigentlichen Reformator der römischen Dichtersprache, das Vor-

[1]) Zeitschrift für das Gymnasialwesen, Berlin Bd. 29 pag. 655.

bild im homerischen Sprachgebrauch zu suchen; vgl. Hom. Il. I 149 *ὦ μοι ἀναιδείην ἐπιειμένε* und Od. IX 214 *ἄνδρα ἐπιειμένον ἀλκήν*. Ferner bietet Ovid folgende Beispiele: Met. VI 59 s. *cinctae ad pectora vestes bracchia docta movent.* Fast. V 675 *huc venit incinctus tunicam mercator.* Nach der Analogie dieses Ausdruckes ist konstruiert: Met. X 103 *succincta comas . . pinus.* Met. X 536 „*per silvas vagatur fine genu* (hdschr. Lesart; Merkel und Riese „*genus*“) *vestem ritu succincta Dianae.*“ Dieses Particip gebraucht Ovid jedoch passivisch von derselben Göttin noch in den Metamorphosen: I 695; III 156; IX 89. Vergil und Ovid konstruieren das mediale „*cingi*“ auch mit dem Ablativ: Vg. Aen. II 671 *hinc ferro accingor;* ibid. 749 *cingor fulgentibus armis;* und VII 640 *fidoque accingitur ense.* Ovid. am. III 3, 27 *Mavors accingitur ense.*

circumdo. Verg. A. IV 137 *Sidoniam picto chlamydem circumdata limbo.*

suspendo. Hor. sat. I 6, 74 *laevo suspensi (= incincti) loculos tabulamque lacerto.* Mit Recht entfernt der neueste Herausgeber der Episteln, H. Schütz, diesen Vers, welcher schon von Guiet beanstandet wurde, aus der ersten Epistel (v. 56) des ersten Buches.

implecto. Verg. Georg. IV 482 „*Eumenides implexae crinibus angues*“, welche sich Schlangen in die Haare geflochten haben. Tib. I 3, 69 s. *Tisiphone implexa* (welches Baehrens mit Recht nach den jüngeren Handschriften dem *impexa* vorzieht) *feros pro crinibus angues saevit.*

Das Gegenteil bezeichnen folgende Verba des Entkleidens:

exuo. Sehr selten findet sich dieses Verbum in medialem Gebrauche bei den Epikern. Nur einmal lesen wir in Ovids Heroiden (ep. IX 111 s.) eine kühne Personifikation. Dort ruft Deianira aus: „*o pudor! hirsuti costas exuta leonis aspera texerunt vellera molle latus.*“ Die schwierigere Lesart „*costas*“ ist der gewöhnlichen Struktur „*costis*“, welche jüngere Handschriften bieten, vorzuziehen. Das Beispiel (Ov. met. VII 318), welches Dräger (I² pag. 363) aus Schröters Programm entlehnt hat, ist wegen der falschen Lesart zu beseitigen.

recingo. Ovid. met. IV 511 *Tisiphone . . sumptum recingitur anguem.*

Am Schlusse der ersten Gruppe bemerke ich noch, daß die römische Litteratur kein Beispiel aufweist, wo die Verba *induere, exuere* analog den griechischen *ἐνδύειν, ἀμφιεννύναι, ἐκδύειν* im Aktiv mit dem doppelten Accusativ konstruiert sind.

2. Mediale Verba, deren Thätigkeit das Subjekt am eigenen Körper vornimmt.

Während man das plautinische Beispiel „*Aul. I 2, 38 opulantur derteras*“ unerwähnt läßt, sind die beiden anderen Stellen [1]) (Poen. IV 2, 6 und Rud. V 2, 3), welche Dräger auch in der 2. Aufl. (I pag. 362) nach der Syntax von Holtze noch anführt, hinfällig geworden. Somit bleiben nur noch übrig: Enn. ann. 312 *perculsi pectora Poeni*. Warum dieses Beispiel Haase für unächt erklärt, ist mir unbekannt. Vgl. Sil. Ital. VIII 244 *Arpos tendunt instincti pectora Poeni*. Während eigentlich diese Beispiele zur letzten Gruppe gehören, ist folgende Stelle augenscheinlich hieher zu setzen: Enn. ann. 392 *succincti corda machaeris*. Dasselbe Objekt *corda* lesen wir auch bei Lucret. I 12. Demnach kann man nicht mehr behaupten, dieser Gebrauch sei allgemein archaisch; sondern er ist eben nur dem Ennius eigen, weshalb man billiger Weise an Vorbilder des griechischen Epos denkt. Sehr häufig wird dieser Gebrauch seit Lucretius und taucht vereinzelt auch in der Prosa seines Jahrhunderts auf.

a) Verba velandi und nudandi.

velo. Verg. G. III 383 *gens . . velatur corpora saetis*. A. III 545 *capita ante aras Phrygio velamur amictu*. Ovid. met. XV 357 *qui soleant leribus velari corpora plumis*. Partic. perf.: Ov. met. V 110 *Ampycus albenti velatus tempora vitta*. X 432 s. *nivea velatae corpora veste primitias frugum dant*. XIV 97 *velatos corpora villo*. Fast. III 363 *caput niveo velatus amictu;* ibid. 861 *velati tempora vittis*. Die ständigen Objekte sind somit „*corpora, caput, capita, tempora*“, die uns noch vielfach bei den synonymen Verben begegnen werden. Auch das homerische Epos hat stereotype Wendungen, wie „*εἰλυμένος ὤμους*“ Iliad. V 186, XVII 492, Od. XIV 479 oder *κεκαλυμμένος* (*πεπυκασμένος*) *εὐρέας ὤμους* Iliad. XVI 360, Od. XXII 488.

amicio. Hor. c. I 2, 31 *nube candentes umeros amictus augur Apollo*. Vgl. den homerischen Hymnus auf Hermes (III 217), wo es auch von Apollo heißt: „*πορφυρέῃ νεφέλῃ κεκαλυμμένος εὐρέας ὤμους*.“ Ferner Ov. fast. II 298 *ibat ovis lana corpus amicta sua*.

circumdo. Vg. A. II 217 *bis collo squamea circum terga dati* = »nachdem sie ihren schuppigen Leib zweimal um ihren Hals

---

[1]) Vgl. Haase, »Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft«, 2. Bd., herausgegeben von H. Peter, pag. 64 not. 1.

gelegt hatten.“ Warum sollten diese Worte anders erklärt werden als die unmittelbar vorausgehenden „*iam his medium amplexi?*“ Ferner Vg. A. XI 595 s. *delapsa per auras insonuit nigro circumdata turbine corpus.* XII 416 *Venus obscuro faciem circumdata nimbo.* Ov. met. III 666 *ipse racemiferis frontem circumdatus uvis.* IV 313 *perlucenti circumdata corpus amictu.*

redimio. Vg. G. I 349 *torta redimitus tempora quercu.* A. III 80 s. *sacerdos vittis et sacra redimitus tempora lauro.* Lygd. el. IV 23 *hic invenis casta redimitus tempora lauro;* ibid. 87 *canis anguinea redimitus tempora lauro.* Ov. am. III 10, 3 *flava Ceres, tenues spicis redimita capillos.* Met. IX 3 *inornatos harundine crines.* XIV 654 *picta redimitus tempora mitra.* Fast. I 711 *frondibus Actiacis comptos redimita capillos Paxades.* III 269 *frontem redimita capillos.* IV 661 s. *interea placidam redimita frontem Nox venit.* V 79 *neglectos hedera redimita capillos Calliopea.* VI 321 *frontem Cybele redimita corona;* ibid. 483 *Bacche racemiferis hedera redimite capillis.* Diese Beispiele, welche nur mit den Objekten „*tempora, capillos, crines, frontem*“ wechseln, lassen deutlich die Nachahmung erkennen. Vgl. griechische Beispiele wie Pind. Isthm. I 28 s. *ἀθρόοις ἀνδησάμενοι θαμάχις ἔρνεσιν χαίτας* oder Nem. XI 28 s. *ἀνδησάμενός τε κόμαν ἐν ποφυρέοις ἔρνεσιν.* Das Objekt fehlt z. B. Ov. her. VI 115 *Bacchi coniunx redimita corona.* Passivisch ist das Particip gebraucht: Catull. 64, 193 s. *Eumenides, quibus anguino redimita capillo frons . . praeportat pectoris iras.* Ov. am. III 11, 29 *mea votiva puppis redimita corona.*

vincio. Catull. 64, 65 *non tereti strophio lactantes vincta papillas.* Hor. ep. II 1, 110 *fronde comas vincti cenant.* Vg. E. VII 32 *puniceo stabis suras evincta cothurno.* A. V 269 *ibant evincti tempora taenis;* ibid. 774 *ipse caput tonsae foliis evinctus olivae.* VIII 286 *populeis adsunt evincti tempora ramis.* Tib. I 10, 28 *myrto vinctus et ipse caput.* II 1, 16 *vincta . . olea candida turba comas;* ibid. 5, 5 *ipse triumphali devinctus tempora lauro.* Cf. Lygd. el. VI 2 *Liber . . sic hedera tempora vincta feras (Bachr. sec. cod. Guelf. „geras“).* Prop. V 9, 52 *puniceo casas stamine vincta comas.* Ov. her. VI 43 s. *pronuba Juno adfuit et sertis tempora vinctus Hymen.* A. A. III 53 *myrto . . vincta capillos.* Met. XI 165 *ille caput flavum lauro Parnaside vinctus.* XV 676 *evinctus vitta crines albente sacerdos.* Der Kreis der Objekte ist bei diesem Verbum im Verhältnis zu seinem Vorgänger *(redimire)* schon erweitert.

tego nebst Komposita. Ov. a. a. II 613 s. *ipsa Venus*

pubem protegitur laeva semireducta manu. Met. VI 592 *vite caput tegitur.* IV 5 s. *famulas dominasque . . pectora pelle tegi iusserat.* Partic. perf. Catull. 64, 64 *„non contecta leri relatum pectus amictu.“* Bei diesem vielbestrittenen Verse, wie die Catulliana von Suess[1]) zeigen, erkläre ich mich vollkommen mit Haupt-Vahlen einverstanden, welche daran keinen Anstoß nehmen. Man erinnere sich nur an die koischen und serischen Gewänder und vergleiche die oben unter *circumdare* angeführte Stelle des Ovid (met. IV 313 s.). Auch sehe ich keinen Grund, warum man das Verbum *„contegere“* als *ἅπαξ λεγόμενον* aus Catull verbannen soll, während es bei Vergil, Ovid, Cicero (siehe besonders de off. I 35, 126) sich einigemal findet. Ebensowenig nehme ich Anstoß an der Wortstellung: *„relatum pectus“* und citiere zu diesem Behufe folgende Beispiele: Vers 221 desselben Gedichtes *„lactanti pectore“;* Vg. A. V 135 *nudatosque umeros oleo perfusa nitescit.* Prop. III 5, 11 *nudum pectus lacerata.* Ferner sahen sich die Kritiker bei den gewaltsamen Änderungen gezwungen, zur Ergänzung des Rhythmus ein Flickwort *„tum“* oder *„per“* einzuzwängen. Aus diesen Gründen übersetze ich die Stelle: »Nicht vollständig bedeckt die sonst leicht verhüllte Brust«, eine Fülle des Ausdrucks, welche man dem Neuling in der Nachahmung der griechischen Poesie wohl verzeihen darf. Endlich möchte ich noch zur Vergleichung die Worte der Ariadne (Ov. her. X 137 s.) erwähnen: *„Aspice demissos lugentis more capillos et tunicas lacrimis sicut ab imbre gravis“* und eine ähnliche pleonastische Stelle aus Vergils Aeneide (III 405), nämlich die Worte des Sehers Helenus: *„purpureo velare comas adopertus amictu.“*

Weitere mediale Beispiele sind: Vg. A. VIII 662 *scutis protecti corpora longis.* Ov. met. I 265 *terribilem picea tectus caligine vultum;* ibid. 332 *umeros innato murice tectum Tritona.* II 635 *venit rutilis umeros protecta capillis filia.* XI 3 *tectae lymphata ferimis pectora velleribus.* XII 351 *immissa protectum pectora barba Hippason.* XII 431 *Phaeocomes hominemque simul protectus equumque.* XII 291 *prima tectus lanugine malas* = »Corythus hatte sich die Wangen mit dem ersten Flaume (den Milchhaaren) bedeckt.« Zum Beweise hiefür dienen folgende Stellen der Metamorphosen: IX 398 *„paene puer dubiaque tegens lanugine malas Iolaus“* und XIII 750 s. *pulcher et octonis iterum natalibus actis signarat teneras dubia lanugine malas;* ferner folgender Vers des Pindar (Nem. V 6), wo er

[1]) »Acta sem. philol. Erlangensis«, Bd. 1 pag. 9 und 48.

von dem jungen Sieger, dem Aegineten Pytheas, sagt: „*οὔπω γένυσι φαίνων τέρειναν μάτερ' οἰνάνθας ὀπώραν.*

operio. Tib. I 1, 70 *iam veniet tenebris Mors adoperta caput.* Vg. A. III 405 (siehe unter *tego*). Prop. II 2, 7 s. *Pallas spatiatur ad aras Gorgonis anguiferae pectus operta comis.* Ov. met. IV 94 *adoperta vultum pervenit ad tumulum.*

induco. Vg. A. VIII 457 *tunica inducitur artus.*

cingo nebst Komposita. Ov. met. XIII 732 *illa feris atram canibus succingitur alvum.* Am. I 1, 29 „*cingere litorea flaventia tempora myrto* · bekränze dir die Schläfe mit der Myrte.« Partic. perf. Außer dem oben erwähnten Beispiel von Ennius: Vg. E. VI 75 *Scyllam . . candida succinctam latrantibus inguina monstris.* Lygd. el. IV 89 *Scylla virgineam canibus succincta figuram.* Ov. am. III 9, 61 *hedera iuvenilia cinctus tempora.* A. a. III 392 *navali gener cinctus honore caput.* Met. I 699 *Pan videt hanc pinuque caput praecinctus acuta.* III 161 s. *fons sonat . . margine gramineo patulos incinctus hiatus.* XIII 894 *incinctus cornua cannis.* XIV 638 *pinu praecincti cornua Panes.*

corono. Hor. c. II 7, 7 s. *coronatus nitentis malobathro Syrio capillos.*

odoro. Hor. c. II 11, 15 s. *canos odorati capillos.*

orno. Vg. E. VI 67 s. *pastor floribus atque apio crinis ornatus amaro.* G. III 21 *ipse caput tonsae foliis ornatus olivae.* Hor. c. IV 8, 33 *ornatus viridi tempora pampino.* Ov. met. XI 385 *nondum totos ornata capillos.*

como. Ov. am. I 1, 20 *longas compta puella comas.* Ex Pont. III 3, 16 *nec bene dispositas comptus, ut ante, comas.* Lygd. el. 2, 11 *longos incompta capillos.*

pecto. Ov. her. XIII 39 *ipsa comas pectar.*

spargo. Ov. met. VIII 568 *raris iam sparsus tempora canis.* XV 211 und 389 *sparsae quoque membra veneno . . Scythides;* ibid. 789 s. *vultum ferrugine Lucifer atra sparsus erat.*

madefacio. Lygd. el. 6, 63 s. *iam dudum Syrio madefactus tempora nardo debueram sertis implicuisse comas.*

tingo. Prop. III 11, 2 *externo tincta nitore caput.*

perungo. Hor. a. p. 277 *peruncti faecibus ora.*

fundo nebst Komposita. Vg. A. X 837 *fusus properam in pectore barbam.* IV 509 *crinis effusa sacerdos.* G. IV 337 *caesariem effusae nitidam per candida colla.* A. V 135 *nudatos umeros oleo perfusa nitescit.* XII 64 s. *accepit vocem · lacrimis*

Lavinia matris flagrantis perfusa genas. Prop. III 8, 23 *non quia septenas noctes seiuncta cubaris candida tam foedo brachia fusa viro.* Ov. met. XIII 688 *effusae comas matres.* VII 183 „*nudos umeris infusa capillos.*" Merkels Vorschlag „*nudis umeros infusa capillis*" ist als abgeschmackt zu verwerfen. Mediale Beispiele ohne Objekt sind: Vg. A. I 214 *fusique per herbam* und V 102. Ov. met. III 438 *opaca fusus in herba.* Dagegen aktive und passive Strukturen: Ov. met. II 607 *candida punicco perfudit membra cruore.* Tib. I 3, 8 *effusis comis* und Ov. met. IX 90 *fusis utrimque capillis.*

oblino. Ov. met. IV 96 s. *venit ecce recenti caede leaena boum spumantes oblita rictus.*

inflo. Vg. E. VI 14 s. *Silenum . . inflatum hesterno venas, ut semper, Jaccho.*

onero. Ov. fast. V 169 *nondum stabat Atlas umeros oneratus Olympo.*

fulcio. Vg. E. VI 53 *ille latus molli fultus hyacintho . . ruminat herbas.* Ov. fast. VI 332 *positum caespite fulta caput.*

premo. Ov. her. XIII 39 *galea caput ille prematur.* Vg. A. IV 569 *dixit et os impressa toro . . ait.* Ov. met. IX 298 s. *dextro a poplite laevum pressa genu . . sustinuit artus.*

sterno. Hor. c. I 1, 21 *membra sub arbuto stratus.* Vg. A. II 722 *haec fatus latos umeros subiectaque colla veste insternor.*

pingo. Vg. A. VII 796 *picti scuta Labici aderant* = die L., welche sich ihre Schilde bemalt hatten.

An die Verba der Bedeckung, deren Sphäre weiter ausgedehnt wurde, reihen sich die Verba des Entblößens:

detego. Vg. A. X 133 *Dardanius caput ecce puer detectus honestum.*

exsero. Vg. A. XI 649 *Amazon unum exserta latus.* Vgl. Prop. V 8, 47 *nudabant pectora caeco.*

exuo. Vg. A. IV 518 *unum exuta pedem vinclis.*

aperio. Tib. I 6, 17 *neve cubet laxo pectus aperta sinu.* Ov. met. XIII 688 *apertae pectora matres.* Fast. I 408 *altera dissuto pectus aperta sinu ministrat.*

b) Verba iungendi und solvendi.

colligo. Vg. A. I 320 s. *venatrix . . nuda genu nodoque sinus collecta fluentis.* Ov. met. V 338 *immissos hedera collecta capillos Calliope.* Fast. I 407 *illa super suras tunicam collecta ministrat.* Vgl. folgende Beispiele der aktiven und passiven Struktur:

Ov. met. III 169 *capillos colligit in nodum.* VIII 319 *crinis erat simplex nodum collectus in unum.*

religo. Hor. c. II 11, 23 s. *in comptum Lacaenae more comam religata nodum* und c. IV 11, 5 *multa qua (sc. hedera) crinis religata fulges.*

implico. Hor. epod. V 15 *Canidia brevibus implicata viperis crinis.* An dieser Stelle dürfte es nicht unpassend sein, das einzige Beispiel von Cicero einzureihen: *de div.* II 28, 62 *qui cum ad eum rettulisset quasi ostentum, quod anguis domi rectem circumiectus (περιπεπλεγμένος) fuisset, „tum esset", inquit, „ostentum, si anguem rectis circumplicavisset.* Dieses Beispiel spricht deutlich dafür, daß der Lateiner auch das *genus medium*, das bereits in unseren Schulgrammatiken Aufnahme gefunden, unbedenklich mit einem Objekt konstruierte, wenn es auch bis zu den augusteischen Schriftstellern als eine seltsame Struktur galt.

necto nebst Komposita. Vg. A. V 308 *tres . . primi . . caput nectentur oliva.* VIII 660 *colla auro innectuntur.* V 511 *quis innexa pedem malo pendebat ab alto.* VI 280 *Discordia demens vipereum crinem vittis innexa cruentis.* VII 669 *horridus Herculeoque umeros innexus amictu.* IV 216 *Maeonia mentum mitra crinemque madentem subnexus.* Ov. am. III 1, 7 *venit odoratos Elegeia nexa capillos.* Ex Pont. III 1, 124 *nexaque nodosas angue Medusa comas.* Fast. VI 91 *venit Apollinea longas Concordia lauro nexa comas.*

committo. Vg. A. III 427 *pistrix delphinum caudas utero commissa luporum.*

Das Gegenteil bezeichnen folgende Verba:

solvo. Vg. A. III 65 *Iliades crinem de more solutae.* Dieselben Worte lesen wir: A. XI 35. Tib. I 3, 31 *Delia resoluta comas.* Ov. am. II 14, 39 *fertur rogo resoluta capillos.* Fast. IV 854 *maestas Acca soluta comas.*

irreligo. Ov. a. a. I 530 *croceas irreligata comas.*

scindo nebst Komposita. Vg. A. IV 590 *flaventis abscissa comas.* IX 477 s. *evolat infelix et femineo ululatu scissa comam muros . . petit.* Prop. IV 11, 28 *alternas scissa Charybdis aquas.* Ov. her. VIII 79 *ipse ego non longos etiamtum scissa capillos clamabam.* Met. IV 546 *scissae cum veste capillos.* VIII 527 *scissae (sc. matres) capillos planguntur (= se plangunt).*

tundo. Vg. A. I 481 *Iliades . . tunsae pectora palmis.* Tib. I 10, 55 *flet teneras subtusa genas.* Aktive Beispiele sind: Tib. I 2,

86 *miserum sancto tundere poste caput.* Ov. am. III 9, 10 *aspice . . ut pectora infesta tundat aperta manu.*

lacero. Prop. III 5, 11 *tu vero nudum pectus lacerata sequeris.* Ov. met. XIII 534 *albentes lacerata comas.*

lanio. Vg. A. XII 605 s. *filia prima manu flavos Lavinia crinis et roseas laniata genas.* Ov. am. III 9, 52 *venit inornatas dilaniata comas.* Her. XII 157 *vix me continui, quin sic laniata capillos clamarem.* XIV 51 *purpureos laniata sinus, laniata capillos.* Met. II 335 *laniata sinus totum percensuit orbem.* IV 139 *laniata comas.* VI 531 *passos laniata capillos.* Fast. VI 493 *funestos ut erat laniata capillos.*

noto. Ov. am. III 6, 47 s. *Ilia cui placuit, quamvis erat horrida cultu, ungue notata comas, ungue notata genas.*

caedo. Ov. met. II 341 *caesae pectora palmis.* Vgl. Tib. I 6, 47.

ico. Ov. am. I 12, 4 *ad limen digitos restitit icta Nape.*

percutio. Vg. A. IV 589 *terque quaterque manu pectus percussa decorum.* VII 503 *soror palmis percussa lacertos.* XI 877 *percussae pectora matres.* Ov. her. IX 161 s. *Nessus ut est avidum percussus harundine pectus.* Vgl. das Aktivum: Ov. met. X 723 *indignis percussit pectora palmis.*

turbo. Tib. I 3, 91 *longos turbata capillos.* Ov. met. IV 474 *Tisiphone canos, ut erat, turbata capillos.*

transfodio. Vg. A. IX 543 *pectora duro transfossi ligno* — nachdem sie sich die Brust mit dem harten Holze durchbohrt hatten.

praefigo. Tib. I 6, 49 „*statque latus praefixa rota*“ von der rasenden Priesterin gesagt.

frango. Hor. sat. I 1, 5 *miles ait multo iam fractus membra labore* — nachdem er sich die Glieder (den Körper) durch die vielen Strapazen bereits geschwächt hatte.

c) Es erübrigen noch einige Verba, deren Thätigkeit das Subjekt gleichfalls selbst in seiner eigenen Sphäre vornimmt.

figo. Vg. A. XI 507 *Turnus ad haec oculos horrendā in virgine fixus.* VI 156 *Aeneas maesto defixus lumina vultu ingreditur.* Prop. I 3, 34 *sic ait in molli fixa toro cubitum.* Ov. her. VI 25 s. *ille pudore haesit in opposita lumina fixus humo.*

deicio. Vg. A. XI 480 *oculos deiecta decoros.* Ov. am. III 6, 67 *illa oculos in humum deiecta modestos spargebat.* Ein aktives

Beispiel ist: Ov. am. III 7, 7 *illa quidem nostro subiecit eburnea collo bracchia.*

demitto. Vg. A. I 561 *Dido cultum demissa profatur.*

supino. Hor. sat. II 7, 38 *nasum nidore supinor.*

flecto. Ov. met. II 820 s. „*at illi surgere conanti partes, quascunque sedendo flectitur, ignara nequeunt gravitate moveri.*“ Ohne Grund ändern Riese und Merkel das überlieferte „*flectitur*“ in „*flectimus*“. Met. V 547 *longos reflectitur ungues.*

tremefacio. Vg. A. II 628 s. *illa (sc. ornus) usque minatur et tremefacta comam concusso vertice nutat.*

moveo. Vg. A. VI 470 *nec magis incepto vultum sermone movetur.*

verto. Vg. G. III 499 *victor equus fontis avertitur.* Ov. met. XV 522 *rota circumvertitur axem:* diese Struktur entspricht vollkommen dem Gebrauche der Prosa. Vg. A. XII 172 *illi ad surgentem conversi lumina solem dant fruges.* Vgl. A. XI 121 *conversique oculos inter se atque ora tenebant.* Auch an folgender Stelle möchte ich „*ora*“ vorziehen: Vg. G. III 273 *illae ora* (Ribb. „*ore*“) *omnes versae in Zephyrum stant rupibus altis.* Ov. met. XII 467 *faciem obversus in agmen utrumque.*

muto. Vg. E. VIII 4 *mutata suos requierunt flumina cursus.* A. I 658 s. *ut faciem mutatus et ora Cupido pro dulci Ascanio veniat.* Ov. met. IX 81 *tauro mutatus membra rebello.*

reformo. Ov. met. IX 399 *ora reformatus primos Iolaus in annos.* Zur Erklärung vergl. met. VI 26 s. *Pallas anum simulat falsosque in tempora canos addit et infirmos, baculo quos* (codd. *baculum quoque*) *sustinet, artus:* so nach der Emendation von Riese und Zingerle.

assimulo. Vg. A. XII 224 s. *formam assimulata Camerti . . in medias dat sese acies.*

dissimulo. Ov. a. a. I 689 s. *Achilles veste virum longa dissimulatus erat.* Fast. VI 507 *dissimulata deam Latias Saturnia Bacchas instimulat.*

assuesco. Vg. A. VII 803 s. *advenit . . Camilla . . non illa colo calathisve Minervae femineas assueta manus, sed proelia virgo dura pati cursusque pedum praevertere ventos.*

purgo. Hor. a. p. 302 *qui purgor bilem.*

sicco. Ov. met. V 575 *virides mani siccata capillos fluminis Elei veteres narravit amores.*

cremo und **accendo.** Vg. A. VII 74 s. *risa est . . omnem*

ornatum flamma crepitante cremari regalisque accensa comas, accensa coronam.

saturo. Vg. A. V 608 *Juno multa movens necdum antiquum saturata dolorem.*

expleo. Vg. A. I 713 *expleri mentem nequit ardescitque tuendo.* VIII 286 *nequeunt expleri corda tuendo.*

nutrio. Vg. G. II 425 *hoc pinguem et placitam Paci nutritor olivam* — darum pflege dir den fetten, dem Frieden geweihten Ölbaum.

3. Mediale Passiva, deren Thätigkeit das Subjekt an sich ausführen lässt.

Schröter bemerkt zu dieser Gruppe pag. 15 s.: »Diese mit einem Objektsaccusativ verbundenen Passiva bezeichnen nicht sowohl eine vom Subjekt selbst im eigenen Bereiche vorgenommene Handlung, als vielmehr eine Thätigkeit, die das Subjekt an sich ausführen oder vorgehen läßt. Im Deutschen bezeichnen wir dieses Verhältnis durch das Zeitwort »lassen«, z. B. *moveor*, ich lasse mich bewegen, *ducor*, ich lasse mich leiten, *fallor*, ich lasse mich täuschen. Diesen Gebrauch des Passivs, der auch den Prosaschriftstellern ganz geläufig ist, haben die Dichter in der Weise erweitert, daß sie als Objekt noch den Körperteil hinzufügten, der von der Handlung berührt wird.«

Dem Accussativ des Körperteiles entsprechend *(pectus, corda)* begegnen uns hier auch geistige Objekte wie *„animum, mentem, ingenium“*. Ohne Zweifel schwebten den römischen Dichtern Analogien des griechischen Sprachgebrauches vor, wie z. B. Hom. Il. III 31 *κατεπλήγη φίλον ἦτορ* oder Il. IX *Ἀτρεΐδης δ' ἄχει μεγάλῳ βεβολημένος ἦτορ.* Vgl. die Anmerkung von La Roche zur ersten Stelle. Es wäre wünschenswert, daß wir von Ennius eine wörtliche Übersetzung des folgenden Verses hätten: Eurip. Med. 8 *„ἔρωτι θυμὸν ἐκπλαγεῖσ' Ἰάσονος.“* Seine Nachdichtung lautet frei nach Auct. ad Her. II 22 *„Medea animo aegra, amore saevo saucia.“*

Hieher gehören folgende Verba:

concutio. Hor. sat. II 3, 295 *„quone malo mentem concussa?“* — durch welches Übel hast du dir den Geist beunruhigen lassen?« Rein passivisch ist das Particip in Vers 278 *„commotae crimine mentis.“* Vg. A. V 868 s. *ipse ratem nocturnis rexit in undis multa gemens casuque animum concussus amici.* XII 468 s. *hoc concussa metu mentem Juturna virago aurigam Turni . . exutit.*

percello und **percutio.** Lucret. I 12 B. *volucres . . tuum significant initum perculsae corda tua vi;* ibid. 259 s. *nova proles*

. . *ludit lacte mero mentes perculsa novellas.* V 1220 s. *non populi gentesque tremunt regesque superbi corripiunt divum percussi membra timore?* Vg. G. IV 357 *percussa nova mentem formidine mater.* Vgl. G. II 476 *Musae, quarum sacra fero ingenti percussus* (pass.) *amore.*

turbo. Vg. A. VIII 29 *Aeneas tristi turbatus pectora bello procubuit.* Auch A. VIII 223 *nostri Cacum videre timentem turbatumque oculis* (Ribb.) möchte ich gegen die Autorität des Servius, welcher gleichfalls zwischen *oculis* und *oculi* schwankte, wegen der Lesart des cod. γ 1 *oculos* hieher beziehen. Vgl. A. XII 159 s. *sic exhortata reliquit incertam et tristi turbatam* (pass.) *vulnere mentis;* ibid. 599 *subito mentem turbata dolore se causam clamat.* Ov. met. XI 411 *auxia prodigiis turbatus pectora Ceyx.*

consero. Catull. 64, 207 *caeca mentem caligine Theseus consitus.*

labefacio. Vg. A. IV 395 *magno animum labefactus amore.*

deperdo. Prop. I 3, 11 *nondum etiam sensus deperditus omnes.*

arrigo. Vg. A. I 579 *his animum arrecti dictis . . erumpere nubem ardebant* — nachdem sie sich durch diese Worte ihren Mut hatten aufrichten lassen.

mollio. Ov. a. a. III 545 *ingenium placida mollimur ab arte.*

pello. Prop. V 9, 15 s. *Maenalio iacuit pulsus tria tempora ramo Cacus.*

vinco. Vg. A. IX 336 s. *multoque iacebat membra deo victus* — er lag da, nachdem er sich von vielem Weine hatte die Glieder bewältigen lassen.

vincio nebst Komposita. Catull. 64, 112 s. *ut eam devinctam lumina somno liquerit . . coniunx.* Tib. I 7, 5 s. *novos pubes Romana triumphos vidit et evinctos bracchia capta duces.* Prop. IV 24, 14 *vinctus eram versas in mea terga manus.* Vg. A. II 57 s. *ecce manus iuvenem interea post terga revinctum pastores trahebant.* Ov. met. VII 649 *boum vinctorum cornua vittis.* Ex Pont. III 2, 71 s. *ducuntur ad aram evincti geminas ad sua terga manus.* Hier möge auch das Beispiel von Sallust Platz finden: hist. III 74 D. (III 91 Kr.) *dedecores inultique terga ab hostibus caedebantur.* Ein passivisches Beispiel ist: Ov. trist. III 10, 61 *pars vinctis post tergum capta lacertis.*

religo. Tib. I 8, 5 *ipsa Venus magico religatum bracchia nodo perdocuit.* Vgl. die passivische Struktur: Ov. met. III 575 *manibus post terga ligatis.*

nodo. Ov. rem. am. 17 s. *cur aliquis laqueo collum nodatus amator a trabe sublimi triste pependit onus?*

ico. Ov. met. XI 507 *saepe dat ingentem fluctu latus icta (sc. puppis) fragorem* das Schiff, welches sich den Bord von der Woge peitschen ließ.

premo. Vg. A. III 47 s. *mentem formidine pressus obstipui.* Ov. met. IX 78 *angebar ceu guttura forcipe pressus.* XII 77 *colla iugo canentia pressos exhortatus equos.*

traicio. Vg. A. II 273 *„per pedes traiectus lora tumentes* = der sich durch die geschwollenen Füße hatte Riemen durchziehen lassen«. Treffend bemerkt Schröter hiezu pag. 16: »Diese Worte sind gar nicht zu verstehen, wenn man sie anders konstruieren wollte, da *lora* unmöglich als Accusativ der Beziehung aufgefaßt werden kann.« Ov. met. IX 101 s. *at te, Nesse ferox, eiusdem virginis ardor perdiderat volucri traiectum tergum sagitta.* Fast. II 109 s. *flebilibus numeris veluti canentia dura traiectus pinna tempora cantat olor.* V 709 *pectora traiectus Lynceo Castor ab ense non exspectato vulnere pressit humum.*

peruro. Hor. epod. IV 3 *„Hibericis peruste funibus latus et crura dura compede* der du dir den Rücken mit iberischen Stricken hast wund gerben lassen« (Schröter).

onero. Ov. a. a. I 215 *ibunt ante duces onerati colla catenis.*

inquino. Hor. sat. I 8, 37 *„mentior at si quid, merdis caput inquiner albis* falls ich lüge, will ich mir den Kopf mit Kot beschmutzen lassen«, beteuert Priapus.

fundo nebst Komposita. Vg. A. IV 642 *Dido . . maculis trementis interfusa genas.* I 228 *lacrimis oculos suffusa nitentis alloquitur Venus.* Tib. I 2, 3 *neu quisquam multo perfusum* (Bähr. *„percussum“* nach codd. AVG) *tempora Baccho excitet.* Ov. am. III 3, 5 *candida candorem roseo suffusa rubore ante fuit.* Met. I 484 *pulchra verecundo suffunditur ora rubore.* XI 368 *rubra suffusus lumina flamma.*

inficio. Lygd. el. 4, 31 s. *at iuveni primum virgo deducta marito inficitur teneras ore rubente* (Bähr. vermutet *„nitente“*) *genas.* Ov. met. XI 395 s. *aspiciunt vastatorem . . ferum longos infectum sanguine villos.*

sufficio. Vg. A. II 210 s. *ardentis oculos suffecti sanguine et igni sibila lambebant linguis vibrantibus ora.*

verto. Prop. III 24, 17 *Jo versa caput* (die Verwandlung geschah durch die eifersüchtige Hera) *primos mugiverat annos.*

Paneg. Mess. 116 *conversus terga Salassus* (nach der scharfsinnigen, freilich kühnen Konjektur von Bährens: codd. „*domator*“) *subiecit colla.*

foedo. Paneg. Mess. 57 *victa Maroneo foedatus lumina Baccho.* Vgl. die passivische Struktur: Vg. A. VII 575 *foedati ora Galaesi.*

carpo. Ov. Ib. 541 *fixus et in duris carparis viscera saxis.* Fast. II 769 *carpitur attonitos absentis imagine sensus.*

liquefacio. Ov. met. XIV 431 *luctibus extremum tenues liquefacta medullas tabuit.*

tondeo. Paneg. Mess. 172 *tondetur seges maturos annua partus.* Ov. met. XI 46 s. *positis te frondibus arbor tonsa comam luxit.*

spolio. Ov. met. XV 213 „*aut spoliata suos aut quos habet alba (hiems) capillos.*“ Offenbar ist der Accusativ durch die folgenden Worte veranlaßt.

eruo. Ov. met. XII 269 *Grypeus . . eruitur oculos* = er läßt sich die Augen ausreißen.

depasco. Vg. E. I 53 s. *saepes Hyblaeis apibus florem depasta salicti* = das Gehege, das sich von hybläischen Bienen seine Weideblüten abfressen ließ.

inscribo. Vg. E. III 106 *die quibus in terris inscripti nomina regum nascantur flores* = sag, wo die Blumen sprießen, welche auf ihre Blätter sich die Namen von Königen haben schreiben lassen.

seco. Ov. fast. II 703 s. *hortus . suberat . . sectus humum rivo lene sonantis aquae* = ein Garten, der sich den Boden von einem Bächlein durchfurchen ließ.

obsero. Ov. am. III 6, 1 s. *amnis harundinibus limosas obsite ripas, ad dominam propero.*

spargo. Prop. IV 13, 15 s. *crines adspersa pruina sectatur . . canes.* Ov. fast. I 359 s. *noxae tibi deditus hostis spargitur affuso cornua, Bacche, mero.*

induco. Ov. met. VII 161 *inductaque cornibus aurum victima vota cadit.*

vallo. Ov. her. IV 159 *quod sit arcus radiis frontem vallatus acutis.*

iungo. Ov. trist. IV 7, 15 *quadrupedes hominis cum pectore pectora iunctos.*

incoquo. Vg. G. III 307 *Milesia vellera . . Tyrios incocta rubores.*

contraho. Ov. met. XIV 345 *Poeniceam fulvo chlamydem contractus ab auro.*

pingo. Vg. A. IX 582 *filius . . pictus acu chlamydem.* XI 777 *pictus acu tunicas et barbara tegmina crurum.* G. IV 13 *absint et picti squalentia terga lacerti.* Ov. am. I 14, 52 *ingenuas picta rubore genas.*

como. Ov. a. a. I 509 *Minoida Theseus abstulit, a nulla tempora comptus acu.*

curo. Hor. ep. I 1, 19 s. *si curatus inaequali tonsore capillos occurri, rides.*

censeo. Hor. a. p. 383 s. „*liber et ingenuus praesertim census equestrem summam nummorum vitioque remotus ab omni* = unter seinem Namen in die Bürgerliste eintragen lassen, so daß das dem Censor angegebene Vermögen im Accusativ dabei stehen kann«. So sagt Cicero pro Flacco 32, 80 *voluisti magnum agri modum censeri.* Gell. 7, 13 *classici dicebantur, qui centum et viginti quinque millia aeris amplius ve censi erant.* Hiezu gehört noch: Ov. ex Pont. I 2, 137 s. *hanc probat et primo dilectam semper ab aevo est inter comites Marcia censa suas.*

corono. Hor. ep. I 1, 49 s. »*quis circum pagos et circum compita pugnax magna coronari contemnat Olympia* sich bekränzen den olympischen Kranz, d. h. sich in den olympischen Spielen einen Kranz erringen«. Mögen auch diese Worte eine Nachbildung der griechischen Redensart „στεφανοῦσθαι τὰ Ὀλύμπια" sein, so sind sie gewiß für eine ebenso gut lateinische Wendung zu erklären wie ep. II 2, 125 *nunc Satyrum, nunc agrestem Cyclopa movetur* und sat. I 5, 63 *uti Cyclopa saltaret.* Vgl. die Stelle des Ennius, welche Cicero de senect. 5, 14 erwähnt: „*sic ut fortis equus spatio qui saepe supremo vicit Olympia* (Ὀλύμπια νικᾶν), *nunc senio confectus quiescit.*" Ferner Cic. Verr. I 53, 139 *iudicium me uno defendente vicit* (vgl. νικᾶν δίκην). Alle diese Beispiele werden mit Recht von Dräger (I² pag. 387) und Kühner (Ausführl. Gramm. II pag. 210) der weiten Kompetenz des Accusativus verbalis zugeschrieben. Gerade diese Grammatiker lehren uns, daß jede Periode der Latinität den sogenannten Accusativ des inneren Objektes bald in häufiger, bald in geringer Verwendung aufweist.

Es erübrigt noch ein Participium Perf. von Propertius anzuführen, welches nach der Analogie der obigen Verba mit dem Accusativ konstruiert ist: V 8, 24 *armillatos colla Molossa canes.*

Werfen wir einen Rückblick auf die zahlreichen Beispiele bei den

klassischen Dichtern und vergleichen wir damit die spärlichen Überreste in der Prosa, selbst bei Livius, so ergibt sich als unumstößliches Resultat, daß dieser Sprachgebrauch durch die griechischen Vorbilder in der lateinischen Sprache seine Verbreitung gefunden hat. Besondere Erwähnung verdient der Umstand, daß Catull, der an der Grenze der archaischen und der klassischen Latinität steht, die fünf Beispiele ausschließlich in jenem epischen Gedichte aufweist, welches von der Hochzeit des Peleus und der Thetis handelt und nach alexandrinischem Muster gedichtet ist. Wenn wir jedoch die erste Gruppe ins Auge fassen und den weiteren Gebrauch des Accusativs in der älteren Latinität erwägen, so müssen wir zugeben, daß diese Wendungen mit lateinischen Sprachmitteln gebildet sind. Zu diesem Behufe erinnere ich noch an die vielen Verba mit doppeltem Accusativ im Aktiv, worüber Piger in dem genannten Programm pag. 29—35 handelt; bekanntlich behalten einige hievon den sächlichen Accusativ auch im Passiv bei: z. B. Plaut. Bacch. 1090 *perii pudet: hocine me aetatis ludos bis factum esse indigne* und weiter unten v. 1151.

Vergl. auch die juristische Formel, welche selbst Cicero unbedenklich gebraucht: *rogatus sententiam.* Auch hier ist, wie bei den Beispielen der obigen drei Gruppen, der Accusativ als reiner Objektskasus aufzufassen. Einen Beweis dafür, daß die klassische Prosa diese Struktur mit ängstlicher Scheu vermieden hat, bietet auch das Passivum von „*docere*“: denn „*doctus*“ wurde nur mit dem Ablativ der Sache verbunden und in den anderen Formen wurden stets Synonyma gebraucht.

B. Der Accusativ nach sogenannten intransitiven Verben.

Die Sprachforschung kennt keinen wesentlichen Unterschied zwischen transitiven und intransitiven Verben. Da jedes Verbum aus zwei Elementen, dem substantivischen und dem rein verbalen, besteht und es im Belieben des Sprechenden liegt, die Substanz hervortreten zu lassen oder nicht, so kann, wie Piger pag. 12 richtig folgert, im Prinzipe jedes Verbum sowohl transitiv als intransitiv gebraucht werden. Man kann demnach nur von einem transitiven und intransitiven Gebrauch derselben reden.

Die systematisierende Grammatik pflegt seit Schoemann das von dem Verbalbegriffe losgetrennte Substantiv, welches sich mit dem Verbum als Objekt verbindet, „inneres Objekt“ zu nennen, z. B. *ludum ludere.*

Da nun dieser Gebrauch nach der Lehre der Sprachvergleichung [1]) Eigentum des indogermanischen Sprachstammes ist, so erscheint es ganz natürlich, daß er auch in der lateinischen Sprache ein weites Feld behauptet. Gerade der altrömischen Komödie war diese älteste Form der etymologischen Figur sehr willkommen wegen des Spieles mit der Allitteration: ja sogar die spärlichen Fragmente des Zwölftafelgesetzes weisen folgendes Beispiel auf: *„noxiam noxit“* (Schöll leg. XII tab. rell. XII pag. 160). Vgl. die offizielle Meldung des Fetialen A. Cornelius Arvina (Liv. IX 10), worin sich die Worte finden: *„noxam nocuerunt“*. Den besten Einblick gewährt nunmehr die gründliche Abhandlung von G. Landgraf [2]) *„de figuris etymologicis linguae latinae“*. In der Vorrede hiezu bemerkt er, daß die Auffassung als Gräcismus nicht vereinbar sei mit einer eingehenden Betrachtung dieser Figur. Vielmehr hätten die Römer dieselbe mit der gleichen Freiheit des Sprachgenius fortentwickelt wie die Griechen oder die Deutschen, wenn auch ihre Dichter manche etymologische Figur augenscheinlich aus den griechischen Dramen in die lateinische Sprache herübergenommen hätten.

Während nun Dräger und Kühner [3]) auf derselben Grundlage fußen und sonst den Accusativ nach sogenannten intransitiven Verben in weitester Ausdehnung als lateinisch anerkennen, so muß ich mich mit Piger (pag. 16) verwundern, warum sie Wendungen wie Verg. Georg. III 84 *„tremit artus“* dem Accusativus graecus zuschreiben. Demnach halte ich es für angemessen, alle Beispiele bei den augusteischen Dichtern genau zu prüfen und sonstige Analogien im Gebrauche des Accusativs zur Vergleichung heranzuziehen.

Nicht Vergilius, wie die genannten Grammatiker behaupten, sondern schon Lucretius bietet diese Redensart: III 487 *concidit et spumas agit, ingemit et tremit artus.* Hor. sat. II 7, 57 *tremis ossa pavore.* Auch Schütz hält *„ossa“* für den griechischen Accusativ. Wenn nun Kühner II pag. 209 viele Verba mit einem Substantiv aufzählt, das ein Attribut des im Verbum liegenden Substantivbegriffs ausdrückt, wie z. B. Stat. Theb. IX 5 *„caedis opus . . furebas* du wütetest die Mordwut«, so müssen wir hier, um Pigers Worte zu gebrauchen, konsequent übersetzen: »ein Gliederzittern zittern«. In treffender Weise fährt er fort: »Daß dies im Deutschen

[1]) Siehe Pigers Programm pag. 15.

[2]) »Acta sem. Erlang.«, 2. Bd. pag. 1—69.

[3]) Dräger, »Histor. Synt.«, 1² pag. 370; Kühner, »Lat. Gramm.«, II pag. 216.

noch etwas ungefügiger wäre als das erstere (nämlich »*Bacchanalia vivere* [Juv. 2, 3] ein Bacchanalienleben leben«), verschlägt offenbar nichts, da die Römer auf unsere liebe deutsche Muttersprache wohl kaum soviel Rücksicht nahmen, als man vielfach von ihnen erwartet. Wäre dies der Fall, so müßte man offenbar das von Propertius gebrauchte „*me dolet aura*" (I 16, 24) für einen Germanismus erklären, wenn man es nicht vorziehen wollte, darin einen Slavismus zu sehen.« Daß *tremere* nebst seinen Ableitungen und Synonyma wie *pallere*, *parere*, *erubescere* u. dgl. überhaupt fähig sind, ein Objekt zu sich zu nehmen, bestätigt Dräger (I ² pag. 360) durch eine Reihe von Beispielen aus Dichtern und Prosaikern.

Ein anderes Beispiel, das ich nirgends erwähnt finde, bietet Ovid: »Am. II 6, 29 s. *nec prae sermonis amore in multos poteras ora vacare cibos.*«

Zum Beweise für die Fähigkeit der lateinischen Sprache, alle möglichen intransitiven Verba mit einem Accusativ zu verbinden, erscheint es notwendig, aus dem reichen Schatze besonders der Grammatik von Kühner die wichtigsten Kategorien hier in aller Kürze anzuführen.

Vor allen werden die Verba, welche eine Gemütsstimmung oder deren Äußerung ausdrücken, mit einem Accusativ der Sache, selten der Person verbunden. Während die vorklassische Periode nur wenige Beispiele aufweist, sehen wir den Kreis derselben seit der klassischen Prosa und besonders bei den augusteischen Dichtern sich immer mehr erweitern. Wiewohl ihre Latinität außer allem Zweifel steht, so ist doch der Einfluß der griechischen Muster auf die Ausdehnung dieses Gebrauches keineswegs in Abrede zu stellen. Unter den Beispielen von Dräger und Kühner vermisse ich nur folgende: Catull. 35, 12 „*illum deperit impotente amore.*" Bekanntlich ist dieses Verbum neben *demori c. acc.* ein Lieblingswort der alten Komiker. Für die Bedeutung vgl. Catull. 45, 3 *ni te perdite amo.* Ferner Tib. I 6, 35 *alios suspirat amores;* ebenso Sulpic. el. 4, 11 B. Prop. III 32, 25 *Lynceus ipse meus seros insanit amores.* Jedoch läßt sich dieses Beispiel zusammenhalten mit folgenden: Hor. sat. II 6, 63 *similem errorem* (i. e. *insaniam*) *insanire* und ep. I 1, 101 *insanire sollemnia.*

Ebenso häufig werden die Verba der Bewegung besonders von den Dichtern mit dem Objektsaccusativ verbunden zur Bezeichnung des Raumes oder Weges, über den sich die Bewegung erstreckt. Die Entwickelung dieses Gebrauches aus dem lateinischen Sprachvermögen

erklärt in anschaulicher Weise A. Weidner in seinem Kommentar zu Verg. Aen. I 524. Das Beispiel »Catull. 40, 5«, welches Dräger (I ² pag. 395) und Kühner (II pag. 200) zu „*pervenire*“ anführen, ist zu streichen. Dem transitiven Gebrauche im Aktiv entsprechend ist auch die persönliche Struktur im Passiv gerechtfertigt.

Es würde zu weit führen, die zahlreichen Beispiele besonders von unsern Dichtern aus Kühners Grammatik (II pag. 198) zu wiederholen. Es sind fast lauter Verba des Schalles, welche nach der Analogie des folgenden plautinischen Beispiels mit dem Accusativ der Sache oder der Person konstruiert sind: Plaut. Aul. II 4, 20 *dirum atque hominum clamat . . fidem.* Auch Cicero verbindet *iurare* mit dem bloßen Accusativ *ὀμνύναι τὸν θεόν.* Besonders erwähnenswert ist folgendes von Kühner unbeachtete Beispiel aus dem 66. Gedichte von Catull, welches ganz aus Callimachus übersetzt ist: v. 40 „*adiuro teque tuumque caput*“; vgl. Callim. frg. 35ᵇ Schn. *σήν τε κάρην ὄμοσα σόν τε βίον.* Das Beispiel zu *requiescere* Verg. E. VIII 4 [1]) ist zu streichen. Vergil gebraucht auch *tumere* transitiv: G. III 421 *colubrum . . sibila colla tumentem;* vgl. Verg. A. XI 854 *Arruntem . . rana tumentem.*

Als Stellvertreter des Substantivs von gleichem Stamme oder verwandter Bedeutung steht besonders bei den Dichtern das Attribut in der Form eines neutralen Adjektivs oder Pronomens im Accusativ. Aus der übersichtlichen Darstellung bei Dräger (I ² pag. 388), die sich noch um viele Beispiele, auch aus Cicero, vermehren ließe, geht deutlich hervor, daß dieser Gebrauch durchaus nicht dem lateinischen Sprachgenius widerstrebe. Jedoch ist es sonnenklar, daß die klassischen Dichter der augusteischen Zeit in Folge ihrer griechischen Studien dem neutralen Adjektiv im Singular oder Plural besonders dem Metrum zu lieb einen so weiten Spielraum gewährten. Am deutlichsten sprechen dafür wörtliche Übersetzungen wie Catull. 51, 5 *dulce ridentem* nach Sapph. 2, 5 *γελαίσας ἰμερόεν.* Dieselben Worte Catull. 61, 215 und Hor. c. I 22, 23 s. *dulce ridentem Lalagen amabo, dulce loquentem,* vgl. Sapph. 2, 4 *ἄδυ φωνείσας.*

Piger erinnert pag. 19 daran, daß dieser Gebrauch auch dem Sanskrit nicht fremd war und daß die allmähliche Adverbialisierung dieser accusativischen Neutra die lateinische Sprache mit allen übrigen indogermanischen gemeinsam hat. Als bloße Adverbien dürfen wir beispielsweise sicherlich folgende Neutra betrachten: Verg. E. III 79

[1]) Siehe oben pag. 20 bei *mutari*.

longum formose, vale, vale, inquit, Jolla. Ausschließlich den Dichtern eigen ist „*aeternum*“ für *in aeternum, ἀεί, ἐς ἀεί.* Zuerst Verg. G. II 400 A. VI 401 und 617 A. XI 97 *salve aeternum . . aeternum vale!* Hor. ep. I 10, 41. Tib. II 5, 64 *aeternum sit mihi virginitas.* Prop. IV 7, 38 *tibi . . sit socer aeternum.* Ov. met. VI 369 Trist. V 3, 41. Diesen Gebrauch entlehnte Tacitus augenscheinlich aus der Dichtersprache; vgl. Dräger I² pag. 393. Kühner erwähnt II pag. 215 irrtümlich Tacitus allein. Für *in aeternum* finde ich nur: Ov. met. I 633 *aeternum nostros luctus extendit in aevum,* was jedoch durch die Konstruktion bedingt ist. Zur Vergleichung möchte ich folgende griechische Beispiele anführen: Pind. J. III 83 *φλὸξ ἀνατελλομένα συνεχὲς παννυχίζει* und ebendaselbst v. 58 *ἀϊάνατον φωνᾶεν = aeternum sonans.*

Schon Plaut. bietet Aul. II 1, 26 *sempiternum.* Jedoch *extremum*, welches Dräger und Kühner nicht erwähnen, lesen wir erst bei Verg. A. IX 484 und Ov. trist. I 3, 15; dagegen Trist. I 3, 63 *uxor in extremum vivo mihi viva negatur.* Das Adverb *ultimum* verträgt sich nicht mit dem daktylischen Rhythmus; *supremum* bei Verg. A. III 68 und Ov. met. XII 521; *immensum* bei Ov. fast. V 537 *crevcrat immensum;* dagegen Met. IV 661 *crevit in immensum* und met. II 220 *ardet in immensum.* Sehr ausgedehnt ist der Gebrauch von *multum* und *multa*, die oftmals nur die Art und Weise bezeichnen und dem Sinne nach von *valde, vehementer* nicht verschieden sind. Für die Adverbialisierung des Femininums im Singular und Plural verweise ich auf die §§. 65 und 66 der 2. Aufl. der Drägerschen Syntax.

Was von den Adjektiven gesagt ist, gilt auch von den Pronomina im Accusativ des Neutrums. Für den ausgedehnten Gebrauch in der vorklassischen Latinität zeugen die zahlreichen Beispiele, welche Holtze in seiner Syntax (I pag. 237 s.) und in seinem *opusculum postumum* (pag. 11 s.)[1]) zusammengelesen.

Endlich dürfen wir auch folgende sprachliche Erscheinung nicht unbeachtet lassen, daß die Rektion mehrerer Verba geraume Zeit hindurch schwankte und erst von den Vertretern des klassischen Stils zu einer festen Regel gebracht wurde. So sehen wir z. B. die Verba „*uti, frui, fruniscl, fungi, potiri, vesci, carere, egere*“ in der vorklassischen Periode und bei den vulgären Autoren der späteren Zeit

[1]) Fr. G. Holtze, »*Syntaxis fragmentorum scaenicorum poetarum Romanorum, qui post Terentium fuerunt, adumbratio.*« Leipzig 1882.

im Gegensatz zur klassischen Latinität sehr häufig mit dem Accusativ konstruiert. Vgl. die Anmerkungen von Brix zu Vers 1 des Trinummus und von Lorenz zu Vers 1038 des *miles gloriosus*, ferner die Dissertation von Arm. Guericke (pag. 52).[1] Besondere Erwähnung verdient die Bemerkung des Cicero (Tusc. III 9, 20) zu folgendem Verse des Attius: „*quisnam florem liberum invidit meum?*“ „*Male latine videtur, sed praeclare Attius: ut enim videre, sic invidere* (Übersetzung: »wer hat durch neidischen Blick geschädigt?« vgl. Catull. V 12) *florem rectius quam flori. Nos consuetudine prohibemur: poeta ius suum tenuit et dixit audacius.*“ Vgl. auch Att. 215 (Ribb.) *id quod multi invideant.*

C. Der Accusativ bei einem prädikativen Adjektiv.

Es ist eine der schwierigsten Aufgaben der wissenschaftlichen Syntax, den Nachweis zu liefern, daß auch das lateinische Adjektiv analog dem griechischen von Haus aus zur Ergänzung seiner Begriffssphäre den Accusativ zu sich nehmen konnte, während der gewöhnliche Sprachgebrauch fast regelmäßig den Ablativ (richtiger den Instrumentalis) oder den Genetiv aufweist. Denn es scheint mir sehr bedenklich, mit Piger wegen der ursprünglich konkreten Bedeutung des Verbums »*esse* sein Dasein bethätigen« den Accusativ bei einem prädikativen Adjektiv als Objektskasus aufzufassen. Es ist dies der Ausfluß jenes Bestrebens, alle syntaktischen Erscheinungen, welche in den verschiedenen Sprachen des indogermanischen Stammes vorkommen, gleichmäßig einer jeden Sprache aufzudrängen und so die historische Entwickelung ganz und gar zu verkennen.

Gerade die wenigen Beispiele, welche in der römischen Litteratur vor Tacitus sich finden, weisen auf die griechische Quelle hin. Überhaupt ist der Gebrauch des Accusativs im Lateinischen von merklich beschränkterem Umfange als im Griechischen. Dies erklärt sich teils aus dem volleren Bestande der lateinischen Kasus, teils aus der dem lateinischen Sprachgeist eigenen Neigung zu schärferer Bestimmtheit des Ausdrucks. Auch das Sanskrit zieht, wie Piger pag. 26 erwähnt, die logische Bezeichnung der Modifikations-Verhältnisse des Prädikates vor und gebraucht den Instrumental statt des Accusativs. Die übrigen Sprachen weisen diesen Gebrauch des Accusativs so spärlich auf,

[1] »*De linguae vulgaris reliquiis apud Petronium et in inscriptionibus parietariis Pompeianis.*« Königsberg 1875.

daß wir ihn füglich als eine hauptsächlich der griechischen Sprache eigene Redeweise ansehen dürfen.

Ich erkläre mich vollkommen einverstanden mit dem Urteile des Grammatikers Priscian, der nicht selten in syntaktischen Fragen ein ganz richtiges Sprachgefühl verrät. Dieser erklärt nämlich (XVIII 1,7 pag. 109) *„honestus faciem vir“* durch *„qui est honestus faciem“*. In diesem Accusativ vermag ich jedoch nichts anderes zu sehen als einen Accusativ der Beziehung *(acc. determinationis)*, während Haase in seinen Vorlesungen (II pag. 63) diesen Gebrauch als eine weitere Ausdehnung der Maßbestimmungen des Raumes und der Zeit erklärt, der somit im Lateinischen selbst seinen Anfang habe. Was wir in den beiden vorhergehenden Abschnitten nach den Grundsätzen der vergleichenden Sprachwissenschaft der Verbalstruktur auch in der lateinischen Sprache eingeräumt haben, diese verbale Energie läßt sich unmöglich auch auf das prädikative Adjektiv übertragen. Andererseits gebe ich gerne zu, daß man die wunderliche Bezeichnung *„accusativus graecus“* aus der Grammatik verbannen solle.

Zur Erklärung dieses Gebrauches schicke ich folgendes Beispiel voraus: »*Incolae maximam partem insulam reliquerunt* = die Einwohner verließen in Folge des Erdbebens größten Teils die Insel.« Der Accusativ steht hier auf ganz gleicher Stufe mit dem Adverbium, mithin in einem sehr lockeren Verbande mit dem Prädikat. Niemand würde es einfallen, *„maximam partem“* als Objekt zu fassen. Noch weniger würde es also in Verbindung mit einem prädikativen Adjektiv diese Kraft besitzen. Man beruft sich indes mit Vorliebe auf accusativische Neutra wie *cetera, omnia, plurimum, plus, summum, multum, tantum, nihil* oder Substantiva und Adverbia, wie *genus, secus, magnam, bonam partem* (besonders bei Lucretius), *partim, passim, vicem*. Mehrere von diesen Ausdrücken finden sich bei Cornificius, Varro, Cicero und anderen Prosaikern. Die Vulgärsprache verbindet gern zur Steigerung adverbialisierte Neutra mit Adjektiven wie *multum* (vgl. das italienische *„molto poco, bene, bello“*) *nimium insanum;* siehe pag. 54 der obengenannten Dissertation von Guericke. Das von Curtius[1]) citierte plautinische Beispiel (Epid. IV 1, 39) ist von Götz nach dem Ambrosianus folgendermaßen hergestellt: *„ut is ad alias res est impense improbus.“* Eine besonders beliebte adverbielle Zeitbestimmung der Komiker war *aetatem*, welche ich in den größeren Grammatiken vermisse. Beispiele sind: Plaut. Asin. 21

[1]) »Erläuterungen zur griechischen Schulgrammatik« (3. Aufl.) pag. 171.

ut tibi superstes uxor aetatem siet; ebenso v. 274 und 284. Amphitr. 1023. Curc. 554. Poen. III 3, 23. Pseud. 515 R. Ter. Haut. 716. Hec. 747. Eun. 734. Lucil. sat. I 20. Bei allen derartigen lokalen und temporalen Maßbestimmungen ist der Grundsatz festzuhalten, daß sie nicht bloß bei den Adjektiven und Participien wie *longus, latus, natus* u. dgl., sondern bei jeder beliebigen Struktur nach Art der Adverbien stehen können.

Augenscheinlich ist der Gebrauch dieses Accusativs der Beziehung, wie wir ihn aus den folgenden Beispielen kennen lernen, durch die griechischen Vorbilder in die lateinische Sprache eingedrungen und besonders durch die Dichter fortentwickelt worden. Die Beispiele lassen sich am einfachsten in allgemeine, unbestimmte und spezielle, bestimmte Accusative scheiden.

Für die erste Klasse sollen nur die auffallendsten Beispiele erwähnt werden, wie *cetera* und *omnia*. Für *cetera* statt *ceterum* bringt schon Servius zu Verg. A. IX 656 ein Beispiel aus Ennius bei, nämlich ann. XL v. 57 p. 11 Vahl. *„cetera quos peperisti ne cures.* Unsicher ist Lucil. II 8 (7 M. 69 L.) *cetera* nach cod. Donat. Sall. Jug. 19, 7 *Bacchus . . cetera ignarus.* Merkwürdiger Weise gebraucht Livius diesen Accusativ nur im 1. Buche (c. 32 und 35) und noch im 21. Buche (c. 8), während er ihn späterhin vermeidet und dafür *ad cetera* sagt. Andere Prosaiker wie Curtius verbinden *alioquin, ceteroqui* mit einem Adjektiv. Ferner: Verg. A. III 594 *cetera Graius.* Hor. c. IV 2, 60 *cetera fulvus;* ep. I 10, 50 *cetera lactus.* Den Accusativ *omnia* finde ich nur bei Verg. A. IV 558 *omnia Mercurio similis;* ebenso A. IX 650 *omnia longaevo similis.* Dräger citiert noch (I ² pag. 370) Liv. XXI 34, 5 *circumspectans sollicitusque omnia incedebat.* Zweifellos ist mit Wölfflin umzustellen: *„circumspectans omnia sollicitusque.* Dazu vergleicht er Liv. XXII 22 und Sall. Jug. 72 *circumspectare omnia* und bemerkt im kritischen Anhang, daß das dichterische *omnia* erst bei Spätern wie den Afrikanern Apuleius, Tertullian, Aurelius Victor in der Prosa auftrete.

Bezüglich des *multum*, wovon schon oben im allgemeinen die Rede war, verweise ich auf Dräger I ² pag. 130. Aus diesen Stellen des Horaz, wozu noch sat. II 3, 147 gehört, ist ersichtlich, daß der Dichter das *multum* nach dem Vorgange der Komiker zur Steigerung der Adjektiva verwendet und zwar ausschließlich im lässigen Konversationsstil der Satiren und Episteln. Ferner: Ov. met. IV 155 *o multum miseri.* Hor. sat. II 3, 313 *tantum dissimilem,* und

gleich darauf v. 317 *tantum . . magna.* Lygd. el. VI 21 *convenit iratus nimium nimiumque severos;* vgl. Plaut. Trin. 620.

Hier möge auch der Begriff „*genus*“ (τὸ γένος) Platz finden. Bekanntlich waren derartige allgemeine Bestimmungen wie *id genus, omne genus, id aetatis* auch in der Prosa nicht ungebräuchlich. So erinnert »Catull. 114, 3 *omne genus piscis*« ganz an folgende altertümliche Wendungen bei Cat. r. r. 8, 2 *hortum omne genus, coronamenta omne genus;* oder Varr. r. r. I 19, 1 *seminaria omne genus*, vgl. ibid. I 14, 3. Die Formel *quod genus — cuius generis* liebt besonders Cornificius. Auch bei Horaz lesen wir sat. II 6, 44 „*nugas hoc genus.*“ Falsch ist die Erklärung von *genus* als Apposition bei Dräger I ² pag. 2, da es auch neben Genetiv, Dativ, Ablativ vorkommt, namentlich bei Gellius.[1]) Dagegen das bloße *genus* (Abstammung, nicht Gattung, Art) ohne Attribut verrät deutlich die Nachahmung des griechischen Vorbildes: Verg. A. V 285 *Cressa genus.* A. VIII 114 *qui genus? = τίνες τὸ γένος;* A. XII 25 *nec genus indecores.* Prop. I 22, 1 *qualis et unde genus?* Ov. fast. IV 66 *Graius uterque genus.*

Die zweite Klasse enthält Adjektiva und Participien in Verbindung mit einem Accusativ des Körperteiles oder eines anderen Begriffes, welcher der Sphäre seines Substantivs entnommen ist. Auffallender Weise ist uns aus der vorklassischen Periode nur folgendes plautinische Beispiel überliefert: Pseud. 785 R. *qui manus gravior siet.* Dieser vereinzelte Fall stößt jedoch die Thatsache nicht um, daß diese seit Vergil so häufig gewordene Redeweise von der griechischen Komödie und epischen Poesie in die römische Dichtersprache verpflanzt worden ist.

Die in alphabetischer Reihenfolge aufgezählten Adjektiva sollen zur Ergänzung des spärlichen Vorrates in den Werken von Dräger (I ² pag. 370) und Kühner (II pag. 216) dienen.

a) Adjektiva:

albus. Ov. met. XV 213 *hiems . . alba capillos.*

coruscus. Verg. A. IX 678 *cristis capita alta corusci.*

flavus. Ov. met. VI 118 *flava comas;* dasselbe IX 307.

fulvus. Ov. met. X 648 *arbor fulva comam.*

hirsutus. Ov. met. II 30 *glacialis hiems canos hirsuta capillos.*

insignis. Hor. c. I 21, 11 s. *insignemque pharetra fraternaque umerum lyra.* Die andere Erklärung ist als unpoetisch zu ver-

[1]) Gorges, »*De Gelliani sermonis proprietatibus.*« Hal. Sax. 1883. pag. 28 sq.

werfen; ebenso lese ich in Vers 5 derselben Ode: *„vos (sc. dicite) laetam fluviis et nemorum coma.“*

lacer. Verg. A. VI 495 s. *Deiphobum vidit, lacerum crudeliter ora, ora manusque ambas, populataque tempora raptis auribus et truncas inhonesto vulnere naris.*

levis. Prop. II 5, 28 *Cynthia verba levis.*

maculosus. Verg. G. III 427 *anguis . . notis longam maculosus grandibus alvum.*

mitis. Hor. c. III 10, 18 *nec Mauris animum mitior anguibus.*

niger. Ov. met. VII 468 *nigra pedes.*

nudus. Verg. A. I 320 *nuda genu.* A. VIII 425 *nudus membra Pyracmon.* A. XI 488 *tempora nudus.* Prop. III 19, 35 *precor, ut me demissis plangas pectora nuda comis.* Ov. a. a. I 530 *nuda pedem;* ebenso met. VII 183. Ferner met. VIII 571 *nudae vestigia nymphae.*

plenus. Verg. G. IV 181 *apes plenae crura thymo.*

propior. Verg. G. III 58 *bos faciem tauro propior.*

sacer. Verg. A. VII 60 *laurus . . sacra comam.*

saucius. Verg. A. XII 5 *saucius ille gravi venantum vulnere pectus;* ibid. 651 *adversa sagitta saucius ora.* Tib. I 6, 49 *stat saucia pectus.* Prop. II 8, 21 s. *non Antigones tumulo Boeotius Haemon corruit ipse suo saucius ense latus?* Zur Redensart *„saucius pectus“* bemerkt Quintilian (IX 3, 17), daß dieser Gräcismus zu seiner Zeit vulgär geworden sei und sich schon im Zeitungsstil finde: *„et iam vulgatum actis quoque saucius pectus.“*

similis (ἐναλίγκιος, ἴκελος). Verg. A. I 589 *os umerosque similis.* G. II 131 *arbor faciem simillima lauro.* A. IV 558 *omnia Mercurio similis vocemque coloremque et crinis flavos et membra decora iuventae.* A. IX 650 *ibat Apollo omnia longaevo similis vocemque coloremque et crinis albos et sacra sonoribus arma.*

tumidus. Verg. A. IX 596 *tumidus novo praecordia regno ibat.*

b) Participia:

flavens. Verg. A. X 324 s. *flaventem prima lanugine malas dum sequeris Clytium infelix.*

fulgens. Verg. A. X 869 *aere caput fulgens cristaque hirsutus equina.* Ohne Attribut: A. XI 854 *vidit fulgentem armis.*

nigrans. Verg. A. V 97 *totidem nigrantis terga iuvencos;* ebenso A. VI 243.

Kapitel II.

Genetivus.

Während der Accusativ der einzige unter den obliquen Kasus ist, der den Gegenstand als abhängig von einer Thätigkeit außer ihm darstellt, dienen die übrigen Kasus nur als attributive, definitive, adverbiale Bestimmungen für andere durch Verba oder durch Nomina angegebene Begriffe. Im Gegensatz zum Accusativ, dem verbalen Kasus, erscheint der Genetiv als der eigentlich nominale Kasus, dessen wesentliche Eigenschaft es ist, die Sphäre eines nominalen Begriffes genauer zu begrenzen. Da nun jedes Verbum, wie wir oben gesehen haben, aus zwei Elementen besteht, dem substantivischen und dem rein verbalen, so kann es naturgemäß, wenn das substantivische Element das verbale überwiegt, auch einen Genetiv zu sich nehmen. Während die griechische Sprache wie die gotische beim Verluste des Ablativs den Genetiv zum Ausdrucke der Trennung verwenden, können wir im Lateinischen und Sanskrit, wo der Genetiv, Dativ, Ablativ in ihrer Sphäre verblieben sind, das ursprüngliche Wesen dieser Kasus am klarsten erkennen. Noch ist zu erwähnen, daß nach einer allgemeinen sprachlichen Erscheinung in der älteren Periode (vgl. besonders die gotische und althd. Sprache) und in der gebundenen Sprache der Poesie überhaupt dem Genetiv in der Regel ein viel weiteres Gebiet angewiesen ist und daß die energische Kürze, welche sich in der Genetivverbindung ausprägt, durch das Bedürfnis der Prosa nach logischer Deutlichkeit und Bestimmtheit mehr und mehr eingeschränkt wird. Daher erklärt sich auch zum Teil wenigstens der Verlust der Kasusendungen in den romanischen Sprachen, welche sich durchwegs der Präpositionen *de* und *ad* bedienen.

Zur übersichtlichen Darstellung ist es nötig, die einschlägigen Beispiele in zwei Gruppen zu sondern.

A. Verbindung des Genetivs mit einem Verbum.

Schon beim Accusativ ist bemerkt worden, daß die Rektion mancher Verba lange Zeit hindurch geschwankt habe und daß nicht selten der Sprachgebrauch der vorklassischen Dichter von der klassischen Prosa verdrängt worden sei. Eine derartige Blumenlese, welche zum großen Teil dem Raritätensammler Nonius zu verdanken ist, haben wir in der Drägerschen Syntax (I² pag. 492 sq.) und in der Grammatik von Kühner (II pag. 346) unter dem „*Genetivus graecus*“ zusammengefaßt. Schon Haase hat in der Note 527 zu den Vor-

lesungen von Reisig einen Erklärungsversuch gemacht und später in seinen eigenen Vorlesungen (Bd. II pag. 22 sq. ed. Peter) den Nachweis geliefert, daß manches davon durch einfache Analogiebildung zu erklären sei. Dabei weist er auf einen von den Grammatikern meist ganz übersehenen Sprachgebrauch hin, nämlich „*omnium, multarum, ceterarum rerum*", womit Plautus *credere* in dem Sinne »jemand trauen, für zuverlässig halten« verbindet. Es scheint dieser Gebrauch aus dem juristischen und Curialstil herzurühren. Bei *vereri* und *fastidire* gesteht Dräger selbst die Analogie von *pudet, taedet* zu. Ebenso klar liegt sie zu Tage bei *participare, desipere, fallere, cupere, studere*. Nicht besonders auffallend ist die Verwechslung des Genetivs mit dem Ablativ bei „*solvere, privare, levare*"; ebenso wurden z. B. die Verba der Fülle und des Mangels im archaischen Latein vorzugsweise mit dem Genetiv und erst in der klassischen Prosa mit dem Ablativ konstruiert. Zweifellos haben wir im folgenden Beispiele von Cicero eine alte Rechtsformel: de leg. II 20, 51 *ut . . is per aes et libram heredes testamenti solvat*. Keinem Grammatiker fällt es bei, die Verbindung des Verbums *potiri (potire)* mit dem Genetiv für einen Gräcismus zu erklären. Ja dieses Verbum weist durch alle Perioden hindurch eine dreifache Struktur mit dem Accusativ, Genetiv und Ablativ auf. In formeller Hinsicht erwähne ich noch, daß das Beispiel des Cäcilius (com. 201 Ribb.) „*parentem qui te nec amet nec studeat tui*" fälschlich dem Attius bei Dräger und Kühner zugeschrieben ist.

Während diese Beispiele der scenischen Poesie dem lateinischen Idiom nicht abgesprochen werden können — wenigstens muß diese Ausdrucksweise dem römischen Ohr nicht allzu fremdartig geklungen haben —, ist es unverkennbar, daß Horaz und Vergil die Verbindung des Genetivs bei folgenden Verben aus dem Griechischen entlehnt haben. Als Kuriosum und zugleich als abschreckendes Beispiel grammatischer Interpretation schicke ich die Ansicht von A. Lowinski voraus, welcher in den Fleckeisenschen Jahrbüchern (Jahrg. 1877 pag. 694) die Genetive an folgenden fünf Stellen der Horazschen Oden (B. II 9, 17 und 13, 38. B. III 19, 9; 27, 69 und 30, 12) für Solöcismen erklärte und sie einem Zoilus Horatiomastix zur Remedur überlassen zu müssen glaubte.

Zur Erläuterung dieser Beispiele mögen folgende Bemerkungen dienen:

Nur bei Horaz, Vergil und dessen Nachahmer Silius Italicus finden

wir *desinere*, *desistere*, *abstinere* mit dem Genetiv konstruiert. Hiebei läßt sich ein Übergreifen des Genetivs in die Sphäre des Ablativs in Folge griechischen Einflusses nicht in Abrede stellen. Während man jedoch bei den beiden ersteren Verben an die Analogie von *finem facere* denken kann, erkläre ich das *abstineto* bei Hor. c. III 27, 69 noch durch *abstinens esto*, unter Hinweis auf c. IV 9, 38 „*abstinens ducentis ad se cuncta pecuniae*". Es ist hier auch denkbar, daß die formale Ausgleichung mit den vorausgehenden Worten beeinflußend war „*vindex avarae fraudis*".

Bei dem Beispiele Hor. c. II 13, 38 *decipitur laborum* mag die Analogie von *oblivisci* vorgeschwebt haben. Man vergleiche auch die Struktur der Verba *fallere*, *eredere* in der archaischen Latinität.

Eine einfache elliptische Struktur liegt an folgender Stelle vor: Hor. c. III 19, 9 sq. *da lunae propere novae, da puer auguris Murenae (i. e. da poculum in honorem lunae)*, welche ihre Erklärung noch durch eine verwandte Stelle desselben Buches findet, nämlich 8, 13 *sume, Maecenas, cyathos amici sospitis centum.*

Während wir bei Horaz sat. I 6, 50 und ep. I 14, 41 die gewöhnliche Struktur von *invidere* lesen, ist es sat. II 6, 84 mit einem Genetiv verbunden, was schon von Quintilian (IX 3, 17) für einen Gräcismus erklärt wird. Treffend erklärt Krüger nach Analogie der Verba der Fülle das *non invidit* mit *large praebuit*. Horaz konstruiert zum ersten Mal *invidere* im Passiv persönlich in der Epistel an die Pisonen v. 56 *ego cur . . invideor*, was nur mehr Sidonius Apoll. nachgeahmt hat. Derartige Neubildungen des persönlichen Passivs wie z. B. *credi*, *dubitari*, *imperari*, welche augenscheinlich durch die griechischen Vorbilder in das Lateinische eingedrungen sind, besprechen Dräger (I² pag. 168) und Kühner (II pag. 75), welche genauer zu prüfen hier jedoch nicht der Platz ist.

Weniger auffallend ist folgendes Beispiel: Hor. c. III 30, 11 *qua pauper aquae Daunus agrestium regnavit (= rex erat) populorum.* Horaz durfte diese Struktur zweifellos nach griechischem Vorbilde um so eher wagen, weil das substantivische Element hier deutlich zu Tage tritt. Auch Delbrück bemerkt im 4. Bd. seiner syntaktischen Forschungen (pag. 40), daß die Verba des Herrschens in den indogermanischen Sprachen seit den ältesten Zeiten mit dem Genetiv verbunden werden.

Nach dem Vorgange der archaischen Latinität und der klassischen Prosa konstruierten auch Horaz und Tibull die Verba *solvere*, *purgare* mit dem Genetiv. Sehr bequem war für Horaz diese Struktur:

c. III 17, 16 *cum famulis operum solutis*, wo der Ablativ durchaus unstatthaft wäre. Ebenso ist *purgare* nach Analogie von *absolvere, liberare, levare, purus, vacuus* konstruiert: sat. II 3, 27 *miror morbi purgatum te illius.* Zur Vermeidung der Monotonie zog offenbar Tibull den Genetiv vor: I 7, 39 s. *Bacchus et agricolae magno confecta labore pectora tristitiae dissoluenda dedit.*

Es erübrigt noch ein Beispiel von Vergils Aeneide XI 125 *institiaene prius mirer belline laborum?* Auch hier folge ich Haase (Vorlesungen II pag. 23), der diese Struktur auf die Analogie der Adjektiva *„felix, fortunatus praeclarus c. gen."* zurückführt. Vgl. in dem nämlichen Gesange v. 73 *laeta laborum* und v. 416 *fortunatus laborum.*

B. Verbindung des Genetivs mit einem Adjektiv.

Für dieses schwierige, vielverzweigte Kapitel besitzt die Grammatik nunmehr eine gründliche zusammenfassende Darstellung in der Dissertation von Alfred Haustein, betitelt *„De genetivi adiectivis accommodati in lingua Latina usu".* Halis Sax. 1882.

Im allgemeinen Teile der Abhandlung bespricht der Verfasser die verschiedenen Erklärungsversuche des Genetivs bei Adjektiven. Die einen sehen darin eine Nachahmung des Griechischen, andere greifen zu dem Hilfsmittel einer Ellipse, wieder andere erklären den Genetiv als eine poetische Licenz. Nachdem er mit vollem Rechte alle diese Erklärungsversuche zurückgewiesen, kommt er in seiner Untersuchung zu dem Resultate (pag. 14), daß alle derartigen Strukturen aus dem lateinischen Sprachvermögen selbst geflossen und in weitreichender Analogie wohl begründet seien. Von den 437 Adjektiven seiner Sammlung findet er, daß 73 bereits in der archaischen, 175 zuerst in der klassischen oder goldenen Latinität, die übrigen 189 erst in der silbernen Latinität und der späteren Sprachperiode in Verbindung mit dem Genetiv sich finden. Zur ersten Klasse bemerkt er, daß die Römer griechische Stoffe stets unbeschadet der syntaktischen Gesetze der lateinischen Sprache herübergenommen und daß diese Struktur vollkommenes Eigentum derselben sei (vgl. Gell. V 20); zur zweiten und dritten Klasse erwähnt er, daß schon Charisius (V pag. 292 K.) die Beobachtung gemacht habe, daß manche derartige Strukturen der griechischen Sprache fehlen. Unter den angeführten Vorarbeiten vermisse ich nur die kleine Abhandlung von O. Erdmann »Über den Gebrauch der lateinischen Adjektiva mit dem

Genetiv namentlich bei den Schriftstellern des 1. Jahrh. n. Chr.“ Programm Stendal 1879.

Nachdem in jüngster Zeit ein Rezensent in der philologischen Rundschau (Nr. 32 des III. Jahrg.) eine Reihe von Beispielen für den 3. Abschnitt beigebracht hat, erachte ich es für genügend, wenn ich die Beispiele des 2. Abschnittes einer genauen Prüfung unterwerfe. Dabei kann ich es nicht verschweigen, daß der Verfasser mehrmals dem Genetiv nach relativen Adjektiven zu liebe die bessere Überlieferung oder eine genauere Interpretation außer Acht läßt.

Solche Beispiele sind: *gravidus* (pag. 44) Ov. met. X 531 *gravidam Amathunta metallis* schreiben nach den besten Handschriften Merkel, Riese, Korn und Zingerle statt *metalli*.

opimus (pag. 44). Verg. A. II 781 s. „*Lydius arva inter opima virum leni fluit agmine Thybris*“ scil. „*inter opima arva virum*.“

assuetus (pag. 47). Verg. A. VII 746 *gens assueta multo venatu nemorum*. Deutlich ist der Zusammenhang „*m. venatu nemorum*.“

disertus (pag. 48). Catull sagt aus einem unbekannten Grunde von Asinius Pollio XII 6—9: „*crede Pollioni fratri, qui tua furta vel talento mutari velit: est enim leporum disertus puer ac facetiarum*.“ Wenn auch hier ein *ἅπαξ λεγόμενον* vorliegt, so möchte ich es ebenso wenig in Zweifel ziehen als folgende Stellen von Horaz: Sat. II 3, 3 *vini somnique benignus* oder Ep. I 14, 34 *bibulus liquidi Falerni*. Bährens, der statt *disertus* nach Passeratius das triviale *differtus* an dessen Stelle setzt, hilft sich in gewaltsamer Weise, indem er ebenso kräftige Worte vorausschickt: „*fratri, qui tua furta fuste lento multari volit*.“ Auch R. Richter hält pag. 16 seiner Catulliana (Programm Leipzig 1881) diese Stelle für korrupt, ohne wegen der Dunkelheit der Sache einen bestimmten Vorschlag zu machen; nur für *disertus* findet er einen besseren Ersatz in dem prosaischen *expertus*.

doctus (pag. 48). Hor. c. III 8, 5 *docte sermones (sermonis) utriusque linguae*. Mit den besten Gründen verteidigt Keller in den Epilegomena pag. 221 die Lesart *sermones*.

bibulus (pag. 53) Hor. ep. I 18, 91 stimme ich vollkommen Schütz bei, der mit Keller (Epileg. pag. 682 die Worte „*bibuli de media nocte Falerni*“ verwirft und in diese Athetese noch das Verbum *oderunt* mit Meinecke, L. Müller und Ribbeck einschließt.

operosus (pag. 54). Prop. V 8, 52 *non operosa comis*, nicht *comas* nach der Vermutung von Broukhusius.

Bei den *Adiect. neglegentiae* (pag. 55) vermisse ich

1) **lentus.** Ov. am. III 1, 16 *o argumenti lente poeta tui.*

2) **tardus.** Ov. Hal. 19 *sepia tarda fugae.*

propinquus (pag. 57). Ov. met. IV 296 *Lyciae propinquos Cyrus;* der Dativ ist bei der Erklärung dem Genetiv vorzuziehen.

alius (pag. 62). Hor. sat. II 3, 208 *qui species alias veris scelerisque tumultu permixtas capiet.* Haustein schreibt mit Holder und Fritzsche *veri.* Auch hier folge ich Keller (Epileg. pag. 546), der mit Madvig (advers. II 60) nach der ältesten Bland. (mit der Bemerkung *contrarias veritati)* und vielen anderen Handschriften, ferner nach Porphyrions Erklärung *(qui concipit animo suspiciones falsas et vera non videt)* und selbst nach der von Cruq. dem cod. Div. entnommenen Korrektur *vero* für die Lesart *veris* sich entschieden hat. Vgl. Hor. ep. I 16, 20 *alium sapiente* und II 1, 240 *alius Lysippo.* Die richtige Erklärung hat nach meiner Überzeugung schon Zumpt gegeben, der darin einen Ablativ der Trennung sah. Als solchen hat nämlich die jüngste Sprachforschung[1]) den sog. *ablat. compar.* im Lateinischen analog den übrigen Sprachen erwiesen. Deshalb sind die genannten Strukturen nichts anderes als Reste des ursprünglich ausgedehnteren Gebrauchs des ablat. compar., der später auf den Komparativ beschränkt ward.

anxius (pag. 63). Ov. her. XIX 198 „*anxia sunt vitae pectora nostra tuae.*" So H. mit Recht, denn die Kakophonie in Rieses Ausgabe ist abzuweisen: „*anxia s. vita pectora nostra tua.*"

dignus (pag. 63). Dieser Artikel ist durchaus ungenügend. Vor allem gehört hieher Plaut. Trin. 1153 Br. „*non ego sum salutis dignus*", da das Zeugnis des Nonius 497 *(d. salutis)* älter ist als alle Handschriften, welche *salute* bieten. Das Beispiel Cic. p. Balb. 5 ist zu streichen. Daß die Struktur *dignus c. gen.* nur dem *sermo familiaris* angehörte, beweist Wölfflin, der im 37. Bd. des rheinischen Museums pag. 114 sq. eingehend über die unklassischen Strukturen dieses Adjektivs handelt, aus der folgenden Stelle des Balbus in Cic. Br. ad Att. VIII 15 A. 1 *cogitatio dignissima tuae virtutis*, ferner den sechs Stellen der pompejanischen Wandinschriften »*inscr. Pomp. pariet.* 121, 220, 221, 566, 702, 768 Zang«. Diese Zeugnisse bestätigen den Gebrauch bei nachlässigen oder späteren Stilisten, wonach noch manches Beispiel bei Haustein teils zu streichen, teils

[1]) »Vergleichende Syntax der indogermanischen Komparation« von H. Ziemer. Berlin 1884.

nach Wölfflins Ausführung einzuschalten ist. Ich beschränke mich auf die Stellen der augusteischen Dichter: Ov. met. V 345 schreiben alle Herausgeber mit Recht *„digna deae"*. Schwankend zwischen Genetiv und Dativ ist: Ov. Trist. IV 3, 57 *ut probae dignum est.* In Ov. fast. I 678 *„ut capiant cultus praemia digna sui"* hängt der Genetiv von dem Substantiv ab; vgl. Verg. G. I 168.

notus (pag. 65). Bei diesem Adjektiv vermisse ich Prop. I 16, 2 *ianua Tarpeiae nota pudicitiae.*

laetus (pag. 66) ist bei folgenden Beispielen zu den Adject. copiae zu rechnen: Sall. hist. II 91 D. *frugum pabulique laetus ager.* Verg. A. I 441 *lucus . . laetissimus umbrae.*

Auch im Lateinischen haben sich, wenn auch unbewußter Weise, bis in die klassische Prosa hinein reine Lokativformen erhalten, wie z. B. *animi, belli, domi, humi, militiai, ruri, terrai* u. dgl., welche nicht bloß mit Adjektiven, sondern auch mit Verben verbunden werden. Bei der Form *animi* spricht besonders der längst bekannte Umstand für die Theorie des Lokativs, daß im Plural nicht *animorum,* sondern nur *animis (abl. loc.)* zu lesen ist.

Da Haustein nirgends des Lokativus eine Erwähnung thut, so verlohnt es sich im Anschlusse an die reichhaltige Darstellung von Ebrard [1]), welcher die Lokativformen der archaischen Latinität gesammelt hat, die Spuren des Lokativs auch bei den klassischen Dichtern zu verfolgen.

Von Lucrez erwähne ich die Formel: I 136 und 922, V 97 *nec me animi fallit.* Ferner Catull 63, 4 *vagus animi*, wie Bährens richtig nach dem cod. Sangerm. schreibt: Lachmann, Haupt, Müller dagegen *animis.* Sehr häufig bietet Vergil die Form *animi.* So G. III 289 *nec sum a. dubius.* A. IV 203 *amens a.* G. IV 491 *victus a.* A. IV 529 *infelix a.* A. V 202 *furens a.* A. II 61 *fidens a.* A. IX 246 *a. maturus.* A. XI 417 *egregius a.* A. XII 19 *o praestans a. iuvenis.* A. IX 685 *praeceps a.* Vergil verbindet auch A. V 73 *aevi maturus;* dagegen Ovid met. VIII 617 *animo maturus et aevo.* Auch Kühnast sieht in der Livianischen Syntax (pag. 391 [2]) den Lokativus, z. B. I 58, II 36, XXX 15, Curt. IV 3, 11 *aeger animi.* Man vergleiche damit die Worte des Schatzgräbers von Göthe: »Arm am Beutel, krank am Herzen, schleppt' ich meine langen Tage.«

Ferner Hor. sat. II 3, 220 *integer est animi.* Ov. met. II 765

[1]) Siehe oben Einleitung zur Kasuslehre.

belli metuenda virago furchtbar im Kampfe. Vgl. Sall. Jug. 63 *animus belli ingens, domi modicus*. Hieher gehört auch Hor. ep. II 1, 124 *militiae quamquam piger et malus*. Vgl. Sall. Jug. 84 und das alte Gesetz bei Cic. de leg. III 3, 6 *militiae ab eo, qui imperabit, provocatio nec esto*. Treffend ist die Erklärung von Kühner, welche er in seiner Grammatik II pag. 322 und 355 gibt. Die Lokativform *terrae* findet besser ihre Stelle beim Dativ.

Aus den zahlreichen Beispielen der archaischen Latinität ist leicht die Macht der Analogie ersichtlich, wovon besonders die schöpferische Phantasie der klassischen Dichter einen ausgiebigen Gebrauch machte. Da sie ferner vulgäre Kompositionen der älteren Dichter wie *tardigradus* (Pacuvius), *tardipes deus* (nur bei Catull 36, 7) oder der Komiker wie *multiloquus, multibibus* verschmähten, so griffen sie zu den Umschreibungen „*benignus, luctus, largus sermonis, vini*“. Überhaupt waren die Römer genötigt, ihrem spröden Idiom durch die Umschreibung des Genetivs (vgl. Fritzsche zu Hor. sat. I 1, 33) oder Ablativs einen Ersatz zu bieten, weil ihre Sprache weit entfernt war von jener bewunderungswürdigen Leichtigkeit des Griechischen in der Komposition der Adjektiva, worin nicht minder die deutsche Sprache sich auszeichnet.

Besonders erwähnenswert scheinen noch zwei Verbindungen von Adjektiven mit dem Genetiv, welche erst durch die neuere Forschung ins rechte Licht gesetzt worden sind.

1) Wie *quidquid*, so wird auch *cuncti* mit dem Genetiv konstruiert, worüber sich Haase in seinen Vorlesungen II pag. 30 folgendermaßen verbreitet: »Der *Genetivus partitivus* hängt hier von einem Worte ab, das gar nicht einen Teil, sondern vielmehr das Ganze bezeichnet; das Ganze ist nämlich ein doppeltes, einmal das real vorliegende, wirklich gegebene; dann das Ganze des Begriffes, der ganz allgemein ist ohne Rücksicht auf Realität.« Solche Beispiele sind: Hor. c. II 1, 23 *cuncta terrarum subacta* alles was es an Ländern gibt. Catull. 66, 9 *cunctis illa deorum*, was nach Haupts Konjektur alle Herausgeber in den Text aufgenommen haben; vgl. Callim. *πᾶσιν ἔθηκε θεοῖς*. Ov. met. IV 631 sq. *hic hominum cunctos ingenti corpore praestans Iapetionides Atlas fuit*. Ebenso Tac. Ann. III 35 XIV 60. Hist. V 10. Hier haben wir zweifellos eine syntaktische Erscheinung, die zwar formell nach der Analogie der substantivisch gebrauchten Adjektiva sich leicht rechtfertigen läßt, jedoch ihren inneren Grund nur in der psychologischen Erklärung hat. Es ist eine Verstärkung des Ausdruckes, eine Erscheinung, welche be-

sonders der Umgangssprache eigen ist, die aber auch bei den besten Schriftstellern der klassischen Periode je nach der unmittelbaren Empfindung des Schreibers Eingang findet. Dieses Beispiel zeigt wie so viele andere syntaktischen Erscheinungen, daß die logische Schablone bei Erklärung eines Schriftstellers nicht immer am Platze ist: denn das starre logische Prinzip muß obige Stellen als falsche Analogiebildungen oder geradezu als Sprachfehler erklären (vgl. Heräus zu Tac. Hist.V 10). Wenn M. Haupt vor der Einführung dieser Redeweise in Catulls Gedichte nicht zurückgeschreckt ist, so hat er damit seiner eigenen Forderung Geltung verschafft, man solle einen Schriftsteller nicht logisch meistern, sondern psychologisch verstehen.

2) Von demselben Standpunkte aus hat auch die Verbindung des Genetivs *rerum* mit dem fragenden Pronomen oder einem Adjektiv von Wölfflin im 34. Bd. des Philologus (pag. 148) ihre richtige Würdigung gefunden, der darin einen Pleonasmus des *sermo cotidianus* sieht. Es stehen mir folgende Beispiele zu Gebote: Plaut. Pseud. 1046 *quid rerum meus Ulixes egerit.* Men. 790 *quid rerum gerat.* Mil. glor. 397 *timeo quid rerum gesserim;* dagegen Ter. Phorm. 145 *quid rei gerit?* Catull. 28, 4 *quid rerum geritis?* Ov. met. XII 62 sq. *ipsa, quid in caelo rerum pelagoque geratur et tellure, videt.* Hor. sat. I 9, 4 *quid agis, dulcissime rerum"?* Ov. her. IV 125. A. a. I 213. Met.VIII 49 *„pulcherrime rerum".* Her. IX 107 *maxime rerum!* Met. XIII 508 *maxima rerum* (persönlich). Beispiele für neutrale Adjektiva: Hor. sat. II 2, 25 *corruptus vanis rerum;* ibid. 8, 83 *dum ridetur fictis rerum.* Ep. I 7, 21 *tu poscis vilia rerum:* dabei müssen wir es mißbilligen, daß Schütz die schlechte Lesart *verum* des Acron und der meisten Handschriften, welche sich doch kaum von *rerum* unterscheidet, wieder vorgezogen hat. Endlich A. poet. 49 *indiciis monstrare recentibus abdita rerum.*

Anhang. Am Schlusse dieses Kapitels erwähne ich noch die Verbindung von Interjektionen mit dem Genetiv. Da bei denselben sich nur der Dativ oder Accusativ findet, so scheinen sie allerdings außerhalb des gewohnten Geleises der lat. Rede sich zu bewegen. 1) Catull. 9, 5 *o mihi nuntii beati!* Manche Erklärer stimmen für den Plural. 2) Prop.V 7, 21 *foederis heu taciti!* Hier wollen einige eine Ellipse von *pudet* oder eines ähnlichen Begriffes entdecken. Vgl. dagegen die griechische Ausdrucksweise wie *οἴμοι, ὤμοι, αἰαῖ, ὀά, ὤ, φεῦ* c. gen.

Kapitel III.

Dativus.

Mit Recht lehrt Jolly a. a. O. pag. 109, daß der Dativ, der die entferntere Beziehung einer Person oder einer Sache zur Thätigkeit des Subjektes bezeichnet, und der finale Lokativ mit Ausnahme der alten Lokativformen im Griechischen und Lateinischen in eine Form zusammengeschmolzen sind. Denn wenn der Ablativ den Ausgang einer Bewegung, nicht das Ziel ausdrückte, so trifft Delbrück (Ablativ, Lokalis, Instrumentalis pag. 28) keine genaue Unterscheidung mit der Behauptung, daß alles im Lateinischen, was nicht etwa noch durch den wirklichen Lokalis ausgedrückt werde, an den Ablativ übergegangen sei. Im Griechischen wird der obige Satz von Jolly besonders durch den Gebrauch der homerischen Sprache bestätigt, so daß wir deutlich neben dem Dativ zur Bezeichnung des Ortes auf die Frage »wo?« auch einen Dativ zur Bezeichnung des Ortes bei Verben der Bewegung auf die Frage »wohin?« ausscheiden können.

Ehe wir dem finalen Dativ näher treten, wollen wir diejenigen Strukturen des Dativs genauer betrachten, welche wegen der Ähnlichkeit mit dem griechischen Sprachgebrauche gewöhnlich für Gräcismen angesehen werden.

Als Ausgangspunkt diente mir die gründliche Dissertation von Henr. Peine „*De dativi usu apud priscos scriptores usu*“ Argentorati 1878. Eine genaue Durchsicht derselben ergab mir das Resultat, daß diejenigen Strukturen, welche Kühner II pag. 234 sq. aus der Dichtersprache für den persönlichen Dativ gesammelt hat, keineswegs für bloße Gräcismen anzusehen sind, sondern daß Doppelstrukturen dem lateinischen Stamme von Alters her gleichsam im Blute lagen. Wenn wir nämlich die Analogien in der älteren Latinität, das fortwährende Schwanken der Rektion durch alle Zeitalter hindurch, den Einfluß der sinnverwandten zusammengesetzten Verba auf die einfachen, die schwierige, oft unmögliche Entscheidung zwischen Dativ oder Ablativ (resp. Sociativus), endlich den Zwang des Metrums ins Auge fassen, so dürfen wir füglich annehmen, daß die römischen Dichter von ihrem eigenen Sprachgenius sich angetrieben fühlten, wenn sie zur gedrungenen sprachlichen Kürze der bloßen Kasus oder zur lokalen Bestimmung durch Präpositionen griffen. Daß besonders Vergil der ersteren Struktur einen so freien Spielraum läßt, dazu mögen allerdings die Vorbilder der homerischen Poesie und des Theokrit mitgewirkt haben.

Hieher gehören vorzugsweise die Verba der Verbindung und des Streitens, welche zur Begründung der vorhergehenden Auseinandersetzung einige Bemerkungen erheischen. Zunächst sind folgende Verbindungen mit dem persönlichen Dativ bemerkenswert: Plaut. Curc. 193 *quid? istum mihi polluctus virgis servos sermonem serat.* Pl. Bacch. IV 9, 43 *pugnam conserui seni.* Vgl. Verg. A. XII 678 *stat conferre manum Aeneae.* Auch folgendes Beispiel möchte ich hieher beziehen: Pl. Trin. 838 sq. *satis partum habeo, quibus aerumnis deluctari.* Wenn man jedoch hier den Ablativ aufstellen will, so läßt sich dies mit demselben Rechte zu folgenden Stellen behaupten: Lucr. III 7 *quid contendat hirundo cygnis?* Catull 62, 64 *noli pugnare duobus*, wo er einige Verse vorher sagt: *ne pugna cum tali coninge, virgo.* Verg. A. XI 600 *pressis pugnat habenis.* Hor. c. I 1, 15 *luctantem Icariis fluctibus* u. a. m.[1]) Allerdings mögen auf Vergil, der mit Vorliebe *certare* mit dem Dativ verbindet, Beispiele von Theokrit beeinflußend gewesen sein, wie Id. I 136 *κἦξ ὀρέων τοὶ σκῶπες ἀηδόσι χαρύσαιντο* oder V 136 sq. *οὐ θεμιτόν, Λάκων, ποτ' ἀηδόνα κίσσας ἐρίσδειν οὐδ' ἔποπας κυκνοισι.* Vgl. Verg. Ecl. 8, 55. Auch *iungere, coniungere* wird nicht selten ohne Präposition konstruiert. Peine citiert *iungere mihi* bei Att. tr. 474 und *sibi* bei Ter. Hec. V 2, 32 *unaque nos sibi opera amicos iunget.* Beispiele für den Sociativus aus der *prisca Latinitas* erwähnt auch Ebrard a. a. O. pag. 618.

Ebensowenig widerspricht der *Dat. commodi* den lateinischen Sprachgesetzen bei den Verben des Abhaltens und Abwehrens, da er uns in der plautinischen Sprache wie in der klassischen Prosa wiederholt begegnet. Zu den Beispielen von Kühner füge ich noch hinzu: Plaut. Most. IV 2, 20 *iniuriam his foribus defendere.* Mil. glor. 1231 L. *prohibendam mortem mulieri video;* ebenso Curc. 605. Hor. c. I 17, 3. Tib. I 10, 25. Prop. I 16, 9 und 20, 7, wo Lucr. Müller und Bährens die Konjektur des Auratus *huic* mit Recht der handschriftlichen Lesart *hunc* wegen des nachfolgenden *cupidus* vorgezogen haben. Auf dieselbe Stufe setze ich die Struktur der Verba „*auferre, abducere, deripere, detrahere, eximere*“ u. a. mit dem bloßen Dativ, wofür Peine a. a. O. pag. 75 viele Beispiele beibringt.

Wenn ferner Kühner darin eine Nachbildung des Griechischen sieht, daß die Verba und Adjektiva der Verschiedenheit oder Un-

[1]) Ovid verbindet auch *pugnax* mit dem Dativ, nämlich: Met. I 432 *cumque sit ignis aquae pugnax.*

einigkeit besonders von den klassischen Dichtern mit dem Dativ konstruiert werden, so ist doch wohl eigentliche griechische Struktur nur der Genetiv, wenn man auch immer das unpoetische *διαφέρεσθαί τινι* dafür geltend macht. Gerade jene Dativverbindung im Lateinischen, von welcher auch Cicero nach Cornificius einen ausgiebigen Gebrauch macht, bestätigt uns deutlich die selbständige Analogiebildung nach den Begriffen der Gleichheit oder Ähnlichkeit. Sie erscheint als eine Lieblingsstruktur des Verskünstlers Horaz, der dem Metrum zu liebe ebenso den Ablativ anwendet, z. B. Ep. I 1, 99 *ritae discordit ordine toto*. Eine syntaktische Proteusnatur weist das Adjektiv *alienus* auf, dessen Strukturen Kühner II pag. 275 zusammengestellt hat. Jedoch ist hier hinzuzufügen, daß nicht bloß Cicero und Livius *alienus* „unangemessen, ungünstig", sondern schon Naevius (c. 27), Plautus (Capt. 95) und Terenz (Phorm. 545) mit dem Dativ konstruieren.

Dieselbe Analogiebildung nehme ich in Anspruch für das Pronomen *idem c. dat.*, ohne diese Redensart zum Gräcismus zu stempeln. Die ältere Ausdrucksweise ist bekanntlich *idem atque*, auch *idem cum aliquo*. Wiewohl sie erst durch Lucrez in die lateinische Sprache eingedrungen ist, so dürfen wir füglich mit Haase Vorl. II pag. 145 annehmen, daß sie sich im Lateinischen unter Einwirkung des griechischen Vorbildes *ὁ αὐτός τινι* ebenso gut ausbilden konnte. Man stelle nur die beiden analogen Beispiele von Horaz einander gegenüber: A. p. 467 *invitum qui servat, idem facit occidenti* und Sat. II 3, 99 *quid simile isti Graecus Aristippus (sc. fecit)?* Da Dräger I² pag. 447 kein einziges Beispiel, und Haase und Kühner II pag. 236 sie nur unvollständig anführen, so erwähne ich im Anschlusse an letzteren noch Lucr. II 917 und IV 1166. Ov. met. XIII 50. Calpurn. Sic. eclog. IV 17 *haec eadem nobis frater meditatur Amyntas*. Claud. laud. Stil. II 30 *eadem sorori . . delubra tenens*.

Eine besonders charakteristische syntaktische Erscheinung der Dichtersprache ist die Verbindung der passiven Verba mit dem Dativ. Sowohl im Hinblicke auf die Vollständigkeit der Stellen als auf die Herleitung dieser Struktur aus dem lateinischen Sprachvermögen selbst liegt uns auch hier in der *lanx satura* der »Acta sem. Erlang.« Bd. II pag. 71—140 eine mustergiltige Abhandlung vor, nämlich von H. Tillmann, welche den Titel trägt: „*De dativo verbis passivis linguae latinae subiecto qui vocatur graecus*". Zuvörderst kann ich es nicht unterlassen, die treffenden Worte von Haase Vorl. II pag. 149 hier zu wiederholen: »Der Gebrauch des Dativs beim Passivum wird gewöhnlich für griechische Nachahmung erklärt; allerdings mag das

griechische Vorbild mitgewirkt haben, um den Gebrauch noch weiter auszudehnen. Aber gerade dies Beispiel ist sehr belehrend, um zu zeigen, wie gleichwohl die lateinische Sprache sich in sich selbständig entwickelt und wie das griechische Vorbild nur die Ausbildung eines Gliedes in dieser stetig fortschreitenden Verbindung befördern, keineswegs aber etwas ganz neues und heterogenes in die lateinische Sprache bringen kann, das nicht irgendwo einen schon vorhandenen natürlichen Anknüpfungspunkt fände.«

Da Tillmanns Abhandlung meines Wissens schon wiederholt eine anerkennende, jedoch nur allgemeine Besprechung gefunden hat, so dürfte es nicht unpassend erscheinen, hier einige selbständige spezielle Beobachtungen anzureihen. Für unseren Zweck ist das wichtigste Resultat, daß dieser Dativ nicht von den Griechen entlehnt, sondern ächt lateinisch ist. Dies weist Tillmann nach aus dem Gebrauch beim Gerundivum, ferner beim Part. Perf. des Passivs, das mit den Adjektiven auf gleicher Stufe steht und häufig durch sie ersetzt wird, ferner bei intransitiven Verben mit passiver Bedeutung wie *cadere*, *iacere*. Dabei ist freilich der Einfluß der Griechen auf die Ausbreitung des Dativs nicht zu verkennen. Ebenso ist der Einfluß des Metrums auf den häufigen Gebrauch bei den klassischen Dichtern und ihren Nachahmern leicht wahrzunehmen. Für die Freiheit dieses Gebrauchs spricht deutlich folgendes Beispiel der Assimilation, welches Tillmann pag. 77 erwähnt: Plaut. Merc. IV 4, 3 *nobis coquendast, non quoi* (i. e. *ei cui = a quo) conducti sumus*. Ähnliche Stellen sind: Hor. c. II 16, 13. Ov. fast. I 215. Ja Plautus versteht es sogar, was Tillmann entgangen ist, eben diesen Dativ zu einer Zweideutigkeit auszubeuten, wenn er den Manächmus (V. 645 Br.) fragen läßt: *Palla surruptast mihi?* Vgl. damit Pl. Aul. IV 4, 8 und Capt. IV 2, 86. — Als ächt römisch erweist sich dieser Dativ in der Kaufformel, womit der Erwerber die Sache ergreift, nämlich: *Hunc ego hominem ex iure Quiritium meum esse aio, isque mihi emtus est hoc aere aeneaque libra*".

Zu den Beispielen des Silius Italicus, welche Tillmann (pag. 76) für *cadere alicui* i. e. *caedi ab aliquo* und *iacere* i. e. *prostratum esse* anführt, bemerke ich, daß der Dativ des persönlichen Interesses in folgenden Stellen sehr nahe damit verwandt ist. So Tib. I 1, 33 *agna cadet vobis;* Verg. A. I 334; Prop.V 10, 15 sq. *Juppiter, haec hodie tibi victima corruet Acron; voverat et spolium corruit ille Jovi;* Corn. Sev. ap. Senec. suas. VI 26 *nostrae cadens ferus Hannibal irae*. Nach dem Vorgange der Dichter auch Tacitus: Hist. IV 17 *cohortes, quibus nuper Othonis legiones procubuerint* und Ann. I 59

sibi tres legiones totidem legatos procubuisse. Ferner dürfen wir nicht übersehen, daß der Grieche mit *ἀποθανεῖν, τελευτᾶν* nicht den Dativ verbindet, sondern nur *ἀποθανεῖν* und *τελευτᾶν ὑπό τινος* zu sagen pflegt. Auch diese Struktur ist den Dichtern und der klassischen Prosa nicht fremd, wie *cadere, occidere, interire, perire, mori ab aliquo.* Zu den von Kühner II pag. 278 gesammelten Stellen aus Cicero und Ovid habe ich nur nachzutragen: Cic. ep. ad fam. XV 17, 2 *Sullam mortuum habemus, alii a latronibus, alii crudelitate dicebant.*

Zur Ergänzung des sorgfältigen Index vermag ich nur wenige Beispiele von den augusteischen Dichtern beizusteuern. Bei Tibull nämlich vermisse ich: I 7, 9 »*non sine me est tibi partus honos* = nicht ohne mich d. h. bei meiner Begleitung hast Du Dir Ruhm erworben.« Diese Erklärung findet ihre deutliche Bestätigung durch die Parallelstelle I 3, 1, so daß die von Bährens in den Text aufgenommene Konjektur „*non sine marte ibi*“ von selbst hinfällig erscheint. — Ein weiteres Beispiel ist aus dem Paneg. Mess. nachzutragen, nämlich V. 119 *compertum est veracibus ut mihi signis.* — Der reichen Beispielsammlung von Ovid, der diesen Gebrauch des Dativs am weitesten ausdehnte, habe ich nur folgende Stellen beizufügen: Am. I 4, 47 *mihi dominaeque meae properata voluptas.* Trist. II 519 *mea sunt populo saltata poemata saepe,* womit V 7, 25 zu vergleichen ist. In der Ausgabe von Merkel lesen wir: Trist. I 2, 78 *oppida . . Asiae, non mihi visa prius.* Allein diese Stelle ist von Riese nach cod. L. „*non loca v. pr.*“ zweifellos richtig emendiert: „*iam loca v. pr.*“ Zur Erklärung vergl. Ep. ex Pont. II 10, 21. Aus dieser Elegiensammlung erwähne ich: I 1, 48 *non mihi, sed magno poscitur ille* (nämlich der Opferplatz) *deo* nicht für mich, sondern für den Gott.« Auch folgende Stelle läßt eine doppelte Übersetzung zu: III 7, 11 *nec gravis uxori dicar* = hart gegen d. Gem. oder hart von d. Gem. Endlich vermisse ich noch folgende Beispiele: Ex Pont. IV 9, 59 *tibi finitum . . imperium.* Fast. II 11 *mihi non valido torquentur pila lacerto* und Ib. 341 *meus sic Furiis vecors agitetur.* Vergl. mit diesen Worten Cic. p. Rosc. Am. 24, 66 *ut eos agitent Furiae* oder Verg. A. III 331 *scelerum Furiis agitatus Orestes.* Aus dem letztgenannten Dichter hat schon Kern [1]) (pag. 40) nachgetragen: A. III 512 *Nox Horis acta,* VII 767 *turbatus distractus equis.*

Der Grundsatz von Haase für den Dativ beim Passivum gilt auch für den Gebrauch des prädikativen Dativs. Während dieser

[1]) H. Kern, »Zum Gebrauch des Ablativ bei Vergil«. Progr. Schweinfurt 1881.

bei *licet* und bei den Redensarten *mihi nomen est, datur, inditur* u. dgl. schon seit Plautus allgemein bekannt ist, sehen wir bei den klassischen Dichtern, Livius und deren Nachahmern offenbar durch den Einfluß des Griechischen eine weitere Ausdehnung dieser Analogie. Die Attraktion oder vielmehr Assimilation bei den genannten Redensarten ist sogar älter und behielt immer den Vorrang vor dem Gebrauche des Nominativs, während dem Griechischen eine Struktur wie „*nomen mihi est Julio*" ganz und gar fremdartig ist. Wenn Dräger (I ² pag. 436) und Kühner (II pag. 500) Beispiele für kühnere Strukturen nur aus Horaz und Ovid anführen, so ist schon eine Stelle aus Lucrez zu erwähnen: V 176 B. *quidve mali fuerat nobis non esse creatis?* Von den Stellen des Horaz wiederhole ich hier nur Sat. I 4, 39 sq. *me illorum, dederim quibus esse poetis, excerpam numero.* Es widerspricht nämlich aller gesunden Kritik, an der wenn auch besser bezeugten Lesart *poetas*, das den Schlüssen von V. 33 und 42 assimiliert zu sein scheint, mit Keller (Epileg. 457) festzuhalten. Mit Recht haben demnach Luc. Müller und Schütz nach dem Vorgange von Bentley das gleichfalls überlieferte *poetis* vorgezogen. — Ganz vereinzelt stehen folgende Beispiele von Cicero, worin *concedere* statt des Infinitivs mit dem Dativ des Partizips verbunden ist: Tusc. II 7, 19 *aspice Philoctetam, cui concedendum est gementi* und De off. I 21, 71 *quapropter et iis forsitan concedendum sit rempublicam non capessentibus, qui excellenti ingenio doctrinae sese dediderunt.* Nach dem weitverzweigten Gebrauche der griechischen Sprache (vgl. Kühner griech. Gramm. II §. 482, 9) läßt sich hier die Nachahmung der griechischen Struktur nicht in Abrede stellen.

Endlich haben wir noch den finalen Dativ zu besprechen, der, wie Ph. Thielmann [1]) in dem jüngst erschienenen Buche über das Verbum *dare* pag. 12 mit Recht behauptet, die Funktion des im Sanskrit beobachteten Lokativs des Zieles im Lateinischen ebenso wie im Griechischen übernommen hat. Dieser Gebrauch, der besonders bei den epischen Kunstdichtern der Kaiserzeit, namentlich Vergil, Ovid, Statius auftaucht, fand auch in den genannten Abhandlungen von Peine, Kern und Thielmann eine kurze Besprechung im Anschlusse an das anregende Schriftchen von G. Schröter »Der Dativ zur Bezeichnung der Richtung der lateinischen Dichtersprache« (Progr. Sagan 1873). Nach Zusammenstellung der betreffenden Formen, welche auch

[1]) Thielmann, »Das Verbum *dare* im Lateinischen als Repräsentant der indoeuropäischen Wurzel *dha*«. Leipzig 1882.

bei Dräger I² pag. 427 aufgezählt sind, kommt er zu dem Resultate, daß in diesen Wörtern, welche gewissermaßen einen formelhaften Charakter angenommen hätten, Reste alter Lokative zu sehen seien. Während nun C. Hartung[1]), Dräger und Thielmann ihm unbedingt beipflichten, hält Kern diese Struktur vorzugsweise für eine Nachahmung des Griechischen besonders homerischer Beispiele wie Il. V 82 *χεὶρ πεδίῳ πέσε.* Od. X 333 *κολεῷ μὲν ἄορ θέο.* Allerdings mag dieser Gebrauch, der bei den Griechen fast nur auf die epische Sprache beschränkt war, auf die Kunstdichtung des Vergil, des eigentlichen Schöpfers der römischen Dichtersprache, von Einfluß gewesen sein: allein daß er für die Erklärung der lateinischen Beispiele nicht ausreicht, lehrt am deutlichsten die methodische Auseinandersetzung von Haase in den Vorl. II pag. 127 sq.

Die Grundlage bilden nämlich die ächt lateinischen Wendungen „*leto, morti, neci, exitio etc., mittere, dare*", wofür außer Haase besonders Thielmann in §. 25 des oben erwähnten Buches unter den juristischen Ausdrücken eine reiche Sammlung in historischer Reihenfolge bietet. Ich wiederhole hier nur folgende Beispiele: Bei Festus lesen wir s. v. *Quirites* die alte Formel der Ankündigung eines Leichenbegängnisses „*Ollus Quiris leto datus*" und in Nachahmung des alten Stils auch in Prosa bei Cicero Leg. II 9, 22. Ferner dieselbe Formel: Enn. trag. 289 pag. 57 R. Pacuv. trag. 148 pag. 94 R. Lucr. V 1005 B. Verg. Aen. V 806, XI 172, XII 328. Ov. met. I 669, III 120 und 547, V 479, VI 297, XI 374, XII 72, 344, 378, 458, 530. An diese Formel, welche am häufigsten vorkommt, reihen sich: *neci dare* bei Att. fr. v. 347. Verg. G. III 480. Aen. XII 341. Ov. met. XII 454, XV 110; *morti dare* Pl. Merc. II 4, 4. Lucr. VI 1142. Hor. sat. II 3, 197. Dem Sinne nach sind mit diesen Formeln identisch die Redensarten mit zusammengesetzten Verben wie *dedere, tradere.* Die lokale Auffassung dieser Dative, welche wohl ursprünglich als Lokative empfunden worden sind, wird deutlich bestätigt durch die Parallele: *ad mortem dare* bei Pl. Amph. II 2, 177, womit *ad mortem prodere* bei Vergil. Aen. XII 41 zu vergleichen ist. Ebenso deutlich sprechen dafür die Ausdrücke: *morti mittere* bei Pl. Capt. III 5, 34 und *m. leto* bei Att. fr. 491 pag. 200 R. Vergil setzt dafür auch *sternere morti* Aen. XII 464, *st. leto* VIII 566, auch den Instrumentalis wie Aen. XI 796. Die Formel *mittere leto* erscheint nur bei Ov. fast. II 664, V 385; dagegen *neci mittere* bei Verg. Aen. XII 513.

[1]) »Philol. Anzeiger« Jahrg. 1874 pag. 121.

Ov. met. VII 606, XV 109, wobei Thielmann an das mehrmals wiederkehrende *dede neci* (Verg. G. IV 90. Ov. her. XIV 125 und fast. IV 840), vielleicht eine alte Formel der Aufforderung an den Nachrichter, erinnert. Nach diesem häufigen Gebrauch bei dem einfachen Verbum erklärt sich um so leichter der Dativ bei den Kompos. *demittere, deicere morti, neci, leto*, wofür auch *Orco* von Vergil (Aen. II 398 und IX 527) Horaz (c. I 28, 10) gesetzt wird. Nach den oben erwähnten Analogien ist es demnach ungerechtfertigt, darin eine bloße Nachahmung der homerischen Redensart *Ἄϊδι προϊάπτειν* zu erblicken oder zur Erklärung die vereinzelte Ausdrucksweise Pind. Ol. II 90 *Κύζικον θανάτῳ πόρεν* heranzuziehen. Weitere Analogiebildungen sind: Hor. sat. II 5, 49 *si quis casus puerum egerit Orco;* Ov. met. III 695 *corpora Stygiae demittite nocti;* Ov. her. XIV 5 *iugulo demittere ferrum.*

Nach der Analogie *dare morti* erklären sich auch folgende Wendungen: Lucr. VI 1229 *morti damnatus* (sc. *datus*). Verg. E. V 80 *damnabis tu quoque votis* (sc. *agricolas*). Aen. IV 699 *Proserpina Stygio caput dammaverat Orco;* XII 727 *quem damnet labor* (sc. *leto*). Hor. c. III 3, 22 *mihi castaeque damnatum Minervae.* Cic. de off. III 10, 45 *qui morti addictus esset.* Daraus entwickelte sich auch der Gebrauch *occumbere morti* (Verg. A. II 62), *neci* (Ov. met. XV 499), während die Prosa nur den Instrumentalis *(morte)* bietet. Vereinzelt steht bei Lucr. III 1039 *sponte sua leto caput obvius optulit ipse.* Nach der bereits erwähnten Analogie *sternere morti* sagt Vergil auch vom Schlafe, dem Bruder des Todes: Georg. IV 432 *sternunt se somno* und Aen. IV 527 *somno positae* (i. e. *datae*) = zum Schlafe hingelagert. Da nirgends *se dare ad (in) somnum* zu lesen ist, scheint Thielmann die Redensart *dare se somno*, die merkwürdiger Weise nur der Prosa angehört, völlig übergangen zu haben. So Cic. Tusc. I 47, 113 *post epulatos cum matre adulescentes somno se dedisse;* Val. Max. I 7, 7 *d. se quieti et somno;* Plin. ep. VI 16, 13 *se quieti d.* Arnob. 2, 21 *quieti datus.* Statt *se* lesen wir Hor. sat. II 2, 80 sq. *dicto citius curata sopori membra dedit.* Hieher beziehe ich auch folgendes Beispiel: Verg. E. VIII 100 sq. *riroque fluenti transque caput iace* (i. e. *trade*); vgl. Aen. XI 565 und IX 816. Dabei stimme ich vollkommen mit Kern überein, der a. a. O. pag. 23 bemerkt, daß derartige Beispiele entschieden gegen Schröters Hypothese sprechen, da der Lokativ bei seinem fast adverbialen Charakter ein Attribut absolut nicht verträgt. Der finale Dativ zeigt sich auch in der analog gebildeten Wendung: Verg. A. II 553 *lateri*

abdidit cuseum; ebenso Verg. G. III 96; Hor. ep. I 1, 5; Cic. p. Arch. VI 12 *se litteris* (i. e. *in litteras*) *abdiderunt.*

Demnach gestatten sich die klassischen Dichter überhaupt mehr Freiheit im Gebrauche des Dativs und gehen endlich soweit, daß sie sogar einfache Verba, die bloße Bewegung ausdrücken, mit einem Dativ des Ortes verbinden, wohin eine Bewegung gerichtet ist. Diese Erklärung ist für viele Dichterstellen von großer Bedeutung, weil mit ihr alle künstlichen und geschraubten Erklärungsversuche jener Dative fallen. Solche Beispiele sind: Verg. A. V 451 und XI 192 *it clamor caelo* neben A. XII 409 *it tristis ad aethera clamor* und A. XI 745 *tollitur in caelum clamor.* Dieselbe Doppelstruktur beobachten wir bei Verg. A. II 688 *caelo palmas cum voce tetendit*, wofür er Vers 405 *ad caelum tendens ardentia lumina* sagt. Weitere Beispiele mit dem Verbum *ire:* Verg. A. VII 761 *ibat Hippolyti proles pulcherrima bello;* Prop. I 15, 8 *formosa novo quae parat ire novo;* und ebenda 20, 32 *ibat Hylas . . Hamadryasin.* Dem Sinne nach ist folgendes Beispiel identisch: Prop. II 1, 75 *si te forte meo ducet via proxima busto.* Ebenso sind zu erklären: Verg. A. II 8 *nox umida caelo praecipitat*, und V. 250 *ruit oceano Nox.* Verg. Georg. I 322 *caelo venit aggmen aquarum* — am Himmel hin zieht sich ein Heer von Wassern. Aen. III 417 *venit medio vi pontus.* Ov. met. X 90 *umbra loco venit.* Tib. II 1, 81 *veni dapibus festis.* Bei diesem Verbum ist der finale Dativ um so weniger auffällig, da er an einer Reihe von Stellen den Dativ des persönlichen Interesses zum Vorbilde hat, wie Catull 61, 112 *quae tuo veniunt ero.* Tib. I 3, 65 *cuicunque mors venit amanti*, und ebendaselbst I, 9 43 und 10, 67, II 4, 43. Verg. A. II 47, III 138. Hor. sat. I 3, 87. Prop. III 15, 2 und 28, 1. Dieselbe Struktur findet sich aber bereits in 10 Stellen der altrömischen Komödie, welche von Peine a. a. O. pag. 12 s. außer der gewöhnlichen Verbindung mit den Präpos. *ad* und *in* erwähnt werden: Plaut Stich. 326 *tun mi hostis venis?* und 148 *si ab viro tibi forte veniet nuntius.* Capt. 548 und 900. Pseud. 70. Bacch. 844. Ter. Ad. IV 5, 43. Phorm. I 2, 23. Caec. c. 135. Afr. c. 41. Wenn jedoch Peine dazu bemerkt, daß *venire* an diesen Stellen bereits zur farblosen Bedeutung von *esse* oder *fieri* abgeschwächt sei, so ist diese Behauptung entschieden in Abrede zu stellen. Auch zu Properz wollen neuere Exegeten für den Gebrauch von *venire* und verwandten Verben eine ähnliche Erklärung aufstellen.

Zahlreich sind die Beispiele der zusammengesetzten Verba, die, wie Haase erklärt, zwar nicht mit voller Bestimmtheit die Richtung

auf ein Ziel durch die Komposition, jedoch immer noch eine irgendwie gerichtete Bewegung bezeichnen, bei der es nahe liegt und nicht unnatürlich ist, ein Ziel zu denken. Eine kleine Auswahl von charakteristischen Beispielen möge genügen. So das bekannte und schon von Servius verkehrt behandelte Verg. Aen. I 126 *Neptunus . . alto* (i. e. *per altum) prospicieus*, das von Sil. It. XVII 236 nachgeahmt wurde: *„talibus ardentem furiis Neptunum ut alto prospexit.“* Für diese Form nehme ich die Erklärung Schröters in Anspruch, indem ich sie für den Rest eines alten Lokativs betrachte, wenn auch dieser Kasus im Bewußtsein der damaligen Römer schon ganz verdunkelt war. Denn zweifellos lautete die alte Dativwendung *oi*, wie Marius Victorinus pag. 2463 für *populoi Romanoi* ausdrücklich bezeugt. Da die lateinische Sprache diesen Diphthong verschmähte, so warf sie das dem Dativ und dem Lokativ gemeinsame Kasuszeichen *i* ab. Dabei ist zu beachten, daß die Lateiner durch Nichtbeachtung der Quantität den Dativ *oi* und Loc. *oi* (cf. *oĭzoi* Dat. und *oĭzoi* Loc.) konfundiert haben. Ebenso entstanden die Ortsadverbien der Richtung *eo, aliquo, alio, utro, neutro, ultro, citro, intro, porro, retro.* Darum setze ich das genannte Beispiel auf eine Stufe mit folgenden: Verg. A. III 686 *certum est dare lintea retro;* A. XII 263 *profundo* (i. e. *per altum) vela dabit;* Hor. c. IV 4, 65 *mersos profundo* (i. e. *in altum), pulchrior evenit.*

Wie treffend die Erklärung des finalen Dativs für manche schwierige Stellen ist, lehren deutlich folgende Worte in Verg. Aen. VI 686, die seit Servius arge Mißdeutung erfahren haben: *effusaeque genis lacrimae* „es rollten Thränen auf (über) die Wangen.“ In ähnlichem Sinne sagt Horaz c. IV 1, 34 *cur manat rara meus lacrima per genas?* Weitere Beispiele sind: Verg. Eclog. II 30 *haedorumque gregem viridi compellere hibisco* „dem grünen Eibisch zutreiben.“ Tib. I 2, 83 *procumbere templis*, dagegen I 9, 30 *ad teneros procubuisse pedes.* Ov. her. XI 35 *erubui gremioque pudor deiecit ocellos.*

Weit entfernt, die von Schröter gesammelten Formen sämtlich für Lokative auf die Frage wohin? anzunehmen, erachte ich es am Schlusse doch für notwendig, gegen Kern (pag. 23) zu der unbestrittenen Lokativform *terrae (terrai)* zu bemerken, daß sie bei Vergil und Ovid wie *humi* auch auf die Frage wo? gesetzt ist. Derartige Beispiele sind: Verg. A. VI 84 *sed terrae graviora manent (pericla),* wo ich wegen der bedeutsamen Stellung am Anfange des Verses den Lokativ vorziehe und deswegen übersetze: »zu Lande harren noch schwerere Gefahren.« Ferner ist das ursprüngliche *terrae,* das wegen

der scheinbaren Schwierigkeit durch Korrektur in manchen Handschriften beseitigt worden ist, beizubehalten: Verg. A. VI 652 *stant terrae defixae hastae*. Ov. met. II 347 *terrae procumbere* (vgl. V 122); ebenso Met. VII 578 *terrae iacentes* und Am. III 2, 25 *sed nimium demissa iacent tibi pallia terrae*. Dagegen schreiben alle Herausgeber unbedenklich mit den Handschriften zu Ov. met. VIII 578 „*quinque iacent terrae*." Aus dem gleichen Grunde stimme ich mit voller Überzeugung Bährens bei, der wegen der Lesart des *Cod. Oxon. terram* zu Catull. 64, 389 *terrai* vermutet: „*consperit terrae centum procumbere tauros*."

Kapitel IV.

Nominativ und Vocativ.

Da man auch für den syntaktischen Gebrauch dieser engverwandten Kasus die Erklärung des Gräcismus in Anspruch nimmt, so erscheint es notwendig, einzelne Arten derselben in ihrer Entwickelung genauer zu verfolgen. Es ist ein allgemein bekannter Sprachgebrauch der Poesie wie die Prosa, beim Anrufe der Gottheit nur die Form *deus* für *dee* anzuwenden. Auch Servius bemerkt zu Aen. VIII 77, daß in der ältesten Latinität der Vokativ hinsichtlich der Form mit dem Nominativ übereingestimmt habe, und daß dieser alte Gebrauch häufig von den Dichtern und manchmal auch von der Prosa vornehmlich in der Kultussprache beibehalten worden sei. Und Priscian macht L. VII pag. 305 folgende Beobachtung: „*Est quando nominativo quoque in „us" terminante pro vocativo sive metri sive euphoniae causa utuntur.*" Unter den Beispielen, welche Kühner I pag. 282 gesammelt hat, verdienen besondere Beachtung diejenigen, welche aus der ersten Dekade des Livius entlehnt sind und Ov. fast. IV 731 *i, pete virginea, populus, suffimen ab ara*. Hierin sehe ich nur einen altertümlichen Sprachgebrauch, nicht, wie manche Grammatiker behaupten, Beispiele des abgekürzten Relativsatzes. Diese Erklärung paßt vielmehr auf die zahlreichen Beispiele des Ausrufes, welche Kühner a. a. O. aus Plautus, Terenz, Vergil, Horaz, Ovid, Properz und späteren Dichtern beibringt. Der abgekürzte Relativsatz unterscheidet sich hier wesentlich von der eigentlichen Anrede, wenn auch hin und wieder beide Ausdrucksweisen identisch zu sein scheinen. Demnach vermag ich die Ansicht derer nicht zu teilen, welche den griechischen Gebrauch des Nominativs für den Vokativ, der auch hier in der Dichtersprache vereinzelt ist (vgl. Kühners griech. Gramm. II²

pag. 43), für die lateinischen Beispiele zum Vorbilde nehmen. Die römischen Kunstdichter der Kaiserzeit sahen sich noch viel mehr vom Zwange des Metrums beeinflußt, bei vielen Strukturen die prägnante Kürze zu wählen.

Dasselbe Streben nach Kürze prägt sich in folgender seltsamen Struktur aus, in welcher der Nominativ als die reine, kein Verhältnis des Begriffes zu einem andern ausdrückende Form des Namens erscheint. Ovid nämlich gebraucht diese Freiheit in den Metamorphosen: I 169 *via . . lactea nomen habet* (i. e. *nominatur*), VI 400 *amnis Marsya nomen habet*, XV 740 *locus Insula nomen habet*. Besonders auffallend XV 96 *retus illa aetas, cui fecimus aurea nomen*. Aus der späten Prosa bieten Dräger (I ² pag. 435) und Kühner (II pag. 309) noch zwei Beispiele, nämlich Suet. Claud. 24 und Justin. XII 4, 11. Daß nun gerade der schöpferische Sprachgenius des Ovid von der gewöhnlichen lateinischen Struktur abwich, gibt mir Veranlassung, die gleiche Freiheit in der Setzung des bloßen Namens für einen lateinischen Schriftsteller zu beanspruchen wie für die griechische Sprache, die sich hierin besonders vor der pedantischen Strenge des lateinischen Idioms unterscheidet (vgl. Kühners griech. Gramm. II ² pag. 40 sq.).

Aus dem Gebrauche des Vokativs, den Kühner II pag. 191 mit fast allen hieher gehörigen Beispielen belegt hat, ist hier nur der Ergänzung des Prädikats zu gedenken, welche durch formale Ausgleichung statt des Nominativs im Vokativ auftritt. Sie findet sich auch im Griechischen nur bei den Tragikern (Aesch. Suppl. 519, Soph. Ai. 695, Philoct. 761 und 828, Eurip. Troad. 1221, bei Aristophanes in den Vögeln (V. 627) und Theokrit 17, 66 *ὄλβιε κοῦρε γένοιο* und 18, 9 *οὕτω δὴ πρωϊζὲ* (nach Ahrens) *κατέδραθες*. Kühner citiert in der griech. Gramm. II ² pag. 45 zu wenig Beispiele. Es ist möglich, daß diese Struktur aus Theokrit, an dessen Dichtungen wir bei den augusteischen Dichtern vielfache Anklänge finden, in deren Sprache geflossen ist. Allein die Römer hatten ja ein eigenes Vorbild an ihrer beliebten Formel „*macte virtute esto*“. Zu den Beispielen von Kühner (Lat. Gr. I pag. 358 und II pag. 192) füge ich noch hinzu: Pac. trg. 473, Turp. pall. 7, Att. trg. 473 *macte his armis, macte virtutei patris;* Lucil. V 1, dem Horaz sat. I 2, 31 gefolgt ist; Verg. A. IX 641. Cato, der diese Formel öfters gebraucht, bietet auch den Nominativ *mactus*, nämlich R. R. 134, 2: *Juppiter, te hoc ferto obmorendo bonas preces precor, uti sies volens propitius mihi liberisque meis domo familiaeque meae mactus ferto.* Curtius und Plinius setzen auch den Plural „*macti este*“. Dagegen bei Livius, der diese

Form nur in der ersten Dekade gebraucht, sehen wir sie bereits zum Adverbium erstarrt (II 12, 14 und VII 36, 5), wie dies das Schicksal so vieler Nominalformen war.

Ferner fällt zur richtigen Beurteilung dieser Assimilation ganz besonders das metrische Bedürfnis in die Wagschale. Daher erklärt sich die Ausdrucksweise des lässigen Konversationstones in der bekannten Stelle des Horaz: Sat. II 6, 20 *Matutine pater, seu Jane libentius audis.* Andere Beispiele, welche von Kühner a. a. O. nicht erwähnt werden, sind: Verg. Aen. X 507 *o dolor atque decus magnum rediture parenti* und XI 856 *huc periture veni.* Ov. her. V 59 *votis ergo meis alii redituri redisti?* Dagegen ist das nach Wagner citierte Beispiel von Vergil zu beseitigen, indem hier die besten Handschriften nach Ribbeck *data* statt *date* bieten: Aen. IX 485 *heu, terra ignota canibus data praeda Latinis.* Gerade das charakteristische Beispiel von Tibull I 7, 33 *„sic venias hodierne: tibi dem turis honores“* ist in J. Streifingers Dissertation *»De syntaxi Tibulliana* (Wirceburgi 1881) bei der Kasuslehre wie bei dem Gebrauche der Adjektiva unerwähnt gelassen.

Kapitel V.

Adjektiva und Adverbia.

A. Das Adjektiv an der Stelle adverbialer Ausdrücke.

Ein besonderer Schmuck der griechischen und römischen Dichtersprache ist die unmittelbare und konkrete Ausdrucksweise mittelst des prädikativen Adjektivs statt des Adverbiums, das nur eine Modalität des Handelns ausdrückt. Daß dieser Gebrauch auch im Lateinischen autochthon gewesen, lehrt uns, wie wir im weiteren Verlaufe sehen werden, deutlich die altrömische Sprache, besonders die Volkssprache. Kein Wunder, warum in der nach lebendiger, energischer und anschaulicher Darstellung ringenden Sprache der Dichter dieser Gebrauch der Adjektiva einen ungleich größeren Umfang hat als in der Prosa. Auch für dieses Kapitel haben wir nunmehr eine zuverlässige Grundlage in der sorgfältigen Spezialuntersuchung von Albert Pick: *„De vi atque usu adiectivi apud aevi Augustei poetas Latinos.“* Diss. Hal. Sax. 1879.

Nachdem der Verfasser im Eingange die verschiedenen Ansichten der Grammatiker geprüft, wirft er die Frage auf, aus welchen Quellen nach der Meinung derselben dieser Gebrauch in die Sprache der

klassischen Dichter geflossen sei. Indem er gleichfalls Vechners Hellenolexia[1]), der darin lediglich eine Nachahmung der griechischen Redeweise erblickt, zum Ausgangspunkt nimmt, sucht er diesen Gebrauch bei den augusteischen Dichtern an und für sich zu erklären und die Analogiebildung aus den bereits vorhandenen Beispielen der altrömischen Sprache nachzuweisen.

Nach diesen Vorerklärungen bespricht er die drei Klassen der Verba, mit denen prädikative Adjektiva gerne verbunden wurden: 1) Die Stellvertreter des Verbum substantivum „*esse*", wie *vivere, vigere, constare, patere, iacere, durare.* 2) Die Verba des Affektes. 3) Die Verba der Bewegung und der Ruhe. Vgl. die Sammlungen von Dräger I ² pag. 352 und Kühner II pag. 176.

Sodann erörtert Pick diejenigen Adjektiva, welche zur Adverbialbildung wenig geneigt sind, und sondert sie in lokale, temporale und numerale Adjektiva.

Ich schicke hier die *Adiectiva temporalia* voraus, wie „*vespertinus, matutinus, hibernus, nocturnus, crastinus, vernus, diurnus, hodiernus, menstruus, annuus*", weil sie allein prädikativ gebraucht als syntaktische Neubildungen von den augusteischen Dichtern dem griechischen Idiom entlehnt waren: vgl. Kühners ausführliche Grammatik der griechischen Sprache II ² pag. 234.

Zum Beweise dafür, daß diese Ausdrucksweise auch in der Prosa besonders im *sermo cotidianus*, der wie die poetische Sprache das Konkrete und Sinnliche liebt, leicht Eingang fand, will ich im Anschlusse an die wenigen Beispiele von Pick einige interessante Stellen anführen: »So herrscht Cicero in seiner *divina Philippica* (II 44, 113) den Antonius an „*dum istis consiliis uteris, non potes, mihi crede, esse diuturnus* (ἅπαξ εἰρ). Und in einem Briefe ad Att. XII 1, 2 erzählt er: „*noctuabundus ad me venit cum epistola tua tabellarius*". In seiner Jugendrede pro Rosc. Am., die viele und deutliche Spuren der Alltagssprache verrät, klagt er c. 23, 62 „*peccata, quae magis crebra et iam prope cotidiana sunt*". Ebendort bildet er zuerst c. 9, 26 das Wort „*procrastinare*", das sich auch im Italienischen und Französischen noch erhalten hat. Das Adjektiv *assiduus* wird daselbst prädikativ gebraucht c. 7, 18 und 18, 51; ebenso in der Rede pro Cael. 4, 10 und ep. ad Att. IV 8ᵇ, 3. Beachte auch Caes. de b. G. I 16 *summus magistratus, qui creatur annuus.* Ja Apuleius Metam. V p. 161, 11 und IX p. 19, 23, Gellius (II 1, 2) und Ammianus

[1]) Siehe das Vorwort pag. 3.

(31, 2) beziehen sogar formell *perdius et pernox* (*παννημέριός τε καὶ παννύχιος*) auf die Persönlichkeit des Handelnden.

Daran reihe ich einige Nachträge zu den poetischen Beispielen: Verg. A. IV 303 *nocturnus vocat clamore Cithaeron.* Vgl. Verg. A. IV 490 *nocturnos movet Manes*, und Vers 609. Georg. III 407. Prop. II 4, 17 *non hic nocturna Cytaeis.* Verg. A. VIII 465 *nec minus Aeneas se matutinus* (ἠέριος) *agebat.* Prop. III 27, 31 *quo tu matutinus, ait, speculator amicae?* Hor. sat. II 6, 105 *quae procul exstructis inerant hesterna* (*χθιζά*) *canistris.* In den Oden sagt Horaz einmal feierlich für „*cotidie*“ (II 14, 5): „*quotquot eunt dies*“. Mit dem beim Vokativ erwähnten Beispiel von Tibull (I 7, 53) „*sic venias hodierne!*“ vgl. Prop. IV 23, 15 „*venies hodie, cessabimus una*“.

Da Pick pag. 35 zu den lokalen Adjektiven bemerkt, daß ihrer sehr wenige in der altrömischen Litteratur sich finden, erinnere ich noch an Cat. orig. V 1 ed. Jord. *secundae res laetitia transversum trudere solent a recte consulendo atque intellegendo.* Diese Struktur ahmte Sallust nach de bell. Iug. 6, 3 und 14, 20 „*aliquem transversum agere*“. Besonders beachtenswert ist folgendes Beispiel von Catull. 51, 3 *sedens adversus;* vgl. Sapph. 2, 3 *ἐναντίος ἰζάνει.* Daß *praeceps* in der Poesie und in der Prosa prädikativ gebraucht wurde, ist bekannt. Nur Lucrez bietet III 1061 das *ἅπαξ εἰρημένον* „*praecipitanter*“. Ferner handelt Pick pag. 46—53 eingehend über die *Adiectiva numeralia*, worunter „*totus, nullus, merus, multus*“ schon in der altrömischen Komödie große Verbreitung hatten.

Unter den Beispielen für das Adjektiv *rarus* vermisse ich den bekannten malerischen Vers der Aeneide (I 118) „*apparent rari nantes in gurgite vasto*“, den Ovid in der 9. Heroide (V. 25) nachgeahmt zu haben scheint: „*mons fuit; apparent frutices in vertice rari*“.

Besonders beliebt waren bei den Komikern die Adjektiva *totus*, *nullus*, worunter uns zuerst die Formel der Verzweiflung begegnet: „*nullus sum* i. e. *perii*“. Zu den Beispielen von Nägelsbach (Stilistik pag. 236 [6]) und Pick möchte ich folgende nachtragen: Catull verspricht in seinem launigen 13. Gedichte dem Fabullus V. 13 „*quod tu cum olfacies, deos rogabis, totum ut te faciant, Fabulle, nasum*“. Ähnlich pflegen wir zu sagen: »Er ist ganz Aug' und Ohr.« Und im 62. Gedicht singt der Knabenchor v. 62 „*virginitas non tota tua est*“; ebenso heißt es im 64. Gedicht von der Ariadne v. 93 „*imis exarsit tota medullis*“. Von Cicero erwähne ich de off. I 11, 35 *respublica, quae nunc nulla est.* In der Schrift über das Greisenalter läßt er den Cyrus sprechen: „*Nolite arbitrari me, cum a vobis discessero,*

nusquam aut nullum fore“ übersetzt nach den Worten des Xenoph. Cyrop. VIII 7, 17 *ὡς οὐδέν εἰμι ἐγὼ ἔτι*“. In den Fasten des Ovid (III 478) wünscht Ariadne: „*ego praesenti tempore nulla forem*“. Damit erkläre ich mich auch einverstanden, daß die römischen Dichter im prädikativen Gebrauche von *multus, plurimus* vielfach die griechischen Vorbilder nachgeahmt haben: vgl. besonders *πολύς* in Verbindung mit den Verben *πνεῖν, ῥεῖν*.

Zum Schlusse bespricht Pick pag. 53—76 Adjektiva, welche eigentlich Partizipien sind, und solche, welche sich bestimmten Gruppen nicht einreihen lassen.

Es wäre etwas leichtes, die Sammlung von Pick noch um mehrere Beispiele zu bereichern, besonders aus den Gedichten des Lucrez und Vergil, welche die vorhandenen Analogien schöpferisch fortbildeten und sich in dieser Struktur vorzugsweise durch die griechischen Muster beeinflußt die freieste Bewegung verstatteten. Hier will ich mich auf selbständige Beobachtungen beschränken, welche für die Erklärung dieses Gebrauches von großer Wichtigkeit sind.

Der Grund des prädikativen Adjektivs liegt sehr häufig in dem metrischen Bedürfnisse, wodurch die epischen und elegischen Dichter sich genötigt sahen, das Adjektiv statt des Adverbs zu setzen. Vor allem erinnere ich an die Adjektiva, welche auf *bilis, idus* endigen, oder an die Adverbialbildung *iter*. So gebrauchen die Dichter *celer* für *celeriter*, oder dessen Stellvertreter „*citus, ocior, velox*“. Deutliche Beispiele für obigen Satz sind: Verg. A. I 503 *talem se laeta ferebat*. A. V 162 *quo tantum mihi dexter abis?* A. VIII 75 *quocumque solo pulcherrimus exis*. Hor. c. I 24, 9 *multis ille bonis flebilis occidit*. Ep. I 1, 23 *sic mihi tarda fluunt ingrataque tempora*. Tib. I 9, 38 *tergebam umentes credulus usque genas;* ebenso Hor. a. p. 188 und Prop. I 3, 28, da das Adverb *credule* dem Rhythmus sich nicht fügt. Für die richtige Beurteilung des prädikativen Adjektivs ist folgende Beobachtung sehr wichtig, daß nämlich Plautus niemals das Adverbium *misere*, sondern stets das Adjektiv *miser* mit den Verben des Affektes oder verwandten Verben verbunden habe. Aus Terenz ist hier die Formel des *sermo cotidianus* „*misere* i. e. *vehementer, nimium*“ in Verbindung mit den Verben „*amare, cupere, invidere* zu erwähnen. Und diese Formel gebraucht Horaz ungescheut freilich nur in den Satiren: I 9, 8 *misere discedere quaerens* und ebendaselbst Vers 14 *misere cupis abire*. Ja Catull (63, 49) und Laberius (com. frg. 149) bilden gar das vulgäre Adverb „*miseriter*“.

Eine eigentümliche Erscheinung, welche Pick und die Gramma-

tiker ganz unerwähnt lassen, ist bei Lucrez und Vergil die Verbindung des Particip Präs. mit einem prädikativen Adjektiv. Ein Lieblingswort des Vergil ist *arduus*, welches bei P. durchaus fehlt. Und zwar steht es in den meisten Fällen an der Spitze des Hexameters, so: A. VIII 299 *arduus arma tenens;* ebendaselbst v. 683 *arduus agmen agens.* XI 755 *arduus insurgens*, womit zu vergleichen sind: A. XII 902 *altior insurgens* und XI 832 *tum vero immensus surgens.* Weitere Beispiele: A. V 480 *arduus effractoque inlisit.* II 475 *arduus ad solem.* X 197 *minatur arduus et sulcat aquia.* Ebenso Ov. met. IV 712 *arduus in nubes abiit.* In folgenden Beispielen treffen wir es im 5. Fuße des Hexam. Verg. G. II 145 *campo sese arduus infert;* dieselben Worte in der Aeneide IX 53; ferner A. XII 789 *hic gladio fidens, hic acer et arduus hasta assistunt.* Auch bei Ovid lesen wir es an derselben Stelle: Met. II 306 *petit arduus arcem* und V 289 *stetit arduus arce.*

Nicht minder bemerkenswert sind folgende Beispiele: Verg. G. IV 369 *saxosusque sonans Hypanis.* G. III 350 *turbidus et torquens flaventis Hister harenas.* A. III 70 *lenis crepitans vocat auster in altum.* A. V 764 *creber et aspirans rursus vocat auster in altum.* G. II 377 *aut gravis incumbens scopulis arentibus austas.* G. I 162 *tardaque Eleusinae matris volentia plaustra.* G. IV 19 *tennis fugiens per gramina rivus.* A. II 568 *tacitam secreta in sede latentem Tyndarida aspicio.* A. I 352 *multa malus simulans.* G. III 28 *magnum fluentem* (= hochgehend) *Nilum.* Ebenso Horaz in den Sat. I 7, 28 *salso multoque fluenti*, wie er 4, 11 sagt: *cum flueret lutulentus;* vgl. die griechischen Beispiele, welche H. Schütz zur ersten Stelle beibringt. Weitere Beispiele von Vergil sind: A. VIII 559 *haeret inexpletus lacrimans* und G. I 320 *segetem ab radicibus imis sublimem expulsam eruere* (das einzige Beispiel für das Part. Perf.). Aus Lucrez citiere ich: IV 1096 B. *errantes incerti* und V 972 *pavidi palantes.*

Neben dem ausmalenden persönlichen Adjektiv lesen wir beim Part. Präs. noch den neutralen Accusativ: Lucr. V 33 *asper, acerba tuens, immani corpore serpens.* Ebenso Verg. A. IX 794 *asper acerba tuens, leo* und G. III 149 *asper, acerba sonans, asilus.* Die vielen Wiederholungen zeigen uns deutlich die mühsame Dichtung des Vergil und die letzterwähnten Beispiele den engen Anschluß desselben an Lucrez, was schon Gellius (I 21, 7) und Macrobius (Sat. I 24, 18 und VI 1) beobachtet und Servius an vielen Stellen seines Kommentars bewiesen hat.

Für das Adverbium beim Partizip erwähne ich folgende Beispiele des Catull. 66, 9 *caesariem fulgentem clare* und 68, 64 *lenius aspirans aura secunda venit.* Vgl. Pseudoverg. Cul. 155 *leniter afflans aura.*

Zum Kapitel des prädikativen Adjektivs rechne ich mit Schütz auch folgende Stelle des Horaz: c. II 1, 37 *sed ne relictis, Musa, procax* (nicht *M. pr.) iocis Ceae retractes munera neniae.* Eine Parallele hiezu lesen wir im 3. Buche der Oden: 3, 70 *quo, Musa, tendis? desine pervicax referre sermones deorum.* Die einfache Anrede der Muse haben wir auch Sat. I 5, 53 und A. p. 141.

B. Adverbia als Attributiva.

Da die Römer das Verbum *esse* ebenso wie die konkreten Verba durch Adverbien an Stelle des Prädikats näher bestimmten, so verbanden sie dieselben naturgemäß bei dem Mangel des Artikels und des Partizips von *esse* mit den Substantiven an Stelle des Attributs. Und diese Verbindung erhielt von den alten Grammatikern die sonderbare Benennung der *figura ἀφ' ἑτ.* Wiewohl sie schon in der archaischen Latinität auftaucht, so muß man doch mit Nägelsbach zugestehen, daß sie seit Livius ihre Fortentwickelung und Verbreitung durch die griechischen Muster erhalten hat. In §. 75 [6] seiner Stilistik lehrt er in anschaulicher Weise die allmälige freiere Entwickelung der unmittelbaren Anreihung eines attributiven Adverbs oder einer Präposition mit ihrem Kasus. Man ersieht deutlich aus vielen lockeren Strukturen, wie schwer die Römer den Mangel des Artikels empfunden haben. Vgl. auch die Darstellungen bei Holtze synt. I pag. 11, Haase Vorlesungen I pag. 131 sq., Dräger I [2] pag. 131 und Kühner II pag. 165.

Auffallender Weise sehen wir diesen Gebrauch bei den klassischen Dichtern enger begrenzt als in der Prosa. In erster Linie erwähne ich Beispiele von Adverbien in wohl berechtigter Verbindung mit einem Substantiv, welches ein Verbale ist oder wenigstens den Sinn eines Partizips hat. Solche Verbalsubstantiva sind die auf *— tor*, welche eine Art bezeichnen: Catull 29, 11 und 54[b], 2 *unice imperator.* Hor. sat. I 10, 2 *quis tam Lucili fautor inepte est?* Ov. fast. I 698 *taurus arator;* ibid. II 12 *bellator equus.* Liv. VI 2 *minime largitor dux.*

Ebenso berechtigt ist die adverbiale Bestimmung in folgenden Beispielen: Tib. II 5, 53 *concubitus tuos furtim.* Ov. am. III 5, 15 *feliciter ille maritus* d. h. glücklich vermählt. Verg. A. I 21 *populum late regem* (i. e. *late regnantem) belloque superbum venturum.*

Offenbar eine Umschreibung für Adjektiva, welche den Lateinern fehlen, und die griechischen Komposita *εὐρυκρείων sive εὐρυσθενής, μενεπτόλεμος* decken sollten. Ebenso Hor. c. III 17, 9 *princeps late tyrannus*, wie auch in folgender Stelle *arbiter* als Verbale zu fassen ist: Ep. I 11, 26 *locus effusi late maris arbiter*. Ähnlich sagt Theokr. VII 46 *ὅστις ἐρευνῇ ἶσον ὄρευς κορυφᾶ τελέσαι δόμον εὐρυμέδοντος*.

Auch die Dichter verwerten wie die Prosaiker die Wortstellung als Ersatz für den Artikel und das Partizip von *esse*, wofür folgendes anschauliche Beispiel von Horaz genügen mag: c. II 16, 25 *laetus in praesens animus;* dazu eine Parallele aus Livius XXX 17, 1 *ingenti hominum et in praesens laetitia et in futurum spe*. Stellvertreter für die Adverbien sind die Demonstrativa *hic, ille*, wie z. B. Hor. sat. I 3, 29 sq. „*minus aptus acutis naribus horum hominum*" i. e. *qui nunc sunt*.

Allerdings weisen die klassischen Dichter auch freiere Strukturen auf. So besonders Lucrez: I 373 *quia post loca pisces linquant*. V 1369 „*infraque locum concedere cultis*" scil. *silvas cogebant*. I 648 *si partes ignis eandem naturam quam totus habet super ignis haberent*. Häufig verbindet Lucrez zur Negation des Begriffes das bloße *non* mit Adjektiven oder Substantiven, wie I 1075 *per medium, per non medium*. III 871 *scire licet non sincerum sonere*. IV 1182, V 682, VI 306. Besonders beachtenswert ist folgende rohe altertümliche Verbindung: II 930 *scire licet gigni posse ex non sensibu' sensus* und gleich darauf 932 *oriri posse ex non sensu sensum mutabilitate*.

Ferner Catull. IV 10 *iste post phaselus*. Verg. A. I 198 *neque enim ignari sumus ante malorum*, womit zu vergleichen ist Hom. Od. XII 208 *ὦ φίλοι, οὐ γάρ πώ τι κακῶν ἀδαήμονές εἰμεν*. A. I 13 „*Tiberinaque longe ostia*" i. e. *longe remota*. A. III 489 „*o mihi sola mei super Astyanactis imago*" i. e. *quae superes sola superstes*. Hor. sat. I 6, 49 sq. *non ut forsit honorem iure mihi invideat quivis, ita te quoque amicum, praesertim cautum dignos assumere, prava ambitione procul* (sc. *πόρρω ὄντας*). Diese Erklärung verdient jedenfalls schon wegen der Wortstellung den Vorzug vor der Beziehung auf Maecenas, welche Schütz wieder aufgenommen hat. Lygd. I 23 *haec tibi vir quondam, nunc frater, casta Neaera mittit*. Prop. I 1, 1 sq. *Cynthia prima . . me cepit . . contactum nullis ante cupidinibus*. Eine kühne Struktur wagt Ovid. Met. I 19 sq. *frigida pugnabant calidis, umentia siccis, mollia cum duris, sine pondere* (scil. *τοῖς ἄνευ βάρους οὖσιν*) *habentia pondus*. Diese Stelle ist jedoch auf

ganz gleiche Stufe zu stellen mit jener bekannten freien Ausdrucksweise in Ciceros Orator: I 1, 4 *in poetis non Homero soli locus est aut Archilocho aut Sophocli aut Pindaro, sed horum vel secundis rel etiam* (scil. τοῖς) *infra secundos.*

Im Anschlusse an das letzte Beispiel von Ovid erwähne ich noch eine besondere Eigentümlichkeit dieses Dichters, welche schon Zingerle[1]) I pag. 18 beobachtet hat. Es ist dies der häufige formelhafte Gebrauch der Präposition *sine*, welche oftmals mit ihrem Nomen die Stelle eines adjektivischen Attributes vertritt. Besonders auffallend ist die häufige Verbindung *sine fine* gewöhnlich in den zwei vorletzten Füßen des Hexameter oder Pentameter: ebenso die Formeln *sine crimine, sine nomine* i. e. *ignobilis* zu B. Met. III 288, VII 275. Fast. IV 441. Allein hierin hatte er schon Vergil zum Vorgänger wie Aen. IX 343 *multam . . sine nomine plebem.* Aen. IV 550 *sine crimine ritam.* Prädikativ lesen wir *sine fine* bereits bei Lucrez II 92 *quoniam spatium sine fine modoquest.*

Kapitel VI.

Zur Syntax des Infinitivs.

Für eine Prüfung der sogenannten Gräcismen im Gebrauche des lateinischen Infinitivs erscheint es unerläßlich, von den sicheren Resultaten der vergleichenden Sprachforschung auszugehen. Denn mit keiner Kategorie hat sich seit Bopp die partikulare wie die vergleichende Syntax mit solcher Gründlichkeit beschäftigt wie mit dem Gebrauche des griechischen (bes. homerischen)[2]) und lateinischen Infinitivs, beziehungsweise des sog. Accusativs mit dem Infinitiv. Welch reichhaltige Litteratur die Sprachwissenschaft zur allmäligen Lösung dieses schwer ergründlichen Sprachrätsels und seiner syntaktischen Anwendung durch alle indogermanischen Sprachen angesammelt hat, lehrt am deutlichsten Jollys Geschichte des Infinitivs im Indogermanischen. Nach einer Geschichte dieses Begriffes in der älteren Grammatik stellt er die Auffassung desselben von seiten der vergleichenden, historischen und psychologischen Grammatik dar und erläutert endlich die Form und den Gebrauch der indogermanischen Infinitivbildungen

[1]) »Ovid und sein Verhältnis zu den Vorgängern und gleichzeitigen römischen Dichtern.« Innsbruck 1869 und 70.

[2]) Vgl. Philologus Bd. 37 pag. 89 »Zur Lehre vom Infinitiv«. Jahresbericht von Capelle.

von der ältesten Zeit bis auf die gegenwärtigen Sprachstufen, worauf in einem besonderen Abschnitte die Struktur des Accusativs mit dem Infinitiv und des Dativs mit dem Infinitiv besprochen wird. Trotz der verschiedenen Wege in der Erklärung sind alle Sprachforscher darüber einig, daß der Infinitiv seinem Ursprunge nach der erstarrte Kasus eines Substantivs von abstrakter Bedeutung ist, der sich aber in vielen Stücken weit enger als alle andern abstrakten Substantiva an das Verbum anschließt.[1]) Dabei entscheiden sich Bopp, Leo Meyer, Lange, Delbrück, Jolly für den Dativ als den Kasus der futurischen Richtung, Curtius, Schleicher und Schömann für den Lokativ. Wenn jedoch der letztgenannte Grammatiker in seinem Aufsatze[2]) »Zur Lehre vom Infinitiv« denselben nur in seinem logischen Abhängigkeitsverhältnis zum Verbum betrachtete, so stellte er sich damit auf den Standpunkt des fertigen Sprachgebrauchs. Um nun der vergleichenden und der historischen Forschung Rechnung zu tragen, untersuchte E. Herzog[3]) »die Syntax des Infinitivs« durch stufenweise vorgehende und vergleichende Methode und suchte durch Zusammenstellung des Altindischen, der germanischen und slavischen Sprachen mit der griechischen und lateinischen zu ermitteln, was die beiden letzteren im Gebrauche des Infinitivs mit den übrigen gemein und was sie für sich allein haben.

Auf dieser Grundlage fußend vermag ich es nicht, mich der Ansicht derjenigen anzuschließen, welche für die Betrachtung des lateinischen Infinitivs das Licht der Sprachvergleichung durchwegs verschmähen und die Anwendungen desselben nur aus dem Griechischen erklärt wissen wollen. Vor allem ist festzuhalten, daß die klassischen Sprachen gleich in ihren ersten Zeugnissen, welche wir überkommen haben, ein anderes Bild des Infinitivs aufweisen als die übrigen. So ergibt sich mit größter Wahrscheinlichkeit, daß die Durchführung desselben durch die Tempora und Genera des Verbums lediglich auf dem Boden der griechischen und lateinischen Sprache erwachsen ist. Natürlich gewährt die griechische Sprache, welche den Infinitiv so ausgiebig verwendet und formell wie syntaktisch mannigfaltig gestaltet, einen viel tieferen Einblick in die Entstehung dieser Kategorie und ihre Fortentwicklung als ihre Schwestersprache, welche erst spät zur litterarischen Geltung gekommen ist und den größten Teil ihrer älteren Sprachdenkmäler durch die Ungunst der Zeiten eingebüßt hat. Allein

[1]) Siehe Curtius' Erläuterungen z. gr. Schulgr. 3. Aufl. pag. 198.

[2]) Fleckeisens Jahrbücher für Philologie und Pädagogik 1869 pag. 209—239.

[3]) Fleckeisens Jahrbücher 1873 pag. 1—33.

auch aus der Geschichte des lateinischen Infinitivs erhellt, daß er vielfach seine originelle Entwickelung genommen hat. So kann z. B. die Form des passiven Infinitivs, welche nirgends eine Analogie hat, bloß mit spezifisch lateinischen Sprachmitteln erklärt werden. Ferner hat nur das Lateinische in seinem sog. Supinum die Infinitivform auf — *tum* mit dem Sanskrit, dem Litauischen und Altslavischen gemein. Gerade durch den Gebrauch der Supina, welche mehr und mehr die alten und dichterischen Infinitive des Zweckes verdrängten und durch die Beibehaltung eines Verbalnomens des sog. Gerundiums übertrifft die lateinische Sprache, wie Jolly a. a. O. pag. 235 mit Recht betont, sogar das griechische System der Infinitive an Schärfe und Konsequenz der Distinktionen. Weiters fehlt in der griechischen Litteratur die im Lateinischen sehr beliebte Form des sog. historischen Infinitivs, welcher sich von der vorklassischen Zeit an durch alle Zeitalter erstrekt. Jolly stellt a. a. O. pag. 181 eine spätere Entstehung durch absichtliche Erfindung in Abrede und findet den Beweis für seine Altertümlichkeit einmal in dem Vorkommen desselben in der litauischen Sprache, ferner darin, daß der ausschließliche Gebrauch im Präsens auf die Zeit vor der Durchführung des Infinitivs durch die Tempora des Verbums hinweist, endlich daß das Subjekt desselben nicht durch den Accusativ, sondern durch den Nominativ ausgedrückt wird. — Andere wesentliche Unterschiede des syntaktischen Infinitivgebrauches in den klassischen Sprachen werden sich bei der genaueren Betrachtung des lateinischen Infinitivs ergeben.

Da nun die altrömische Litteratur noch vielfache Spuren der alten Dativnatur des Infinitivs wahrnehmen läßt, so hat die partikulare Syntax an der Hand der Sprachvergleichung mit Vorliebe ihre Thätigkeit dem Infinitivgebrauche bei Plautus, Terenz und den Überresten der epischen und szenischen Poesie zugewandt. Zu diesem Behufe erwähne ich die mir bekannten Spezialuntersuchungen von E. Walder (Berlin 1874) und G. Vorsch (Diss. Halle 1874) über den Infinitiv bei Plautus, ferner die Leipziger Dissertation von Paul Barth „*De infinitivi apud scaenicos poetas Latinos usu*“ (Berlin, Calvary 1882), welche sich jedoch fast ausschließlich mit Terenz beschäftigt. Im Anschlusse an die beiden Königsberger Dissertationen von Merguet (1863) und Golenski (1864) »Über den Gebrauch des Infinitivs bei den lateinischen Dichtern« stellte sich Henricus Krause in seiner Dissertation „*De Vergilii usurpatione infinitivi*“ (Halle 1878) die Aufgabe, zur Ergänzung der Drägerschen Syntax das Material für den historischen Gebrauch des Infinitiv vor Vergil zu sammeln und auch Beiträge zur

historischen Syntax bis in die silberne Latinität hinein zu liefern. Mit außerordentlicher Sorgfalt sehen wir hier das Material gesammelt und in einer klaren und wohlgegliederten Übersicht behandelt, wozu am Schlusse noch ein historisch genau gruppiertes Summarium der Infinitive bei Vergil, Horaz, Tibull, Properz beigegeben ist. Dabei vermeidet jedoch der Verfasser die alte Kasustheorie [1]) und läßt bei jedem Beispiele den Infinitiv denjenigen Kasus darstellen, in welchem an der betreffenden Stelle ein Nomen stehen würde. Ja pag. 38 begegnet uns der Infinitiv bei *certare* als *accus. graecus*, pag. 68 bei den Substantiven als Genetiv und pag. 86 wird der Infinitiv nach den Verben der Bewegung als *accus. regionis* erklärt.

Nach den gleichen Grundsätzen und mit der gleichen Akribie ist die Sammlung fortgesetzt in der Dissertation von Joannes Schmidt „*De usu infinitivi apud Lucanum, Valerium Flaccum, Silium Italicum*“ (Halle 1881). Von anderen unvollständigen Materialsammlungen und Gelegenheitsschriften [2]), welche mir bekannt geworden sind, besonders zu Vergil, Horaz und Ovid, erwähne ich nur noch ein Schriftchen, welches unter den Arbeiten über den Infinitiv bei den klassischen Dichtern eine rühmenswerte Ausnahme macht. Ich meine das Programm des Gymnasiums Oberhollabrunn (1874), worin Chr. Jänicke »Die sogenannten Gräcismen im Gebrauche des Infinitivus bei Vergil« auf Grund der sicheren Ergebnisse der vergleichenden Sprachforschung bespricht. Freilich ist in einseitiger Weise bei dem knappen Umfange die Analogie des älteren Gebrauches und der Einfluß der griechischen Originale fast völlig unbeachtet geblieben.

Allerdings wäre es mir erwünscht gewesen, das reiche Material, welches ich unmittelbar aus den klassischen Dichtern, von Lucrez angefangen bis Ovid, geschöpft habe, vollständig hier vorzuführen und mit den Vorbildern der älteren Sprache und der klassischen Prosa zu vergleichen. Allein auf Grund der mustergiltigen, für den Grammatiker unentbehrlichen Sammlungen von Krause und Schmidt beschränke ich mich auf eine Untersuchung der Gräcismen in Verbindung mit selbständigen Beobachtungen und kritisch-exegetischen Beiträgen zu den genannten Schriften. Die einschlägigen Gebrauchsweisen des Infinitivs scheiden wir nach der Abhängigkeit von Verben und Adjektiven.

---

[1]) Siehe Jolly a. a. O. pag. 183.

[2]) Siehe Zeitschrift für Gymnasialwesen, Berlin 1877 pag. 392 not. 2.

1. Der einfache Infinitiv nach Verben.

Der lateinische Infinitv auf *—se, —re* ist entschieden als Dativ eines Verbalnomens erkannt und anerkannt. In eigentlich syntaktischer Verwendung sehen wir den finalen Infinitiv auch im Lateinischen noch in der älteren Sprachperiode und bei den klassischen Dichtern, jedoch nur mehr auf die Verba der Bewegung und auf *dare* beschränkt. Auch im Griechischen verschwindet diese einfache Struktur allmälig aus der Prosa und bleibt fast ausschließliches Eigentum der Dichtersprache. Das Lateinische zeigt sich hier deutlich als ein Zweig des großen indogermanischen Sprachstammes, der in der frühesten Entwickelung einer jeden Sprache dem Infinitiv in erster Linie die Bedeutung des Zieles zuweist. Vergl. besonders die analoge Entwickelung der deutschen Sprache. Statt eines Gräcismus erblicken wir somit hierin einen Rest der alten, wenn auch in der entwickelten prosaischen Rede gänzlich verdunkelten dativischen Bedeutung. So findet sich dieser finale Infinitiv bei Plautus noch nach folgenden Verben: *ire, venire, currere, proficisci.* Terenz verbindet zwar *ire* und *mittere* noch mit dem Infinitiv, dagegen *venire* nur mit dem Supinum oder seltener mit der Konjunktion *ut*. Die Verba *currere* und *proficisci* finden sich weder mit dem Infinitiv noch mit dem Supinum. Von den Nachfolgern wagen nur mehr Lucrez und Vergil, bei denen wir schon manchen Archaismus beobachtet haben, und der kühne Properz diese altertümliche Struktur. Der Vollständigkeit halber zähle ich die Beispiele des letzteren Dichters auf: I 1, 12 *ibat et hirsutas ille videre feras;* 6, 33 *seu pedibus terras seu pontum carpere remis ibis;* 20, 23 sq. *processerat ultra raram sepositi quaerere fontis aquam.* III 8, 17 *mittit me quaerere gemmas.* V 1, 71 *quo ruis imprudens, vage, dicere fata, Properti?* Vereinzelt steht bei Ovid folgendes Beispiel in den Heroiden 1, 37 *te quaerere misso.* Dieser Dichter zeigt uns auch in einem Verse die parallelen Strukturen, welche den finalen Infinitiv verdrängt haben, nämlich A. am. I 99 *spectatum veniunt, veniunt spectentur ut ipsae.*

Die ursprüngliche Zweck- oder Dativnatur ist auch in folgenden Beispielen ersichtlich: Verg. Georg. IV 84 *usque adeo obnixi non cedere* und Aen. XII 343 sq. *quos Imbrasus ipse nutrierat Lycia paribusque ornaverat armis, vel conferre manum vel equo praevertere ventos.* Hor. c. I 2, 7 *pecus egit altos visere montes;* c. III 8, 11 *amphorae fumum bibere institutae* d. h. aufgestellt um zu . . . Wenn Kühner II pag. 501 auch Hor. c. III 21, 7 *descende Corvino iubente promere languidiora vina* mit Acron hieher bezieht, so ist diese Auf-

fassung für falsch zu erklären. Von den Epikern des silbernen Zeitalters, den Nachahmern der klassischen Dichter, erwähnt Schmidt a. a. O. folgende Verba mit dem Infinitiv *„ire, meare, venire, ruere, volare“*.

Mit Recht wird auch das Verbum *dare* von Jänike, Votsch und Barth zu den Begriffen der Bewegung gerechnet. Denn nach den zahlreichen Belegen, welche Thielmann in der oben erwähnten Schrift über dieses Verbum §§. 21—25 incl. in methodischer Entwickelung aus allen Phasen der lateinischen Sprache beigebracht hat, ist es nicht zu verwundern, daß die Lateiner in altertümlicher Weise auch mit *dare* im Sinne des griechischen *τιθέναι* den finalen Infinitiv verbanden. Hier zeigt sich freilich deutlich der Einfluß des homerischen Sprachgebrauchs. Trotzdem vermag ich in den folgenden Beispielen nicht einen syntaktischen Gräcismus, sondern nur einen Gedankengräcismus und eine Fortbildung der Analogie zu statuieren. Denn im Hinblicke auf die vulgäre Ausdrucksweise *„bibere do“*, welche bei Plautus[1]), Terenz, Cato, Cicero, Livius und besonders bei den späteren Ärzten sich findet, erscheint der bloße Infinitiv auch im Lateinischen dem Sprachgefühl adäquat, wenn er auch in den meisten Beispielen sicherlich nur als Objekt gefühlt wurde.

Unter der Fülle von Beispielen, in welchen der homerische Infinitiv auf die Zukunft hinweist, verdienen, wie Capelle in dem oben erwähnten Jahresberichte pag. 94 betont, eine genauere Behandlung besonders die, in welchen die finale oder konsekutive Bedeutung deutlich hervortritt, weil hier die Bedeutung des Dativs am besten erhalten ist, und zwar zeigt sich, wenn man Beispiele wie Iliad. XV 309 sq. *αἰγίδα . . ἣν Ἥφαιστος Διὶ δῶκε φορῆμεναι ἐς φόβον ἀνδρῶν* oder die fast pleonastische Formel *δῶκε φέρειν, ἄγειν, ἔχειν*, z. B. vom Szepter, Bogen u. dgl. vergleicht, die Kraft des Dativs deshalb deutlicher, weil hier die Verbindung des Infinitivs mit dem Verbum finitum eine viel losere ist.

Wegen der direkten Nachahmung dieses griechischen Sprachgebrauches erwähne ich zuerst die Beispiele von Vergil, während schon sein Vorgänger Lucrez das kausative *dare* mit dem bloßen Infinitiv verbindet. Solche Beispiele der Aeneide sind: V 536 sq. *cratera . . quem Thracius olim Anchisae genitori in magno munere Cisseus ferre sui dederat monumentum et pignus amoris;* für *ferre* lesen

[1]) Unter den Beispielen, welche Kühner II pag. 504 anführt, ist Plaut. Truc. III 2, 26 zu streichen.

wir bei den nämlichen Worten *esse* Vers 572. Vgl. damit Hom. Il. X 269 sq. *Ἀμφιδάμας δὲ Μόλῳ δῶκε ξεινήιον εἶναι, αὐτὰρ ὁ Μερόπῃ δῶκε Fῶ παιδὶ φορῆναι*, ebenso XI 20. Die Verbindung von *dare* mit *ferre, habere* wird eine Lieblingsformel des Vergil: Aen. V 247 sq. *muneraque in navis ternos optare iuvencos vinaque et auri magnum dat ferre talentum;* ebenso Vers 306. A. XII 210 *patribusque dedit* (sc. *sceptrum*) *gestare Latinis.* A. IX 362 *ille suo moriens dat habere* (sc. *dona*) *nepoti.* A. V 263 *loricam donat habere viro.* X 700 sq. *armaque Lauso donat habere umeris et vertice figere cristas.* Diese epische Formel finde ich nur mehr bei Ovid in den Metamorphosen und zwar V 619 sq. *cui saepe dedisti ferre tuos arcus inclusaque tela pharetra.*

Ebenso tritt die alte Zweck- oder Dativnatur deutlich hervor in folgenden Beispielen: Lucret. III 1027 sq. *ille quoque ipse, viam qui quondam per mare magnum stravit iterque dedit legionibus ire per altum.* Verg. Aen. I 319 *dederat comam diffundere ventis* (vgl. Hom. Iliad. XXIII 151 *ἥρως χαίτην ἀπάσσαιμι φερεσθαι*). Hor. c. I 26, 2 *tristitiam et metus tradam portare ventis:* als Vorbild läßt sich heranziehen Anacr. 57, 9 Bergk. *„ἐμῶν φρενῶν μὲν αὔρας φέρειν ἔδωκα λύπας“.* Ovid geht in dem lässigen Stile der Heroiden so weit, mit dem synonymen *praebere* den bloßen passiven Infinitiv zu verbinden, indem er V 132 die Oenone der Helena nachrufen läßt: *„quae totiens rapta est, praebuit ipsa rapi“.* Dagegen im vorhergehenden Briefe heißt es V. 95 vom Cephalus: *„nec tamen Aurorae male se praebebat amandum“.*

Das durch seinen mannigfaltigen Gebrauch interessante Verbum *„dare“*, das uns die Brücke zu den kausativen Verben bildet, erscheint noch an einer großen Anzahl anderer Stellen mit abhängigem Infinitiv oder Acc. c. Inf. Dabei entscheide ich mich nur für die Grundbedeutung „huldvoll gewähren“, welche, wie Thielmann selbst a. a. O. pag. 95 bemerkt, dadurch ihre Erklärung findet, daß bei sehr vielen hier einschlägigen Beispielen eine Gottheit Subjekt ist.

Auch hier schicke ich einen Gedankengräcismus voraus, nämlich die Nachahmung der solennen Gebets- oder Wunschformel *Διΐ vel θεοὶ δοῖεν c. inf.*, wofür die epische und tragische Poesie und sogar die Prosa der Griechen Beispiele aufweist: vgl. die Stellen, welche La Roche zu Hom. Il. III 322 aufzählt oder Aesch. Choeph. 18, Eurip. Phoen. 628, Xenoph. Cyrop. VI 4, 9. Wiederum bietet Vergil die ersten Belege. So Aen. V 689 *Iuppiter omnipotens . . da flammam evadere classi:* ebenso A. VI 697, X 61, XII 97. Hor. sat. II 3, 190 sq. *maxime regum, di tibi dent capta classem deducere Troia,* wozu als

Parallele zu vergleichen ist Hom. Il. I 18 sq. *ὑμῖν μὲν θεοὶ δοῖεν ... ἐκπέρσαι Πριάμοιο πόλιν εὖ δ' οἴκαδ' ἱκέσθαι.* Ferner Hor. ep. I 16, 61 *pulchra Laverna, da mihi fallere, da iusto sanctoque videri:* dieselbe Assimilation bei *φαίνεσθαι* in dem oben erwähnten Beispiele von Xenophon. Auch in den Oden des Horaz lesen wir diese Formel und zwar c. I 31, 17 sq. *frui paratis et valido mihi dones et — precor — integra cum mente . . senectam degere.* Endlich Ovid. a. a. II 28 *da mihi posse mori* (scl. *oravit Daedalus).* Met. I 486 sq. *da mihi perpetua, genitor carissime, dixit, virginitate frui": sec. Callim. in Dian. 6 δός μοι παρθενίην αἰώνιον, ἄππα, φυλάσσειν.* Ferner met. VIII 350 *Phoebe, ait Ampycides . . da mihi, quod petitur, certo contingere telo.* Trist. I 1, 33 sq. *ablataque principis ira sedibus in patriis det mihi posse mori.* Ebendort III 1, 23 sq. *di tibi dent . . molliter in patria vivere posse tua* und 5, 21 *di tibi posse tuos tribuant defendere semper.*

Nach demselben Grundsatze sind auch folgende Beispiele zu beurteilen: Lucret. VI 1234 sq. *nam quod ali dederat vitalis aeris auras volvere in ore licere et caeli templa tueri, hoc aliis erat exitio:* dieses Beispiel zeigt deutlich die altertümliche lockere Struktur. Derselbe Dichter verbindet zuerst den Infinitiv mit dem Impersonale *datur*, nämlich IV 875 *nunc qui fiat . . varieque datum sit membra movere.* Seit Vergil ist *dare = permittere sive potestatem d.* das Lieblingswort der Dichter zumeist von der Gottheit oder ihren Stellvertretern gebraucht. Mit Ausnahme von Catull bieten sämtliche Dichter Belege dafür. So Verg. A. I 65, 79, 319, 522. Hor. c. II 16, 37; a. p. 83 und 323. Tib. I 8, 56 *ipse dedit cupidis fallere posse deus.* Lygd. 4, 47 sq. *mihi fatorum leges aevique futuri eventura pater posse videre dedit.* Prop. III 15, 18 *mihi fortuna aliquid semper amare dedit;* und IV 10, 64 *cui cognomen corvus habere dedit.* Ovid. am. III 8, 34 *dare iussa dedit;* häufig in den Metamorphosen wie III 338 *scire futura dedit* VI 443, VII 691, XI 177, XII 551, XIV 695 und 843. Trist. II 5, 18 *quodque licet, mimis scaena licere dedit,* welches an das obige Beispiel von Lucrez anklingt. Auch andere Strukturen beobachten wir bei diesem Verbum, so z. B. das Grundivum zu Verg. Aen. IV 212 und IX 312. Ov. met. IV 424 und 647. Neben dem Acc. c. inf. erscheint es auch mit dem konsekutiven *ut* an folgender Stelle in Verg. Aeneide: XI 794—798, wofür die Parallele Hom. Il. XVI 251 sq. einzusehen ist *„νηῶν μὲν οἱ ἀπώσασθαι πόλεμόν τε μάχην τε δῶκε, σόον δ' ἀνένεικε (non dedit) μάχης ἐξ ἀπονέεσθαι.* Thielmanns Bemerkung, daß der christ-

liche Dichter Venantius die Neuerung „*dare ne c. coniunct.*“ wage, ist dahin zu berichtigen, daß bereits Ovid zweimal nacheinander in den Metamorphosen diese Struktur bietet, nämlich B. XII 202 *da, femina ne sim* und 206 sq. *dederatque super, ne saucius ullis vulneribus fieri ferrove occumbere posset.*

Für *dare* = *concedere* mit bloßem Konjunktiv erwähnt Kühner II pag. 808 schon Beispiele aus Plautus und Cato, für *dare ut* (pag. 806) Beispiele aus Cicero und Livius.

Nach der Analogie des weitverzweigten Verbums *dare* verbinden die Dichter auch dessen Synonyma mit dem Infinitiv bez. Acc. c. inf. an Stelle des Objektes. So *donare* und *reddere* bei Horaz Sat. II 5, 60 *divinare etenim magnus mihi donat Apollo*, welche Lesart von Keller in den Epileg. pag. 566 treffend verteidigt wird; Ep. I 7, 27 sq. *reddes dulce loqui, reddes ridere decorum et inter vina fugam Cinarae maerere proterrae.* Während Lucrez I 701 *relinquere* = *concedere* mit dem Acc. c. inf. konstruiert, lesen wir es bei Horaz und Ovid mit dem bloßen Infinitiv: ersterer in den Sat. I 1, 52 *dum ex parvo nobis tantundem haurire relinquas*, letzterer in den Metam. XIV 100 *posse queri tantum rauco stridore reliquit.* Dem entsprechend verbinden sie auch *adimere* mit dem einfachen Infinitiv wie Hor. ep. I 19, 9 *adimam cantare severis* und Ovid. ep. ex Pont. I 7, 47 *nec ritam nec opes nec ademit posse reverti.* Als Subjekt erscheint der Infinitiv bei Ovid met. II 483 *possi loqui eripitur.*

Weit seltener als *dare* findet sich in der edlen Sprache der Kunstpoesie das kausative *facere* = *efficere, curare* mit dem Acc. c. inf. oder bloßen Infinitiv konstruiert. Bemerkenswerte Beiträge zur Drägerschen Syntax liefert hier Krause a. a. O. pag. 49 aus dem Altlatein und dem archaisierenden Lucrez. Dieser Gebrauch, welcher dann im Spätlatein mit vermehrter Häufigkeit auftritt, lebt in den romanischen Sprachen fort, wonach *fare, faire, hacer* in der Bedeutung »lassen« mit dem einfachen Infinitiv verbunden werden. Auch im Neuhd. steht der Infinitiv bei machen = *tuon* noch ganz gewöhnlich. So erinnere ich an die bekannten Worte des Götheschen Faust an den als fahrender Scholast auftretenden Mephisto: »Der Kasus macht mich lachen«; worauf Mephisto erwidert: »Ihr habt mich weidlich schwitzen machen.« In der klassischen Poesie, welche wir hier zu betrachten haben, begegnen uns nur folgende Beispiele: Verg. A. II 538 *qui nati coram me cernere letum fecisti.* Ov. her. XVI 173 *illum . . forma timere facit.* Met. VII 690 *hoc me . . telum flere facit;* ebendort X 356 sq. *quem copia digna procorum, quid faciat, dubitare facit.*

Trist. V 9, 14 *facis accepto munere posse frui.* Ex Ponto II 7, 76 *ille etiam vires corpus habere facit.* Dagegen findet sich beispielsweise das Gerundiv: Met. III 577 sq. *aspicit hunc Pentheus oculis, quos ira tremendos fecerat.*

Wohl kein Kapitel der lateinischen Syntax weist eine solche Vermehrung des Formenreichtums durch Analogiebildung auf wie das der Erweiterung des Infinitivgebrauches. Zunächst kommt hier die Verbindung von Verben mit dem einfachen Infinitiv in Betracht, welche für viele Grammatiker eine unerschöpfliche Fundgrube von Gräcismen zu sein scheint. Es sind nämlich zwei Klassen ins Auge zu fassen: 1) die *Verba causativa* im Anschluß an die bereits behandelten Verba *dare* und *facere;* 2) die sogenannten *Verba auxiliaria.*

Die kausativen Verba, bei welchen eine Person als *causa* die Vollziehung einer Handlung wünscht oder zugesteht, werden bei den Kunstdichtern der klassischen Periode ungleich häufiger mit dem bloßen Infinitiv konstruiert als im älteren Latein oder in der klassischen Prosa. Doch schon bei Plautus finden wir, um einige treffende Beispiele anzuführen, die Verba *agitare, cogere, subigere, orare, persequi, occupare, optare, parcere, formidare, metuere, adnuere, perferre, amare, invenire* u. a., bei Afranius *invitare*, bei Cato und dem archaisierenden Cornificius *hortari, dissuadere*, bei Terenz und Lucrez *suadere* und besonders bei Cicero, dem wichtigsten Vertreter der mustergiltigen Prosa, der weit mehr Verba mit dem einfachen Infinitiv verbindet, als die Grammatiker lehren. Nebenbei bemerkt hat keine Sprache die Struktur des Acc. c. infin. in so ausgedehntem Maße zum Ausdrucke eines Abhängigkeitsverhältnisses von einem Worte des Sagens oder Denkens benutzt als das Lateinische.

Nach diesen Beobachtungen dürfen wir in der allmählichen Erweiterung der vorhandenen Analogien trotz des unverkennbaren Einflusses der griechischen Vorbilder ein Produkt ächt römischer Geistesarbeit erblicken. Diese fand außerdem ihren Rückhalt in dem metrischen Bedürfnisse der römischen Dichter, welche sich gezwungen sahen, dem rhythmischen Infinitiv und den einfachen Strukturen vor den schleppenden Satzverbindungen den Vorzug einzuräumen. Auch der Umstand ist nicht unerwähnt zu lassen, daß sich unter diesen Verben viele finden, welche ursprünglich eine Bewegung bezeichneten und somit naturgemäß mit dem finalen Infinitiv verbunden wurden. Durch den regen Schaffenstrieb der Dichter, ihre Rede durch den Gebrauch von kräftigeren Wörtern lebendiger und anschaulicher zu machen, sanken viele Verba, welche nunmehr von der geistigen Bewegung gebraucht

wurden, zu einfachen Hilfsverba herunter. Dabei ist an die wichtige Erscheinung in der lateinischen Sprachgeschichte zu erinnern, daß Hilfsverba wie *volo* ihre ursprünglich konkrete Bedeutung allmählich verloren und nachher in den romanischen Sprachen Wörter wie *habere, stare, venire, tenere* zur Bildung zusammengesetzter Tempora verwendet wurden.

Da nun Dräger im zweiten Bande seiner Syntax die historische Entwickelung des Infinitivgebrauches mit rühmenswerter Gründlichkeit behandelte und im Anschluß daran in jüngster Zeit durch Monographien zahlreiche Beiträge geliefert wurden, so erachte ich es im Interesse der Kürze für genügend, aus meinen Kollektaneen hier nur die einschlägigen Verba anzuführen.

Solche kausative Verba sind: *ago, adigo, cogo* und *subigo, concito, compello, impello, impero, moneo, admoneo, hortor, incito, moveo, irrito, sollicito, stimulo, urgeo, praecipito, suadeo, monstro, fingo* und das synonyme *facio, doceo, instituo, patior* und *sino, permitto, prohibeo, oro* und *precor.*

Diesen Verben entsprechen dem Sinne und der Struktur nach folgende Umschreibungen, welche Jäxicke aus Vergils Aeneide citiert: *mens agitat* (IX 186), *causa est* (X 90), *copia datur* (IX 484), *ira monstrat* (IX 44), *sunt mea contra fata* (IX 137), *instaurati sunt animi* (II 451) c. inf. Weitere Beispiele sind: Lygd. 2, 30. Ov. her. II 133; met. X 83.

Bei der Betrachtung derartiger Verbindungen von Substantiven mit einem Infinitiv, welche uns auch bei der folgenden Klasse von Verben vielfach begegnen werden, haben wir von der Substantivierung des Infinitivs auszugehen. Diese liegt im älteren Latein bereits ebenso ausgebildet vor wie in der strengklassischen Prosa und Poesie. Deutlich sprechen hiefür folgende Beispiele: Plaut. Curc. 28 *tuum amare;* ebendort 180 *totum insanum amare hoc est.* Bacch. 158 *hic vereri perdidit.* Cat. orig. II 2 *pleraque Gallia duas res industriosissime persequitur, rem militarem et argute loqui.*

Keine Schwierigkeit bieten diejenigen Fälle, wo der Infinitiv als grammatisches Subjekt des Satzes zu erklären ist und ein abstraktes Substantiv mit *est* die Bedeutung eines Verbums hat, wie *cura, labor, animus, consilium, amor, voluntas, studium, tempus — tempestivum est* u. dgl. Allein bei dem Infinitivgebrauche nach Wendungen wie „*cupido, libido cepit, auctor sum alicui, fors dedit copiam, impendo curam, dare operam*“ gehen die Erklärungen der Grammatiker auseinander. Die meisten sehen darin einen syntaktischen Gräcismus, der

die Stelle des Genetivs oder Dativs des Gerundiums vertrete. Wenn man jedoch den häufigen Gebrauch in der älteren Latinität (Holtze synt. II pag. 29 und 42) in Erwägung zieht, so wird man nicht umhin können, die freiere Infinitivstruktur für die ältere und der poetischen Diktion entsprechendere zu halten. Haben ja doch die fast zu feinen Stilisten Cäsar und Cicero kein Bedenken getragen, die Redensarten *consilium capere, animum inducere* mit dem einfachen Infinitiv zu konstruieren. In ganz richtiger Weise erklärt Brix zu Plaut. Men. 234 *nam quid modi futurumst illum quaerere?* den Infinitiv für eine lockere Struktur der Umgangssprache. Ich möchte sogar diesen freieren altertümlichen Gebrauch mit dem Infinitiv der homerischen Sprache zusammenstellen, welcher bekanntlich die Verbindung des Infinitivs mit dem Artikel noch fremd ist. So sieht die Sprachforschung in Iliad. II 451 sq. *ἐν δὲ σθένος ὦρσεν ἑκάστῳ καρδίῃ ἄλληκτον πολεμίζειν ἠδὲ μάχεσθαι* nur einen Infinitiv dativer Art und abhängig von der ganzen Redensart, nicht vom Nomen allein. Ebenso ist im Lateinischen wegen des fehlenden Artikels das Genetivverhältnis, welches Krause, wie oben erwähnt ist, wieder aufgestellt hat, mit Entschiedenheit auszuschließen.

Nach diesen Voraussetzungen halte ich es für ungerechtfertigt, diese freiere Verbindung des Infinitivs mit Substantiven dem lateinischen Sprachgefühl abzusprechen und nur als Gräcismus zu fassen. Natürlich wäre es thöricht, den Einfluß des Griechischen hier in Abrede zu stellen. Vielmehr führe ich zur Begründung desselben ein schlagendes Beispiel von Ennius, dem Vater der römischen Kunstdichtung, an, welches ich als Übersetzung bei den Grammatikern nirgends erwähnt finde. Cicero erzählt nämlich in den Tusculan. III 26, 63 die Klage der Amme Medeas: „*Cupido cepit miseram nunc me proloqui caelo atque terrae Medeai miserias.*“ Diese Worte hat Ennius augenscheinlich aus der Medea des Euripides übertragen, wo die Amme V. 52—54 klagt: „*ἐγὼ γὰρ εἰς τοῦτ' ἐκβέβηκ' ἀλγηδόνος, ὥσθ' ἵμερός μ' ὑπῆλθε γῆ τε κοὐρανῷ λέξαι μολούσῃ δεῦρο Μηδείας τύχας.*“

Eine noch reichlicher fließende Quelle für angebliche Gräcismen sind die schon oben berührten *Verba auxiliaria*, welche in der Dichtersprache eine große Rolle spielen und die Macht der Analogiebildung in schönstem Lichte zeigen. Natürlich sind diese Verba nicht für wirkliche Hilfsverba zu halten, sondern sie haben nur mit der zunehmenden Verfeinerung der Sprache und mit der Vergeistigung der Wurzelbegriffe auxiliäre Verwendung gefunden. Und zwar weist uns

die Beispielsammlung aus der älteren Latinität schon einen beträchtlichen Vorrat derartiger Infinitivstrukturen auf, der freilich bei Vergil durch die Vorbilder der homerischen Poesie bedeutend angewachsen ist. Am weitesten jedoch wurden die vorhandenen Analogien durch Horaz und Ovid ausgedehnt, welche in ihrem Streben nach Formvollendung und Formenreichtum kühnere Verbindungen als die griechischen Dichter wagten. Es ist demnach für ein völlig verkehrtes Verfahren zu erklären, sämtliche Gebrauchsweisen des Infinitivs in den Topf des Gräcismus zu werfen und zur Erklärung der augusteischen Dichter dann und wann ein vereinzeltes Beispiel von den attischen Rednern oder den Tragikern anzuführen, wie dies beispielsweise in dem Programm von Unterberger[1]) und in der oben erwähnten Tibull-Dissertation von Streifinger geschieht.

Die Verba, welche hier aufzuzählen sind, werden am einfachsten nach den Begriffen der Willensrichtung und der Fähigkeit ausgeschieden.

a) Verba des Wollens.

Wenn wir die große Schar derjenigen Verba, welche ein Verlangen oder das Gegenteil ausdrücken, genau durchmustern, so finden wir neben Begriffen, welche durch griechische Vorbilder eingeführt worden sein können, auch Verba, deren Struktur mit dem herrschenden Infinitivgebrauche des Griechischen nicht im Einklange steht. Es ist nämlich eine Eigentümlichkeit der lateinischen Sprache, die *verba affectuum* nicht bloß mit einem Substantivsatz durch *quod* (daß) oder mit einem Adverbialsatz durch *cum* mit dem Indicativ (hauptsächlich bei den Komikern und im lässigen Briefstile des Cicero), sondern auch mit dem Acc. c. inf. zu konstruieren. Die Dichter gestatten sich sogar, derartige Verba mit dem einfachen Infinitiv zu verbinden, der augenscheinlich nur mehr als Objektsaccusativ gefühlt wurde. Während wir nun oben den Gebrauch des Accusativs nach sog. intransitiven Verben in seiner weitesten Ausdehnung als lateinisch anerkannt haben, müssen wir in analoger Weise denselben Prozeß auch für die Erweiterung des Infinitivgebrauches gelten lassen.

Zur Begründung dieser Voraussetzungen möge folgende Übersicht der einschlägigen Verba dienen.

Am auffallendsten erscheint, wie bereits erwähnt, der einfache Infinitiv nach den Verben des Affektes. So lesen wir *gaudere* vereinzelt mit dem bloßen Inf. Act. bei Terenz, Lucrez, Vergil, im

[1]) L. Unterberger, »Die syntaktischen Gräcismen bei Horaz«. Programm Brixen 1877.

Panegyrikus auf Messalla, dagegen mehrere Male mit dem aktiven und und passiven Infinitiv bei Horaz, Properz und Ovid[1]). Ein ἅπαξ λεγόμενον ist *dici delector* bei Hor. ep. I 16, 32; ebenso das Gegenteil Hor. c. IV 4, 62 *vinci dolentem.*

Wie *delector*, so hat Horaz auch *amo* in der Bedeutung »ich habe gern« in folgendem sinnverwandten Beispiele mit dem Infinitiv konstruiert, c. I 2, 49 sq. *hic magnos potius triumphos, hic ames dici pater atque princeps;* deutlich sehen wir hier den Infinitiv auf einer Stufe mit dem Obj. Acc. Dieselbe Bedeutung ist ersichtlich c. III 9, 24 *tecum vivere amem.* In den übrigen 9 Beispielen des Horaz und dem einzigen des Ovid (Her. IV 76) räume ich ein, daß »amare = gern thun« sich dem griechischen φιλεῖν = *solere* nähert. — Zu der bekannten Stelle Sat. I 4, 87 ist zu tadeln, daß Keller (Epileg. pag. 460) die abgeschmackte Lesart *aret* gegen einen cod. Bland. und gegen Bentleys Erklärung wieder in Schutz genommen hat.

Der Unterschied zwischen den beiden Verben *gaudere* und *amare* liegt eben darin, daß letzteres den Begriff des Begehrens enthält. Die kühne Variation dieses Themas, worin die römischen Dichter die Griechen weit überbieten, wird durch folgende Beispiele bestätigt.

Augenscheinlich aus der plautinischen Komödie gebraucht Horaz 9 mal in allen seinen Dichtungsarten den starken Ausdruck des Verlangens *gestio (praegestio)*, der sich bei Catull (64, 145) und Tibull (II 1, 71) nur je einmal findet. Selbst Ovid bietet nur zwei Beispiele (Met. IV 130 und VI 664), während Cicero mit Vorliebe dieses Verbum mit dem Infinitiv verbindet, besonders im Briefstile. Grammatisch ist dieser Gebrauch vollkommen gerechtfertigt durch die analoge Struktur der Synonyma *velle, cupere, optare, studere* u. a.

Vereinzelt stehen folgende kühne poetischen Verbindungen: *urgeo* (Hor. c. II 18, 20), *affecto* (Ov. a. a. II 319), *furo* (Hor. c. I 15, 27), *saevio* (Ov. met. I 200) c. inf. Eine selbständige Bildung des Vergil ist „*ardere* i. e. *ardenter cupio*", welches an 7 Stellen der Aeneide mit dem Infinitiv konstruiert ist, wie er auch dasselbe Verbum zuerst mit dem Accusativ verbunden. Nur sporadisch taucht diese Infinitivstruktur noch auf bei Ovid (met. V 166) und Sallust (Jug. 39, 5); das synonyme *flagrare* weist allein Tacitus, der gelehrige Schüler der genannten Autoren, mit dem Infinitiv auf. Alle diese Verba lassen

[1]) Interessant ist in syntaktischer Beziehung folgendes Musterdistichon: Trist. II 49 sq. *Utque tuus gaudet miles, quod vicerit hostem, Sic victum cur se gaudeat, hostis habet.*

diejenigen Vorbilder des Trachtens und Verlangens, welche das homerische Epos als Hauptquelle der römischen Kunstdichtung mit dem Infinitiv verbindet, an Kraft des Ausdruckes weit zurück. Solche Verba sind: *σεύεσθαι ὁρμᾶσθαι, ἐπιθύειν, μαίεσθαι, ὄρνυσθαι, σπέρχεσθαι, ἀίσσειν, ἰμείρειν.*

Hiezu erscheinen als passende Korrelate: *certare*, das seit Ennius nur bei den Dichtern gebraucht wurde: *parare* (bes. *comparare*), *petere, temptare, tendere* mit ihren Komposita; ferner *insequi, insistere, instare, perstare, aggredi, ingredi, adoriri, accingi, festinare, praefestinare, adproperare, occupare, niti* und *eniti, incumbere* (je einmal bei Vergil und Tacitus), *laborare* (seit Lucilius fr. 287 *labora discere*, besonders in der Formel *scire, nosse l.* üblich, wie Catull 67, 17, Hor. ep. I 3, 2 und sat. II 8, 19, Ov. met. X 413). Für das bei den Dichtern so häufige *quaerere* c. inf. finde ich eine Parallele in *ἐρευνᾶν* bei Theokrit. id. VII 45; auch *δίζησθαι* c. inf. und *μαστεύειν* lassen sich vergleichen. Dagegen ohne entsprechendes Analogon aus der griechischen Poesie bleiben mir die Verba *luctari* und *pugnare*, welche seit Lucrez als Lieblingswörter des Ovid erscheinen.

Wie *quaerere*, so konstruiert der junge Cicero auch *imbibere* zuerst mit dem Infinitiv, was nur bei Lucrez (III 994 und VI 72) Nachahmung gefunden hat. An der fraglichen Stelle p. Quint. 6, 27 ist die Struktur von *imbibere* als formale Ausgleichung zu erklären, welche durch die Koordination mit *nolle* hervorgerufen wurde. Auch *praeferre* i. e. *malle* (*προαιρεῖσθαι*) verbinden Horaz (ep. II 2, 126 und 183) und Ovid (met. IX 152 sq.) mit dem bloßen Infinitiv; der erstere auch *sumere* (c. I 12, 2).

Zu den Verben der Willensrichtung sind auch folgende zu rechnen:

Wie die Tragiker die ältere Form *dignare*, so konstruieren die klassischen Dichter seit Lucrez *dignari* i. e. *velle* mit dem Infinitiv. Merkwürdiger Weise ist diese Struktur in der Kaiserzeit und der christlichen Kirchensprache die herrschende geworden: desgleichen im Romanischen, wie z. B. *daigne; m'écouter* - geruhen oder haben Sie die Gewogenheit, mich anzuhören. — Dem griechischen *ἀξιοῦν* entsprechen vielmehr *poscere, exposcere, flagitare, postulare*, welche bisweilen in der älteren und klassischen Poesie mit dem Infinitiv sich finden. Wie *audere*, so erscheinen bekanntlich auch die genannten Verba bei den Komikern und in der Umgangssprache fast ganz zu *velle* abgeschwächt.

Nur einmal bietet Vergil *adnuere* (Aen. XI 19) und zweimal

iurare (G. I 280, A. IV 425) mit dem Infinitiv. Ebenso vereinzelt sind das mehr prosaische *destinare* und *proponere* bei Ovid, *probare* bei Horaz und Ovid, *meditari* bei Terenz und Vergil. Hingegen begegnet uns von Plautus bis Ovid kein Verbum zahlreicher als »*memini* c. inf.«, wofür Krause (pag. 36) und Schmidt (pag. 64) sämtliche Beispiele zusammengetragen haben. Auch Ciceros Briefe an Attikus enthalten zwei Beispiele, wie er überhaupt im Briefstil gerne die bequeme Infinitivstruktur zuließ. Fast zwei Drittel der Stellen beansprucht der Imperativ *memento* und zwar im Epos und in der Elegie gewöhnlich am Schlusse des Hexameters. Allerdings mag das griechische Vorbild »μέμονα c. inf.« im homerischen Epos von Einfluß gewesen sein. Auch μεμνῆσθαι findet sich mit dem Infinitiv wie Iliad. 17, 364 sq. *μέμνητο γὰρ αἰεὶ ἀλλήλοις καθ' ὅμιλον ἀλεξέμεναι φόνον αἰπύν.* Und so verwendet es auch die Prosa in der Bedeutung »sich anschicken, sich vornehmen, sich bestreben«. Wenn wir aber die Imperativform *memento* ins Auge fassen, so läßt sich deutlich die Nachbildung der schon bei Plautus beliebten Struktur wahrnehmen. Natürlich stehen auch hier griechische Vorbilder zu Gebote wie z. B. das geflügelte Wort des Komikers Epicharmus *„νᾶφε καὶ μέμνασ' ἀπιστεῖν"* (Cic. ad Att. I 19, 8).

Im Anschlusse an die affirmativen Verba des Wollens erübrigt noch eine gedrängte Übersicht der negativen Verba.

Gleich das Verbum des Affektes *indignari* zeigt uns die Analogiebildung, nämlich Lucr. III 1043 *tu vero dubitabis et indignabere obire?* Ebenso verbinden Horaz (a. p. 90) und Ovid an drei Stellen dieses Verbum mit dem bloßen Infinitiv, während es im Gegensatz zum Griechischen nicht selten mit dem acc. c. infin. konstruiert wird. Dieselbe Struktur hat auch »*dedignari* verweigern«, freilich nur bei Ovid und zwar immer mit der Negation, was wir gleichfalls bei den synonymen Verben der homerischen Poesie *μεγαίρειν, νεμεσίζεσθαι* beobachten. — Nur einmal steht bei Horaz (c. I 37, 30 sq.) und Ovid (met. IV 157) *inridere* mit dem bloßen Infinitiv, während in allen griechischen Dichtungsarten das negierte φθονεῖν damit konstruiert wird.

Ächt lateinisches Gepräge hat der Infinitiv bei der Gerichtsformel *„nihil moror"*, woraus die Umgangssprache die Bedeutung »ich mag nicht, will nichts wissen von« entwickelte. Außer den plautinischen Beispielen lesen wir es bei Vergil und an drei Stellen bei Ovid (Her. XII 186; am. I 11, 25; met. XIII 530). An einigen Stellen (Verg. E. VIII 105 Cic. Phil. V 12, 33, Caes. b. G. VIII 34) findet sich das bloße *moror*

c. inf. dem Sinne und der Struktur identisch mit *cesso, cunctor, dubito.* Auch die familiären Redensarten *non gravor dicere* (z. B. Cic. de or. I 23, 107), *non pigror scribere* (ad Att. XIV 1, 2) lassen sich zur Vergleichung heranziehen. Demnach erscheint es fast überflüssig, auf die seltene homerische Redensart οὐκ ὄκνος εἰμί c. inf. hinzuweisen.

Weitere synonyme Ausdrücke sind: *non magni pendo* (Hor. sat. II 4, 92); *neglegere* bei Hor. c. I 28, 30, das jedoch einige Male bei Plautus und Cicero mit dem Infinitiv verbunden wird; *repugnare* bei Ov. her. XVII 137 nach der Analogie von dem allgemein üblichen *recusare; contemnere* bei Hor. ep. I 1, 29 und 50; *spernere* bei Hor. c. I 1, 20 und Ovid met. IX 117; *fastidire* bei Ov. r. a. 305 (μισεῖν, στυγεῖν); *odisse* bei Plautus und Horaz; *vitare* bei Lucr. IV 322, Hor. ep. I 3, 16 und Ov. fast. II 591. Ganz gewöhnlich ist die Infinitivstruktur bei *non curo, negare, denegare.*

Besonders charakteristisch erscheinen folgende Verba, welche die Dichtersprache fast vollständig zum Hilfsverbum *nolle* abgeschwächt hat.

Wie *desistere* und *temperare* (Ennius ap. Cic. div. I 21, 42) konstruieren die Dichter auch *absistere* mit dem Infinitiv, und zwar treffen wir an den 4 Stellen der Aeneide „*absiste* i. e. *noli*". Nur Ovid hat zweimal das Perfekt mit dem formelhaften Anhange: *nec prius abstitit (abstitimus)*, nämlich met. XI 531 und XII 529. Ebenso gebrauchen sie nach dem Vorgange von Plautus, Terenz, Cato mit Vorliebe *parcere* c. inf. Den Indikativ lesen wir nur bei Lucr. I 667 *facere . . reparcent,* Catull. 64, 146, Hor. sat. II 2, 58, c. III 28, 7, Prop. IV 14, 43 (Konjunktiv), Ov. fast. IV 102; dagegen den Imperativ „*parce, parcite* i. e. *noli, nolite*" an 30 Stellen bei den augusteischen Dichtern mit Ausnahme von Catull. Neben *parce* findet sich bei den Komikern Plautus (Poen. I 2, 137) und Turpilius (145) auch *comperce* c. inf. Sehr spärlich ist der Gebrauch von φείδεσθαι (μὴ φείδου) c. inf. in der griechischen Litteratur. – Ferner gehören hieher die Lieblingswörter *fugere* und *mittere* nebst ihren Komposita. Den Imperativ *fuge* i. e. *noli* haben nur Lucrez I 1052, Hor. c. I 9, 13 und II 4, 22, Tib. I 4, 9. Die anderen Modi begegnen uns jedoch bei Terenz und Lucrez *(fugitare)* und je einmal bei Vergil, Horaz und Ovid (her. IX 57); das Kompositum *refugere* c. inf. nur zweimal bei Vergil und je einmal bei Horaz und Ovid (am. III 6, 5). Auch Cicero verschmähte diese Redensart nicht, wie die Beispiele bei Dräger beweisen. Nur selten treffen wir im Griechischen φεύγειν c. inf. mit oder ohne Negation. — Von *mittere* gebrauchen Plautus und Terenz gern die Imperative „*mitte, omitte* i. e. *noli*".

Ihnen folgt Horaz sogar in den lyrischen Dichtungen wie c. I 38, 3 und III 29, 11; epod. 13, 7 und epist. I 18, 79; desgleichen Ovid. met. III 614 und Liv. XXI 18, 11; dazu kommt noch *remittas* c. inf. Ter. Andr. V 1, 8 und Hor. c. II 11, 3. Außerdem erscheinen *mittere* und *omittere* im Indikativ sowohl bei den Komikern wie in den Jugendschriften und Invektiven des Cicero, ferner bei Catull 64, 379. Besonders beachtenswert sind die vulgären Strukturen bei Ov. met. XI 376 *nec res dubitare remittit* und schon bei Sall. Jug. 52, 5 *neque remittit . . explorare.* — Eine andere Formel der Umgangssprache ist die bei Plautus beliebte Aufforderung *aufer* i. e. *noli* mit Objekt. Erst Horaz verbindet mit diesem Prohibitiv Sat. II 7, 44 den Infinitiv, wie er auch allein c. IV 4, 21 „*quaerere distuli*" dem obigen „*mitte sectari*" entsprechend konstruiert.

Der Begriff des Unterlassens liegt auch den Verben *deficio* und *desum* zu Grunde: das erstere verbinden Lucrez I 1039, Paneg. Mess. 191 und Prop. I 8, 23, das letztere Paneg. Mess. 100 und Prop. I 16, 7 mit dem bloßen Infinitiv. Da nur in dem Beispiele des Lucrez die Negation fehlt, so räume ich den Einfluß der griechischen Struktur „*οὐδὲν ἐλλείπω μὴ οὐ*" gerne ein.

Nach Analogie der Verba »*metuere, timere, vereri* = sich scheuen« konstruieren die Dichter auch folgende Verba mit dem bloßen Infinitiv.

Erubescere erscheint zuerst bei Vergil transitiv und E. VI 2 auch mit dem Infinitiv, was Ovid. trist. III 1, 14 nachgeahmt hat. — Vergil scheut sich auch nicht, das vulgäre *mussare* A. XI 345 für diese Struktur zu verwerten. — Nur vereinzelt stehen *pavere* bei Ovid. met. I 386; *trepidare* bei Verg. A. IX 114 und Hor. c. II 4, 23; *formidare* nach dem Vorgange von Plautus und Trag. inc. pag. 234 nur bei Hor. ep. I 19, 45; *extimescere* bei Ov. her. XII 117, wie schon Afranius (com. pag. 198) *pertimescere* c. inf. aufweist; endlich *horrere* bei Catull. XIV[b] 3, Verg. A. II 12 und XI 636, Ov. ex Pont. II 2, 28 und bei Cic. de leg. agr. II 37, 101 und de har. resp. 17, 37, wozu noch *perhorrescere* bei Hor. c. III 16, 18 kommt. Im Gegensatz zu den genannten Fällen versinnlicht uns den Affekt mitten in der Handlung folgendes Beispiel aus der Erzählung der Laocoonssage: Aen. II 204 *horresco referens.* Es wäre sehr irrig, diese Unterscheidung dem Sprachgefühle des strengen Lateiners abzusprechen, der das attributive Partizip auch mit anderen Verben des Affektes wie *dolere, queri, gaudere, laetari, sentire* u. a. verbindet.

b) Verba des Könnens und der Möglichkeit.

Im Vergleich zu den Verben des Wollens finden wir bei dieser Gruppe die Analogiebildung viel schwächer entwickelt, wenn auch Hilfsverba, die ein geistiges Können oder Nichtkönnen ausdrücken, namentlich *scire* und *nescire* in allen Perioden der Sprache vorkommen.

Solche analoge Infinitivstrukturen sind: *callere* (ἐπίστασθαι), das sich nur bei Pacuvius (v. 75 Ribb.), Lucret. II 978 und Hor. c. IV 9, 49 findet. — Ferner *norisse* bei Ennius 133 (was Krause pag. 23 entgangen ist), Cato, Vergil, Horaz, Properz III 7, 30; 20, 38; 24, 13 und IV 23, 5; Ov. her. VI 53 und 124. — Als ein ἅπαξ λεγ. erscheint *inrenire* bei Tibull I 8, 35, mit der Einschränkung, daß der Infinitiv als Subjekt einmal bei Verg. G. I 139 vorkommt. Nur eine passende Parallele vermag ich aus dem Griechischen hier anzuführen, freilich aus einem fernliegenden Autor: Sophocl. Oed. tyr. 120 ἐν γὰρ πόλλ' ἂν ἐξεύροι μαθεῖν. — Noch weiter geht der kühne Properz, wenn er »*vincere* i. e. besser können« zu I 9, 5 mit dem bloßen Infinitiv konstruiert. Bei diesem Verbum sind griechische Vorbilder wie *καίνυσθαι* (*κέκασμαι, ἐκέκαστο*), *ἀριστεύειν, μεταπρέπειν, περιεῖναι* c. inf. nicht zu verkennen: vgl. Kühner gr. Gr. II [2] pag. 584. — Ein ächt poetisches Wort ist *valere* i. e. vermögen [1]), das seit Lucrez bei allen Dichtern Eingang gefunden hatte: nur bei Catull und Tibull (Paneg. Mess. 2 und 55) vermisse ich Beispiele. An zwei Stellen des Vergil und Horaz treffen wir das Kompositum *evalescere* c. inf. Merkwürdiger Weise fehlt bei den klassischen Dichtern *pollere* und in den lateinischen Sprachquellen überhaupt *sapere* c. inf., das doch in den romanischen Sprachen *(sapere, savoir, saber)* herrschend geworden ist. — Ganz vereinzelt erscheint *sufficere* c. inf. bei Verg. Aen. V 21.

Daran reihen sich die Verba „*ferre (perferre), obdurare, sustinere*", die fast ausschließlich erst bei Ovid in der Infinitivstruktur auftauchen. Aus dem Griechischen lassen sich entgegenstellen „*ἀνέχεσθαι, ὑπομένειν, τλῆναι, τολμᾶν*" c. inf. in der Bedeutung »wagen, es über sich gewinnen.«; oder Hom. Il. 21, 273 *Ζεῦ πάτερ, ὡς οὔ τίς με θεῶν ἐλεεινὸν ὑπέστη (sustinuit) ἐξ ποταμοῖο σαώσαι.* Das Verbum *sustinere* lesen wir in dieser Struktur an 24 Stellen bei Ovid; dagegen *ferre* nur an 5 Stellen. Darunter erscheint mir folgende

[1]) Vgl. damit Jollys Bemerkung (pag. 162) über die Entwickelung des deutschen »mögen«. — Auch *valere* c. inf. hat sich in die Sprache der Juristen und Theologen fortgeerbt.

Stelle bemerkenswert: met. XIII 459 *scilicet haud ulli servire Polyxena ferrem:* diese Lesart des cod. Haun. ziehe ich als die schwierigere mit Riese der einfacheren *vellem* des cod. Marc. vor, welche Merkel, Korn und Zingerle billigen. Auch Properz bietet ein Beispiel: IV 6, 47 sq. *non tulit hoc* (sec. cod. Flor.) *Paetus stridorem audire procellae et duro teneras laedere fune manus.* Zu der bekannten Stelle des Ov. am. III 11, 7 „*perferre obdura*" erkläre ich mich entschieden für die Schreibweise „*perfer et obdura*" unter Hinweis auf Ovid. trist. V 11, 7; Catull. 8, 11; Hor. sat. II 5, 39.

Zu dieser Gruppe rechne ich auch die Synonyma für *licet*, nämlich *est (adest)* und *datur* c. inf. In der ersteren Struktur müssen wir eine unzweideutige Nachahmung des Griechischen annehmen. Dabei folge ich Barth, welcher a. a. O. pag. 61 sie aus der Latinität des Plautus und Terenz völlig entfernt wissen will, so daß nur mehr die Beispiele bei Mummius v. 1 Ribb. und Varro ap. Gell. 18, 12 übrig bleiben. Erst seit Vergil erlangte sie große Verbreitung bei den augusteischen Dichtern, worin das wechselseitige Verhältnis derselben deutlich wahrzunehmen ist, wie z. B. die Formeln *ne tibi sit* c. inf. oder *est vernere.* Horaz hat diese Struktur aus der gewählten Sprache der Oden gänzlich ausgeschlossen. Auch die Formel *est ut* erscheint in der Dichtersprache, wie Hor. c. III 1, 9 oder ep. I 12, 2, Ov. ex Pont. I 3, 17. Eine ganz altertümliche Struktur lesen wir bei Ov. met. IX 684 sq. *iamque ferendo vix erat illa gravem maturo pondere ventrem.* — Aus dem oben erwähnten mannigfaltigen Gebrauche von *dare* c. inf. erklärt sich die Formel *datur* i. e. *licet*, wofür Vergil, Horaz, Properz und Ovid Beispiele bieten. So lesen wir beispielsweise bei Verg. A. III 7 und Ovid. met. I 307 in der zweiten Hälfte des Hexameters: *ubi sistere detur (sec. cod. Laur.)*, wobei zu verwundern ist, daß Riese die augenscheinliche Interpolation des cod. M. „*possit*" vorgezogen hat. Den Optativ „*detur*" hat Ovid an zwei Stellen: Trist. I 9, 1 und ex Pont. I 8, 21. — Auch der Gebrauch der Hilfsverba *contingit* und *vacat* ist fast ausschließlich auf die klassische Poesie beschränkt.

Dem Sinne und der Struktur nach sind die substantivischen Wendungen hieher zu stellen, worüber im allgemeinen bereits oben gehandelt worden ist. Wenn wir nun die kühnen Beispiele durchmustern, welche vorzugsweise die Gedichte des Vergil und Ovid aufweisen, so können wir nicht umhin, den starken Einfluß des freien Infinitivgebrauches im homerischen und alexandrinischen Epos anzuerkennen.

Der Begriff des Wollens liegt deutlich zu Tage in folgenden Redensarten: In Vergils Aeneide *amor est* i. e. *ardeo* (II 10), *miro incensum pectus amore* (III 298), *mihi mens ardebat amore* (VIII 164), *omnes amor unus habet* (XII 282), bei Ovid. am. III 6, 29 sq. *quid non Alpheon diversis currere terris virginis Arcadiae certus adegit amor?* Beispiele für das Gerundium: Verg. A. VIII 184 *amor edendi*. Eine stereotype Formel der Dichter ist »*amor habendi* d. i. die Habsucht«, wie Verg. A. VIII 327; Eclog. IV 177; Hor. ep. I 7, 85; Ov. a. a. III 541; met. I 131; fast. I 195.

Weitere synonyme Wendungen sind: *multas ardor habebat* (Ov. met. X 81), *cunctis eadem est audire voluntas* (Ov. met. XII 177), *proxima subsequitur . . voluptas* (Ov. ex Pont. II 7, 3). Häufig erscheinen bei Vergil und Ovid die Formeln „*mihi animus est*" *animus fert, mihi satis animi est, impetus est* oder *venit, libido est libet*, wofür Brix mehrere Stellen aus Plautus zu Trin. 626 gesammelt hat: *subit ira* (Verg. A. II 575); *certa sententia est* i. e. *stat* bei Verg. A. X 239 und Hor. epod. XVI 17 sq., an welcher Stelle Madvig (advers. crit. II pag. 58) für *ire* unnötiger Weise *ite* vorgeschlagen hat. Nach dem oben erwähnten freien Infinitivgebrauche der Komiker (z. B. Plaut. Men. 245 Br.; Ter. Hec. 553) scheut sich auch Lucrez nicht VI 1074 *operam dare* mit dem bloßen Infinitiv zu verbinden. — Zu der viel umstrittenen Stelle der Aeneide II 348, wo Schaper in richtiger Weise das *audentem* des Servius wieder aufgenommen hat, erübrigt es noch folgende Bemerkung zu machen. Man hätte glauben mögen, daß nach dem verunglückten Versuche von Ladewig zu dieser und anderen Stellen einen imperativen Infinitiv zu statuieren, dieses Phantom aus der lateinischen Grammatik verschwinden werde. Allein wenn ich sehe, daß Schmidt a. a. O. pag. 125 in der Annahme solcher Infinitive Ladewig noch überbietet, so kommen mir unwillkürlich die bekannten scharfen Worte Madvigs in Erinnerung, womit er advers. crit. II pag. 32 Ladewigs Hypothese zurückweist. Die von Schmidt angeführten Beweisstellen sind kurz in folgender Weise zu berichtigen. Mit Recht schreibt Bährens zu Val. Flacc. III 411 nach Madvigs Vorschlag wegen der deutlichen Nachahmung von Verg. Aen. VIII 56 *adhibe* oder vielleicht auch *adhibeto*. Apul. met. II 23, 146 hat der allein maßgebende cod. Flor. *vides*, wie Eyssenhardt in seiner Ausgabe schreibt; ebendort VI 10 bietet der genannte Codex zwar *discernere*, aber Eyssenhardt hat auf Grund des folgenden Imperativs *probato* zweifellos richtig *discerne* hergestellt. Die angeführte Stelle Claud. 10, 208 erkläre ich mir ebenso

wie Verg. Aen. I 423, wo die Infinitive zu *instant* gehören. Endlich erleidet es doch keinen Zweifel, daß an denjenigen Stellen, welche Schmidt aus Cato, Varro und Columella beibringt, ein Verbum des Müssens, wie z. B. *oportet* zu ergänzen ist; vgl. damit Ter. Phorm. 246. Zum Überfluß möchte ich auch noch darauf hinweisen, daß die römischen Offiziere und Magistrate nur im Imperativ kommandierten, was sich durch viele Stellen aus Cäsar und Livius leicht erweisen läßt. Nach dem Gesagten ist auch Jollys Ansicht (pag. 181) über den sog. imperativen Infinitiv im Lateinischen zu verwerfen.

Auch die Begriffe des Könnens und der Möglichkeit werden durch einige substantivische Wendungen umschrieben. Die wichtigsten sind: *potestas (copia) est, datur*, wie Catull 64, 366 sq. *simul hanc fessis dederit fors copiam Achivis urbis Dardaniae Neptunia solvere vincla.* Verg. A. III 670, IV 565, VII 591, IX 483, 793, 813. Ferner *vires sunt* Ov. her. I 107 *nec mihi sunt vires inimicos pellere tectis;* vgl. Am. II 4, 7 *nam desunt vires ad me mihi iusque regendum* und Trist. III 3, 85 *dictandi vires.* — *libertas* zu Prop. IV 14, 4 *data libertas noscere amoris iter.* — Kurze Erwähnung verdient auch noch die Lieblingsformel der Dichter „*tempus est*", die jedoch seit Plautus fast bei allen Schriftstellern Eingang gefunden hat. Sie entspricht genau der griechischen Redensart ὥρα scil. ἐστίν, wie z. B. Hom. Od. XI 330 ἀλλὰ καὶ ὥρη εἶδειν. Theokr. XV 26 ἔρπειν ὥρα ϗ' εἴη. So auch Catull. 62, 3 *surgere iam tempus, iam pingues linquere mensas;* häufig bei Vergil, Horaz, Properz und Ovid.

2. Der einfache Infinitiv nach Adjektiven.

Wie in der klassischen Prosa, so erscheint auch schon im Altlateinischen das Supinum, dessen Form *u (ui)* ursprünglich als Dativ [1]) zu betrachten ist, und das Gerundium (Gerundivum) als die gewöhnliche Struktur der Adjektiva. Mit diesen Stellvertretern des Infinitivs sucht nämlich die lateinische Sprache dem Bedürfnisse abzuhelfen, teils die verschiedenen Kasusverhältnisse, welche im Griechischen durch den Artikel, teils die mannigfaltigen Beziehungen, die durch den absoluten Infinitiv angedeutet werden, bestimmter und ausdrücklicher anzugeben. Aber auch die schlichte Anfügung des eigentlich konstruktionslosen, absolut stehenden Infinitivs war dem archaischen Latein

[1]) Vid. Bücheler-Windekilde, »Grundriß der lat. Deklination«, pag. 110.

bei Adjektiven, welche sich größtenteils aus Partizipien entwickelten, nicht fremd.

Von diesen freilich nur spärlichen Anfängen ausgehend ist die genetische Entwickelung dieser Kategorie in eingehender Weise behandelt in der Studie von Kübler „*De infin. apud Romanorum poetas a nominibus adiectivis apto*“, Berlin, Programm des Wilhelms-Gymnasiums 1861. Zu meiner großen Befriedigung sah ich in diesem Schriftchen, das für die historische Syntax von bleibendem Werte sein wird, dieselbe Methode zu Grunde gelegt, welche mir für die Prüfung der Gräcismen überhaupt maßgebend war. Nach den genauen Excerpten von Dräger im 2. Band seiner historischen Syntax erachte ich es für unnötig, die Beispiele nach meinen Kollektaneen hier zu wiederholen und nach den verschiedenen Kategorien zu gruppieren. Die wenigen Stellen, welche ich aus Ovid nachzutragen hätte, finden sich bereits in den Ergänzungen der oben angeführten Dissertation von Schmidt (pag. 87—101).

Hier kommt zunächst in Frage, ob die Gründe, welche Krause a. a. O. pag. 77 sq. gegen die Ausführungen von Kübler geltend macht, auch stichhaltig seien. Dies glaube ich jedoch mit Entschiedenheit verneinen zu müssen. Krause geht nämlich auch bei dieser Infinitivkategorie von dem falschen Prinzip der Kasustheorie aus, welches nicht dem lebendigen Flusse der sprachlichen Entwickelung entspricht, sondern erst vom schematisierenden Grammatiker in die Sprache hineingetragen worden ist.

An der Hand der historischen Syntax zieht Kübler die richtige Grenze zwischen denjenigen Strukturen, welche nach den vorhandenen Analogien des älteren Lateins aus dem lateinischen Sprachvermögen sich entwickeln konnten, und den unbestrittenen syntaktischen Gräcismen. Dabei ist wohl zu beachten, daß auch bei der ersteren Klasse die Analogiebildungen in außerordentlichem Maße durch den griechischen Sprachgebrauch beeinflußt wurden. Der Löwenanteil hieran gebührt bekanntlich Horaz, der im Vergleich zu den wenigen und nicht besonders auffallenden Beispielen des Vergil (ausgenommen A. VI 49 *maiorque videri*) durch seine griechischen Vorbilder sich zu einem über Gebühr freien und häufigen Gebrauch dieser Struktur verleiten ließ. Hierin folgte ihm nur Silius Italicus, der diesen Infinitivgebrauch noch weiter ausdehnte.

Nach Analogie der Participia wie *paratus, consuetus, defessus, potens (potis sum), negligens, avens, cupiens, sciens* u. dgl., welche

im älteren Latein [1]) mit dem Hilfsverbum *sum* verbunden sind, konstruieren die klassischen Dichter auch deren Adjektiva und Synonyma ohne *esse* mit dem bloßen Infinitiv. Die reiche Fülle und Mannigfaltigkeit dieser Beispiele zur Versinnlichung der Grundbegriffe *posse* und *velle* zeigt uns deutlich das schöpferische Talent der römischen Kunstdichter für Analogiebildungen, wovon wir schon bei den Auxiliarverben zahlreiche Proben kennen gelernt haben.

Der Begriff der Auxiliaria erscheint jedoch nicht für alle Adjektiva zur Erklärung ausreichend, sondern bei manchen Beispielen müssen wir direkte Nachahmung des freien griechischen Infinitivgebrauches annehmen. Hieher rechne ich auch die seit Lucrez und Catull außerordentlich beliebte Verbindung »*dignus (indignus)* c. inf.«, welche ich bei Ovid an 34 Stellen gelesen habe. Im Gegensatz zum Griechischen aber beobachten wir bei dem strengen Lateiner, daß er überall am Infinitiv das *genus passivum* bezeichnet, wo es der Gedanke verlangt. In treffender Weise schließt Kübler seine Untersuchung mit den kühnen Gräcismen wie *maior, lubricus, niveus videri, cerni, adspici* u. ä. unter Hinweis auf die bekannten homerischen Redensarten „*μέγας ἦν ὁράασθαι, μείζονα εἰσιδέειν*“. Eine andere passende Parallele möchte ich noch aus Theokrit hinzufügen, nämlich die bekannte zärtliche Anrede des Polyphem »XI 20 *ὦ λευκὰ Γαλάτεια, . . . λευκοτέρα πακτᾶς ποτίδεῖν*“.

Zum Abschlusse der Infinitivsyntax erübrigen noch folgende Bemerkungen:

1) Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Struktur des Acc. cum infin., welche lediglich als ein Produkt der Schriftsprache erscheint, bereits im älteren Latein, besonders bei den *Verba dicendi*, ihre vollkommene Ausbildung gefunden und seit der Zeit des Plautus und Terenz ein immer größeres Gebiet sich erobert hat. Demnach trage ich kein Bedenken, alle jene Beispiele der klassischen Kunstpoesie, welche, analog dem Griechischen, den Nominativ mit dem Infinitiv aufweisen, für syntaktische Gräcismen zu erklären. Dabei glaube ich jedoch die Zahl der von Dräger und Kühner angeführten Stellen auf folgende beschränken zu müssen: Catull. 4, 1 *phaselus ille . . ait fuisse navium celerrimus,* ebenso die Parodie

[1]) Auffallender Weise fehlt bei Plautus die Verbindung von Adjektiven mit dem *genet. gerund.* ganz und gar; ebenso vermeidet der sorgfältige Terenz den Infinitiv bei Partizip und Adjektiv gänzlich mit Ausnahme von *paratus sum* Phorm. II 3, 80.

bei Verg. catal. 8, 2 *ait fuisse multo celerrimus.* Verg. Aen. IV 30 sq. *dissimulare . . sperasti . . tantum posse nefas tacitusque mea decedere terra.* Hor. ep. I 7, 22 *vir bonus et sapiens dictis ait esse paratus.* Prop. IV 5, 39 sq. *me quoque consimili impositum torquerier igni iurabo et bis sex integer esse dies.* Die Konjektur von Bährens „*ecce* statt *esse* nebst Auslassung von *et*" ist zu verwerfen. Ov. am. II 4, 14 *spemque dat in molli mobilis esse toro;* met. XIII 141 *rettulit Aiax esse Jovis pronepos.* Als Vorläufer zu diesen wenigen Anomalien citiert man gewöhnlich Plaut. Asin. 634 *argenti viginti minae med ad mortem adpulerunt, quas hodie adulescens Diabolus ipsi daturus dixit.* So die wichtigsten Handschriften, denen auch Götz und Löwe in ihrer neuen Ausgabe gefolgt sind. Allein im Zusammenhalt mit den neun verwandten Stellen, welche O. Kienitz in Fleckeisens Jahrb. Bd. 117 (1878) pag. 848 zur Beweisführung beigezogen hat, möchte ich der Lesart „*daturum*", welche einige Palatini des Pareus bieten, den Vorzug geben.

2) Während wir nun beim Nominativ mit dem Infinitiv der Theorie des Gräcismus nicht entraten können, ist auf der anderen Seite gar kein Grund vorhanden, in der Ellipse des Subjektspronomens im Acc. cum infin. eine Nachahmung des griechischen Sprachgebrauchs zu erblicken. So bemerkt beispielsweise auch der neueste Herausgeber der Horazschen Episteln Schütz zu I 2, 11 „*cogi posse negat* (scil. *se*)" sei nach griechischer Syntax konstruiert. Daß jedoch dieser Gebrauch schon in der Sprache der altlateinischen Komiker durchaus gewöhnlich war, hat vor kurzem A. Funck in Fleckeisens Jahrb. Bd. 121 (1880) pag. 725—734 mit großer Sorgfalt dargethan. Zugleich kam er zu dem wichtigen Ergebnisse, daß eine Anlehnung an griechischen Sprachgebrauch deshalb undenkbar sei, weil im Lateinischen die Fälle von ungleichem Subjekt im regierenden und abhängigen Verbum nicht nur ebenso gut erlaubt, sondern sogar zahlreicher sind als die mit gleichem Subjekt (114 : 84). Für beide Kategorien von Ellipsen habe ich mir aus den klassischen Dichtern zahlreiche Beispiele notiert. Wenn wir nun, abgesehen von dem häufigen Gebrauche des Altlateinischen, den Zwang des Metrums berücksichtigen, so werden wir nicht umhin können, auch den gewandten Dichtern der klassischen Periode dieselbe Freiheit der kurzen elliptischen Ausdrucksweise einzuräumen.[1])

[1]) Im Vorbeigehen sei an eine altertümliche pleonastische Struktur bei Ovid

3) Endlich müssen wir noch des charakteristischen Gebrauches des Perfekt-Infinitivs in der römischen Dichtersprache kurze Erwähnung thun. Schärfer und überzeugender als Dräger (I[2] pag. 254) hat jüngst H. Ziemer[1]) beim Kapitel der Tempusausgleichung das Material gesichtet und nach fünf Arten abgegrenzt, wovon die zweite und dritte Art hier in Betracht kommt. Nach dem im archaischen Latein (besonders in der Gesetzessprache) herrschenden Gebrauche in verbietenden Sätzen verwandten die Schriftsteller der augusteischen und der späteren Zeit den Inf. Perf. für das Präsens auch in verneinenden Sätzen. Treffende Beispiele für beide Satzarten sind: Verg. Aen. VI 86 *sed non et venisse volent.* Hor. sat. II 3, 187 *ne quis humasse velit.* Ovid. am. I 4, 38 *oscula praecipue nulla dedisse velis.* Hor. sat. I 2, 28 *sunt qui nolint tetigisse;* a. p. 168 nach *cavco* und 455 nach *timeo.* Mit Recht macht Ziemer hier das psychologische Moment geltend, daß der Gebrauch des Perfekts seine Erklärung finde in dem auf Vollendung gerichteten Verlangen oder in dem Wunsche, die Sache möge nicht geschehen sein. — Ferner müssen wir Ziemer beipflichten, wenn er in der Ausdehnung dieser Analogie auf die Verba des Könnens und Strebens und alle jene, welche den Infinitiv überhaupt regieren, eine unzweifelhafte Anlehnung an den griechischen Aorist erblickt. Z. B. Verg. Aen. VI 78 sq. *bacchatur vates, magnum si pectore possit excussisse deum.* Von Horaz citiert man gewöhnlich die Verba *curo, laboro, tendo* in dieser Verbindung. Ov. a. a. III 319 sq. *nec plectrum dextra, citharam tenuisse sinistra nesciat arbitrio femina docta meo;* met. XIV 571 *sed vicisse petunt.* Neben Ovid zeigen Tibull und Properz eine ganz besondere Vorliebe für diesen aoristischen Infinitiv; und zwar erscheinen besonders bei dem ersteren Infin. Präs. und Perf. Akt. häufig in parallelen Gliedern (z. B. I 1, 45—48) nebeneinander, was sich augenscheinlich als ein Ausfluß des metrischen Bedürfnisses erweist. Am häufigsten lesen wir den Inf. Perf. bei den unpersönlichen Verben wie *decet, convenit, invat, libet, licet, oportet, paenitet, piget, praestat, satis est, taedet, vacat.* Ziemer erwähnt nur die formale Ausgleichung bei den Praeterita dieser Verba.

---

erinnert, welche die Grammatiker unerwähnt lassen, nämlich Heroid. XVI 237 sq. *fax quoque me terret quam se peperisse cruentam ante diem partus est tua visa parens* (scil. *Hecuba*). Gedanke und Struktur sind zweifellos einer alten Tragödie entlehnt, wovon Ribbeck tragg. pag. 235 folgendes Fragment citiert: »*mater gravida parere se ardentem facem visa est in somnis Hecuba*«.

[1]) Junggrammatische Streifzüge im Gebiete der Syntax. Colberg 1882 (pag. 77).

Eine unbefangene Prüfung der zahlreichen Beispiele von Vergil bis Ovid lehrt uns, daß wir es für ein vergebliches Bemühen halten müssen, diesen Gebrauch auf logischem Wege zu erklären, wenn es auch bei dem einen oder anderen Beispiele gelingen sollte. Es wäre dies eine vollständige Verkennung der beiden maßgebenden Faktoren, nämlich des griechischen Einflusses und des metrischen Bedürfnisses.

Kapitel VII.

Zur Lehre der Relativ- und Fragesätze.

Auch diese beiden Kategorien der Syntax enthalten einige Punkte, welche für die Theorie des Gräcismus von großer Wichtigkeit sind. Dabei nehme ich zum Ausgangspunkt die gründliche Untersuchung der Relativsätze im Altlatein von Pätzolt [1]), woraus wir ersehen, daß in der ältesten Zeit der Relativsatz dem demonstrativen Satze voraufzugehen pflegte. Zugleich beobachten wir, daß im älteren sogenannten Curialstile den beiden sich entsprechenden Pronomina das Beziehungsnomen mit beinahe peinlicher Genauigkeit beigegeben ist. Auf dieser ältesten und ursprünglichen Syntax des lateinischen Relativums fußend zieht Pätzolt die richtigen Folgerungen für die sogenannte lateinische Attraktion und verwandte Erscheinungen. Dabei verwirft er mit Recht das Verfahren derjenigen, welche den selbständigen Entwickelungsgang der lateinischen Syntax verkennen und nur zu leicht geneigt sind, sie zu einer reinen Nachbildung des griechischen Idioms herabzudrücken.

Wie nun einerseits für die älteste Syntax und deren Reste bei klassischen Autoren die Erklärung von Reisig, der in seinen Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft §. 456 zu dem Hilfsmittel des Pleonasmus greift, sich als falsch erweist, so müssen wir anderseits die noch immer verbreitete Attraktion oder scheinbare Transposition des Nomens aufgeben, welche in der Wirklichkeit nur auf einer Verkürzung jener ältesten Korrelativstruktur beruht.

In ganz anderem Lichte erscheinen nunmehr folgende Beispiele der klassischen Periode, bei deren Erklärung sich die meisten Grammatiker mit der Zurückführung auf ähnliche griechische Erscheinungen

[1]) »Beiträge zur historischen Syntax der lateinischen Sprache.« Programm Waldenburg 1875. Diese Schrift benützte auch Dräger zur Darstellung der Attributivsätze (II ² pag. 499 sq.).

zufrieden geben. An erster Stelle erwähne ich das bekannte griechische Sprichwort aus den Wespen des Aristophanes V. 1431 „*ἔρδοι τις ἣν ἕκαστος εἰδείη τέχνην*“, welches Cicero (Tusc. I 18, 41) mit folgendem Senar übersetzt: „*quam quisque norit artem, in hac se exerceat*“. Demnach lautet die Erklärung einfach dahin, daß „*artem*“ nicht in den Relativsatz gezogen, sondern nur „*arte*“ nach dem Demonstrativ ausgelassen ist. Horaz und Properz verfahren in umgekehrter Weise, nämlich ersterer ep. I 14, 44 „*quam scit uterque, libens, censebo, exerceat artem*“ und letzterer II 1, 46 „*qua pote quisque, in ea conterat arte diem*“. Ebenso sind folgende Beispiele des Horaz zu erklären: sat. I 4, 2 und 10, 16; II 4, 12; epod. II 37 *quis non malarum, quas amor curas habet, haec inter obliviscitur?* was doch besser klingt als „*malarum curarum*“; ebenso epod. VI 7 Ov. met. XIV 350 *cecidere manu, quas legerat herbas:* die Lesart „*herbae*“ des cod. M., welche Zingerle annimmt, halte ich für eine Interpolation des Abschreibers. Wenig auffallend ist Ov. met. I 342. Ebenso fehlt das Demonstrativum Heroid. 4, 3 *sic tibi dent nymphae . ., arentem quae levet unda sitim.* Endlich möchte ich unter Annahme einer Emendation von Madvig (advers. crit. II pag. 108) noch folgendes Beispiel aus Ovids Fasten (VI 395) hieherstellen: „*forte revertebar festis Vestalibus illa, quae (codd. qua) nova Romano nunc via iuncta foro est*“. Alle diese Beispiele verraten den lässigen Konversationston, der in den genannten Schriften vielfach angeschlagen ist; vgl. Cic. ad Att. 6, 1.

Ein reiner Archaismus findet sich noch bei Vergil, nämlich Aen. I 573 *urbem quam statuo, vestra est.* Pätzolt bringt (pag. 9) viele Beispiele für Voranstellung des Nomens oder Pronomens aus den Komikern, Ennius, Cato und sogar aus einem Tragiker bei (Pacuv. Chrys. fr. 5); außerdem belegt er die Voranstellung des Nomens schon durch Beispiele aus alten Inschriften. Auch hier schlägt er den richtigen Weg der Erklärung ein, indem er hierin nur einen Rest jener alten Relativstruktur erblickt. Das beim Demonstrativum stehende Nomen wurde als für den Sinn am leichtesten entbehrlich ausgelassen und das beim Relativum stehende der besonderen Betonung halber an die Spitze des Ganzen gestellt.

Eine Assimilation nach griechischer Art liegt jedoch unläugbar vor bei Horaz, nämlich sat. I 6, 14 *notante iudice quo nosti populo;* ein Idiotismus, welcher seine Entstehung dem starken attrahierenden Einflusse der Umgebung verdankt, was noch durch die anderen Ablativbeispiele des Cornificius und Livius bestätigt wird. Natürlich sind

jene elliptischen Redeweisen auszuschließen, in denen der Kasus durch Ergänzung des Verbums im Hauptsatze sich erklärt.

Einen weiteren starken syntaktischen Gräcismus wagte der gelehrte und seine griechische Gelehrsamkeit gerne zur Schau tragende Properz, indem er die Verbindung des singularen Hilfszeitwortes mit einem pluralischen Relativsatz (ἔστιν ὧν, οἷς, οἵς) in die lateinische Poesie verpflanzte. So lesen wir IV 8, 17 sq. *est quibus Eleae concurrit palma quadrigae, est quibus in celeres gloria nata pedes.* Daß dieser scheue Versuch an jener plautinischen Stelle (Pseud. 245) trotz Ritschls Rehabilitation der handschriftlichen Lesart keinen Vorläufer hat, dafür berufe ich mich auf die treffenden Bemerkungen von H. Usener[1]), der mit überzeugenden Gründen die Stelle folgendermaßen emendirt: „*em* (für *est*), *conloqui qui volunt te*", was auch Lorenz angenommen hat. Ein sehr beachtenswertes Moment ist, daß der guten Gräcität die Verbindung „ἔστιν οἵ, αἵ" völlig fremd ist, was Kühner gr. Gr. II[2] pag. 909 bestätigt. Bei dieser Gelegenheit weist Usener mit Recht den Wahn zurück, daß auch bei alten Komikern wie Plautus unlateinische, den griechischen Vorbildern abgelauschte syntaktische Fügungen angenommen werden könnten.

Daran reiht sich der Gebrauch des Indikativs in abhängigen Fragesätzen, der in früherer Zeit wegen der Ähnlichkeit mit der griechischen Syntax für einen Gräcismus erklärt wurde. Daß aber hierin die älteste und ursprüngliche Struktur der lateinischen Sprache vorliegt, lehrt uns nunmehr die mustergiltige Abhandlung von Ed. Becker: „*De syntaxi interrogationum obliquarum apud priscos scriptores Latinos*" in Studemunds Studien auf dem Gebiete des archaischen Lateins (Bd. I 1 pag. 115—314), welche auch Dräger und Kühner ihren Darstellungen zu Grunde gelegt haben. Die psychologische Betrachtung der Sprachbildung und die historische Detailforschung stimmen darin überein, daß die Koordination als durchaus objektive Redeweise der früheren Entwickelungsperiode angehört. Dies bestätigt die Geschichte der oben berührten Struktur des Acc. cum infin., ebenso der Gebrauch des Konjunktivs, der in Nebensätzen, welche mit Konjunktionen eingeleitet waren, der Sprache zuerst fremd war. So verdanken wir Ed. Lübbert[2]) die Erkenntnis der wichtigen That-

[1]) Fleckeisens Jahrbücher Bd. 107 (1873) pag. 399.

[2]) E. Lübbert, »Die Syntax von *quom* und die Entwickelung der relativen Tempora im älteren Latein«. Breslau 1870. Vgl. E. Hoffmann, »Die Konstruktion der lateinischen Zeitpartikeln«. Wien 1873.

sache, daß der plautinischen Zeit die Verbindung der kausalen und adversativen Partikel „*quom*“ mit dem Konjunktiv noch fehlt. Da nun der Konjunktiv ursprünglich nur der Ausdruck für die Subjektivität eines Gedankens war, so ergibt sich für die Syntax der indirekten Fragesätze die interessante Thatsache, daß in der plautinischen Zeit noch vielfach jener Subjektivismus der Sprache fremd ist, welcher ihre spätere Syntax durchdringt (Lübbert).

Die Beckersche Untersuchung liefert den Beweis, daß die historische Entwickelung der vorliegenden Struktur ihre Entstehung auf römischem Boden außer allen Zweifel setzt. Gegen die Annahme eines Gräcismus macht Becker (pag. 118) den treffenden Einwand, daß es unter diesen Umständen seltsam erschiene, daß dieser Gebrauch auch aus der gräcisierenden Kunstdichtung der augusteischen Zeit allmählich verschwunden sei. Hauptsächlich auf Anregung dieser fruchtbaren Arbeit sind in allerjüngster Zeit die Fragesätze der römischen Elegiker und des Horaz nach der grammatischen wie poetischen Seite hin in genaue und sorgfältige Einzelnuntersuchung gezogen worden. Während nun die Dissertation von Alb. Grabenstein [1]) über die Fragesätze bei Horaz für unseren Zweck gar keine Ausbeute liefert, sehen wir bei Osc. Wolff [2]) den Gebrauch des Indikativs in abhängigen Fragesätzen genauer als bei Dräger und Kühner behandelt. Nicht so häufig wie bei Vergil finden sich die exklamativen Lieblingsformeln der Komiker „*audin, viden, aspice, en*“ auch bei Catull und Properz mit scheinbaren indikativischen Fragesätzen, welche Wolff a. a. O. pag. 40 sq. näher bespricht. Der ängstliche Tibull setzt bereits auch nach „*viden*“ den Konjunktiv, nämlich II 1, 25 *viden ut felicibus extis significet placidos nuntia fibra deos.* Mit Recht verteidigt Grabenstein a. a. O. pag. 13 sq., wo er unter anderen sämtliche Beispiele für den freieren Gebrauch der direkten Konversationsfragen aus den Satiren und Episteln anführt, nach Kellers Epilegomena I pag. 59 mit den meisten und besten Handschriften gegen die Autorität des Servius die Konjunktive an folgender Stelle: c. I 14, 3 sq. *nonne vides, ut . . gemant, ac . . vix durare . . possint.* Die größte Willkür im Wechsel des Modus beobachten wir bei Properz, was schon Dräger bemerkt hat.

Bei Ovid endlich, wofür mir jedoch keine Monographie zur Ver-

---

[1]) *De interrogationum enuntiativarum usu Horatiano.* Halis Sax. 1883.

[2]) *De enuntiatis interrogativis apud Catullum, Tibullum, Propertium.* Halis 1883.

fügung steht, scheint der archaische Gebrauch des Indikativs gänzlich geschwunden zu sein. Nur zwei kritisch bedenkliche Stellen sind mir begegnet, welche eine genauere Betrachtung erheischen: 1) In der zehnten Heroide (V. 86) lesen wir nach Riese und Merkel *„quis scit an haec saevas tigridas insula habet?“* (cod. Par. *„an et haec“*). Palmer suchte den Vers dergestalt zu verbessern: *„quis scit an et saevam tigrida Dia ferat“*. Jedoch die ganze Klage der Ariadne macht es mir höchst wahrscheinlich, daß H. St. Sedlmayer [1]) das Richtige getroffen hat, indem er die Verse 83—88 als schülerhafte Detaillierung der V. 81 angedeuteten *„pereundi mille figurae“* für unächt erklärte. Dazu kommt noch der Umstand, daß die Verse 87 bis 88, welche auch Riese verwirft, in Kod. v_1 fehlen. Außerdem bietet noch einen deutlichen Fingerzeig die allgemeine Anführung der Gefahren: v. 93 sq. *„si mare, si terras porrectaque litora vidi, multa mihi terrae, multa minantur aquae“*. — Die zweite Stelle lesen wir in den Metamorphosen, nämlich X 637, wo die Handschriften *„quid facit ignorans“* bieten. Gegen Riese schlägt Korn für die durchaus nicht zu rechtfertigende Lesart *„quid facit“ „dissidet“*, Merkel dagegen *„quid factum ignorans“* vor. Das Richtige hat Zingerle, indem er die Emendation von Nick in der neuen Ausgabe aufgenommen hat, nämlich der Stelle IX 526 entsprechend: *„quid velit ignorans, amat et non sentit amorem“*.

Schlusswort.

Es bleibt eine der schwierigen und dankenswerten Aufgaben der Grammatik, die Geschichte des Einflusses der griechischen Syntax auf die lateinische darzustellen. Auch die vorliegende Abhandlung beschäftigt sich damit, einige Bausteine zu einer vergleichenden Darstellung der griechischen und lateinischen Erscheinungen zu liefern, ohne damit die Zahl der gangbaren syntaktischen Gräcismen erschöpft zu haben. Indessen ergibt sich aus dieser Auswahl, daß die lateinische Sprache in viel höherem Grade ihre selbständige Entwickelung genommen, und daß die römischen Schriftsteller im Gefühle ihres Nationalstolzes weit mehr ihre Originalität gewahrt haben, als man gemeiniglich anzunehmen pflegt. Um nur ein Beispiel zu nennen,

[1]) »Kritischer Kommentar zu Ovids Heroiden«. Programm des akademischen Gymnasiums in Wien. 1880.

verweise ich auf das enge Verhältnis zwischen Theokrit und Vergil, wobei sich herausstellt, daß sich in den Bukolika des letzteren Dichters nur sehr selten wörtliche Übersetzungen finden. Auch H. Ziemer bemerkt in seinem oben erwähnten Buche (pag. 62) zu dem Programm von M. Haupt (Berlin 1855: *Qua arte Alexandrinos expresserint poetae Latini)*, daß die Spuren nicht derartig seien, daß die Eigenart des Römers ganz in griechischer Nachahmung aufgegangen wäre. In wieweit ich der psychologischen Betrachtung, welche Ziemer besonders für die lateinische Syntax in Anwendung gebracht hat, gerecht geworden bin, überlasse ich dem Urteile der einsichtsvollen Kritik.

Spezielle Beobachtungen im Sprachgebrauche der einzelnen Dichter des ciceronischen und augusteischen Zeitalters bestätigen uns das längst bekannte Resultat, daß Lucrez und Catull noch vielfach zur archaischen Periode hinneigen. Gleichwohl finden wir formelle wie syntaktische Reste der archaischen Sprache selbst noch in der Sprache des Properz und Ovid. Die kühnsten sprachlichen Neuerungen führten Vergil und Horaz in die römische Dichtersprache ein. Endlich die neueste Tibullexegese machte mit großer Wahrscheinlichkeit das interessante Moment geltend, daß im Messallakränzchen vorwiegend das nationale Element herrschend war, während sich im hohen Mäcenaskreis die griechischen Musen (vgl. Hor. a. p. 268) einer besonderen Gunst und Pflege erfreuten.

Nachtrag zu pag. 51: Die Redensart „*morti dare*“ findet sich bereits in einem alten Gesetze des Königs Numa, welches uns erhalten ist bei Paul. ex Fest. pag. 221 M. s. v. *parrici(di) quaestores.* Dasselbe lautet: „*Si qui hominem liberum dolo sciens morti duit, paricidas esto*“. Thielmann hat dasselbe a. a. O. pag. 122 unerwähnt gelassen.